

## 6 Jugendbewegte Tatgesinnung (vgl. I/3.2.2.5)

### 6.1 Tätiger Eskapismus

#### 6.1.1 Jugendliches Tätigkeitspotential

Die erste und wichtigste Tätigkeit der Jugendbewegung war das Wandern als antiurbane 'Flucht in die Wälder'. Alle übrigen Ideologeme der 'Bewegung' entwickelten sich aus dieser **signifikanten Unruhe**. Wie alle anderen Reformbewegungen um die Jahrhundertwende reagierte auch die Jugend-Bewegung auf eine Evokation durch den lebensideologischen Zeitgeist, der sich auf den vitalistischen Begriff Henry Bergsons fokussieren lässt: "**élan vital**". Um ihn herum formierte sich ein Kontext von Zeitgeist- bzw. Modewörtern. Wörterbücher nennen als Übersetzungen von 'élan' Begriffe wie "Anlauf – Schwung – Regung – Kraft"; sie bilden damit sozusagen jeweils einen Einwort-Text, aus dem die einzelnen Reformbewegungen, darunter die Jugendbewegung, ihre Motivation ableiten. Der **Zeitgeist** wird wesentlich von **Zeitschriften** kolportiert – nicht zufällig verbindet beides das gemeinsame Grundwort: 'Geist' – 'Schrift'. 1911 wird eine solche '**Zeit-Schrift**' von Franz Pfemfert gegründet: "**Die Aktion**", an der auch "Aktivisten" wie Hiller oder der expressionistische Poet, Rubiner, beteiligt sind. Sie forderten, früher als die Jugendbewegung, die politisch (sozialistisch) **gestaltende Tat** und inspirierten **Tatgesinnung** und **Tatlieder** der Arbeiterjugend. Auf der Seite der bürgerlichen Jugendbewegung war es der Wandervogel-Verleger, **Eugen Diederichs**, der 1912 die 1909 gegründete **Zeitschrift "Die Tat"** übernahm, nachdem er auch sonst vor allem lebensideologisches Schrifttum verlegte: z.B. Bergson, Kierkegaard, Driesch u.a.m. Heinrich Mann, der mit der Jugendbewegung sympathisierte, verfasste in diesem Zusammenhang 1916 die programmatische **Schrift "Geist und Tat"**. Da "élan" auch '**Anlauf**' bedeutet, schlägt sich das Tat-Ideologem auch in der Zeitschrift des linksliberalen Gustav Wyneken "**Der Anfang**" nieder; Wyneken wiederum war als Hauptredner des Meissnertreffens (1913) an der Abfassung der Meissnerformel beteiligt, welche die Eigentätigkeit der Jugend hervorhebt; er machte dieses Prinzip im übrigen auch zur Grundlage seiner reformpädagogischen Landschul-Erziehung und betätigte sich insgesamt als Mentor einer von ihm geschaffenen 'Jugendkultur-Bewegung'.

Im Jahr des Meissner-Treffens (1913) erscheint keineswegs zufällig das Gedicht des 23-jährigen Expressionisten, Ernst Lotz: "**Aufbruch der Jugend**":<sup>581</sup>

*"Also zu neuen Tagen erstarkt wir spannen die Arme  
Unbegreiflichen Lachens erschüttert, wie Kraft, die sich staut."*

Diese **expressionistische Tat** drängt nach **außen** und **hinein** in die Gesellschaft und eröffnet damit schon die zweite Entwicklungsstufe des Tat-Begriffs: die gestaltende (auch schöpferische) Tat. Auf die enge Beziehung zwischen lebensideologischem Vitalismus und dem Phänomen der Jugendlichkeit wurde in dieser Untersuchung wiederholt hingewiesen (z.B. Zeitschrift "Leben" umbenannt in "Jugend"). **'Tatendrang'** oder gar **'Tatendurst'** (also élan vital) wurde als **Privileg der Jugend** betrachtet, während kontemplative Besinnlichkeit dem gealterten Individuum zugemessen wurde. Ein **"Neutöner"-Kanon**, vermutlich aus dem Milieu der Jugend-Musikbewegung, macht dies augenfällig. Er besteht fast nur aus den Reim-Vokabeln "jung" und "Schwung" (élan!), die nicht nur mehrfach hintereinander gesungen werden ("jung, jung – Schwung, Schwung"), sondern durch die kanon-typische Überlagerung vielfältig kumuliert werden, so dass beim Singen eine gebetsähnliche, beschwörende Atmosphäre entsteht, von der wiederum 'Begeisterung' ausgehen soll.

Für den **eskapistischen Tatbegriff der frühen Jugendbewegung** typisch ist allerdings die 'Tat-Sache', dass, von der Tätigkeit des Wanderns abgesehen, weitergehende gesellschaftlich relevante Taten zunächst weder erwünscht, noch beabsichtigt waren; derartige Tatenziele stellten sich erst im Lauf der Ideologisierung in Richtung 'Sachlichkeit' ein. **Ausnahme: die Arbeiter-Jugendbewegung**, von der die Älteren-Partei von deren Gründung an (bald nach der Jahrhundertwende) **die gesellschaftsverändernde politische Tat verlangte**, was sich auch in entsprechenden Liedern niederschlug. Für die bürgerliche Jugendbewegung stellt demgegenüber die **'Tat' eine privilegierte Form der Lebenserkenntnis** dar (vgl. heute: learning by doing): Nur im Agens könne man das Geheimnis des eigenen Wesens erfahren – 'erleben'. Deshalb macht der von Dilthey eingeführte Begriff "Erlebnis" zuerst in Wandervogel-Kreisen Karriere. **Passiver (paradoxe) und aktiver Tatbegriff** bilden zunächst eine 'organische' Einheit, die sich im dialektischen Verhältnis von Tod und Wiedergeburt fortsetzt. Dieser **paradoxe kontemplative Aktivismus** lässt sich gerade bei solchen

---

<sup>581</sup> in: Die Menschheitsdämmerung, 1920/1988, S. 225

expressionistischen Poeten feststellen, die nachweislich mit der Jugendbewegung verbunden waren, z.B. bei **Johannes R. Becher: "Vorbereitung"**<sup>582</sup>

*"Eine Insel glückseliger Menschheit  
Dazu bedarf es viel. (Das weiß er [der Dichter] auch längst sehr wohl.)  
O Trinität des Werks: Erlebnis, Formulierung, Tat.  
Ich lerne. Bereite vor. Ich übe mich."*

Hier handelt es sich um

"charakteristische Dichtung jener Jugend, die recht eigentlich als die Junge Generation des letzten Jahrzehnts zu gelten hat, weil sie am schmerzlichsten an dieser Zeit litt (vgl. Krise), am wildesten klagte und mit leidenschaftlicher Inbrunst nach dem edleren, menschlicheren Menschen schrie."<sup>583</sup>

Zwar war dies nicht Sache und Sprache von heranwachsenden Jugendlichen, aber Ekstase und Pathos gewannen in der Jugendbewegung mehr und mehr an Einfluss, um schließlich die bündische Bewegung und ihre Lieder zu bestimmen.

### 6.1.2 Esoterische Tatgesinnung im Lied der Jugendbewegung

Für die frühe Jugendbewegung war der 'kontemplative Aktivismus' von vorneherein mit pädagogischen Präferenzen verknüpft, was mit der Lebenssituation pubertierender Jugendlicher zusammenhängt. Der naturgegebene Tatendrang bzw. Tateninstinkt sollte in einem Selbsterziehungsprozess bewusst gemacht und als schöpferische Kraft kanalisiert werden. **Selbsterziehung, kathartische Selbstheiligung und Selbsterlösung als Wiedergeburt** dienten der "Vorbereitung" (vgl. J.R. Becher wie o.a.g.) einer zweiten, **höheren Form von Tat**, der **gestaltenden Tätigkeit**, die dann die Liedertexte des bündisch-sachlichen Jahrzehnts dominierte. Dabei musste die Gründergeneration des Wandervogels auf vorhandene, frühere, zeitgeist-unabhängige Lieder zurückgreifen, um ihre vitalistischen Denkfiguren lyrisch zu artikulieren; erst allmählich und zögerlich stellten sich gegen mancherlei Widerstände "**Neutöner**"-**Texte** ein, von denen die **Tatgesinnung unmittelbar formuliert** wird.

---

<sup>582</sup> wie oben, S. 213

<sup>583</sup> K. Pinthus 1919: Menschheitsdämmerung, Vorwort S. 23

**Jugendstil-Künstler Fidus** ("Lichtgebet" – Freideutscher Jugendtag – vgl. Abb. in II/4.2.1) verbreitete schon um die Jahrhundertwende seinen **esoterischen 'Tat'-Begriff**. In seiner Person, der Lebensideologie verpflichtet, treffen zwei politische Tendenzen aufeinander, was auch für die gesamte Jugendbewegung typisch ist: Naturzuwendung bzw. Stadtfucht der Arbeiterbewegung und deutsch-völkischer Heimat-Boden-Kult. Fidus selbst sympathisierte mit beiden Richtungen. Mit dem Redakteur der oppositionellen **sozialistisch-anarchistischen Wochenschrift** "Der arme Teufel", war er ein Leben lang befreundet und wurde von ihm durch Würdigungen und Veröffentlichungen seiner Bilder gefördert. Für die SPD-konforme Zeitschrift "Die Kunst dem Volke" gestaltete er das Titelblatt (1906). Auch stattete er dem Anarchistenzentrum "Monte Verita" (Lugano) einen Besuch ab und traf dort auf den russischen Anarcho-Marxisten, **Fürst Bakunin**. Im 1. Weltkrieg wandelte sich Fidus zum deutsch-völkischen Patrioten: "Fidus sieht man jetzt eigenhändig seine vaterländischen Bilder zu Kunsthandlungen schleppen..."<sup>584</sup>, aber schon 1914 hatte er in der Zeitschrift "Kunstwart" des deutsch-völkischen Publizisten **Ferdinand Avenarius** ("Dürebund") seine Bilder und Zeichnungen veröffentlicht. 1917 schuf er ein für diese Einstellung typisches Gemälde: "Germanias Blut". Von der links-patriotischen Zeitschrift "Feierabend – der schaffenden (!) deutschen Jugend (!) aller Berufe" mit dem Untertitel "Wege zur Freude an Volkstum (!) Werk (!) und Wissen" wurde Fidus lobend erwähnt. In Fidus vereinigen sich 'linker' und 'rechter' Jugendstil, 'linke' und 'rechte' Lebensideologie. Dem Nationalsozialismus stand er allerdings stets skeptisch gegenüber. Wie sich 'linke' und 'rechte' Jugendbewegung vor 1919 im Zeichen des Fidus-Plakates ("Lichtgebet") begegneten, demonstrieren die beiden Hauptredner auf dem "Freideutschen Jugendtag – 1913": der **linksliberale Gustav Wyneken** ("Jugendkulturbewegung" – Zeitschrift "Der Anfang") und der **deutsch-völkische Ferdinand Avenarius**. Beide Antagonisten vereinigen sich dort am Hohen Meißner zum gemeinsamen Jugend- und Lebenskult.

Was fanden die Wandervögel an **tat-geeigneten Liedern um die Jahrhundertwende** vor? Vor allem Turnerlieder, Studentenlieder und gewisse Volkslieder, die oft als Morgenlieder frisch-fröhliche Aufbruchsstimmung vermitteln konnten. Die Inhaltsverzeichnisse entsprechender Liederbücher und erst recht der späteren bündischen Liedersammlungen lassen eine signifikante Präferenz von "**Auf, auf**"- Liedern **erkennen**, die zu vitalem Elan aufrufen:

---

<sup>584</sup> A. Burkhardt: Fidus, Berlin 1998, S. 33

"Auf, auf zum fröhlichen Jagen"	"Auf, Ansbach Dragoner"
"Auf, ihr Brüder"	"Auf, du junger Wandersmann"
"Auf, auf, ihr Wandersleut"	"Auf, grüner Jung, reck deine Glieder"
"Auf, auf, ihr roten Krieger"	"Auf, bleibet treu"
"Auf, auf, ihr Männer"	"Auf, Genossen"
"Auf, sing mir ein Lied"	"Auf, Sozialisten"

Diese Auflistung zeigt, wie sich der ursprüngliche Tat-Gedanke im Lauf der 50-jährigen Entwicklungsgeschichte weitergewandelt hat, und zwar klimaktisch:

**eskapistisch kontemplative Tat  
gestaltende Tat  
kämpferische Tat.**

Bei solch diachronem Hintereinander hat jedoch nicht eine Entwicklungsstufe die vorhergehende verdrängt, sondern sie überlagert. Spätere bündische Tatlieder enthalten daher öfters alle drei Schichten, teilweise einzelnen Strophen zugeordnet, so dass sich aus späteren Liedtexten auf die ursprüngliche Tat-Philosophie des Wandervogels zurückschließen lässt. Die unterste Schicht kann durch solch **"text-archäologisches" Verfahren (vgl. Michel Foucault)** freigelegt werden, ohne dass man sich dem Vorwurf der Geschichtsklitterung auszusetzen braucht.

Das bekannteste **Tat-Lied der Jugendbewegung**, in dem diese "unterste Schicht" aufgedeckt werden kann, stellt das Lied aus der "deutschen jungenschaft 1.11." dar (nach 1930): **"Die grauen Nebel hat das Licht durchdrungen"**.

*[...] Wir sehen eine blaue (Varianten: graue, frohe) Schar von Jungen  
an der lauten Stadt vorüberziehn*

*[...] Sie lassen alles in der Tiefe liegen,  
bringen nur sich selbst hinauf ans Licht.*

*[...] Komm, komm lockt ihr Schritt, komm Kamerad, wir ziehen mit."<sup>585</sup>*

Die variablen Attribute der Jungenschar sind nur insofern von Bedeutung, als die ursprüngliche Farbe Blau (der "d.j."-Hemden) jeweils der eigenen Kluft bzw. Gesinnung angepasst wurde ("grau" in der kath. Jugend, "froh" im evang. CVJM, der keine

---

<sup>585</sup> Liederb. "Mundorgel", Nr. 92, "Jungen singt", Nr. 34 – alle

eigene Kluft hatte). Gemeint ist stets der gleiche **Aufbruchs-Elan**, exklusiv im eigenen Bund. Vom lebensideologischen Anfang an spielte die **Licht-Metaphorik im Zusammenhang mit dem kathartischen Anspruch der 'Tat'** eine wichtige Rolle. Die lebensfeindlichen "grauen Nebel" und die "laute Stadt" verkörpern noch einmal (1930, mitten im Zeitalter neusachlicher Technikzuwendung) die lebenshemmende Aura der grauen Massengesellschaft. An ihr "ziehen die Jungen vorüber", indem sie "alles in der Tiefe liegen lassen", vor allem: "das, was uns alle bändigt, das Gemeine" (Goethe über Schiller). Und dann setzt der Wille zur **Selbsterlösungstat** ein: "**Sie bringen nur sich selbst hinauf ans Licht**" (des Lebens und der Wahrhaftigkeit). Man hat diese Textstelle verständlicherweise als elitären Anspruch eines exklusiven Ordens verstanden, was von der "deutschen jungenschaft" auch so gemeint sein mochte, darüber hinaus dürfte aber mit "sich-selbst" das jeweils eigene Ego gemeint sein, das man in einem Selbsterziehungs- und Reifeprozess einer kathartischen Prozedur unterzieht: "Per aspera ad astra", wie man im Gymnasium gelernt hatte; oder wie es bei Walter Flex über den "Geist des Wandervogels" heißt: "Rein bleiben und reif werden."<sup>586</sup>

Der appellative Refrain: "Komm, Kamerad, komm mit", war dann sozusagen Form-sache nach dem üblichen Auf-auf-Muster.

Dass diese pädagogische Energie durch ein "Lied im Herz" angeregt wird, zeigt das **Lied: "Immer wandern wir zu Sternen"**<sup>587</sup>, das zur gleichen Zeit entstanden ist. Der Rückgriff auf das esoterische Tatenziel 'Licht' (Sterne) des "Lichtgebets" (Gemälde von Fidus) könnte schon mit der Abwendung von der politisch konkreten Zielsetzung zu tun haben, die mit dem heraufziehenden NS-Faschismus für die Bündischen suspekt zu werden begann. Aus dem gleichen Grund hatte das Lied dann nach 1945 noch einmal Konjunktur:

"Und im Staub der großen Straße bleibt das Lied im Herzen laut". Allerdings kann das negative Konnotat von "Straße" den Herausgebern nicht mehr geläufig gewesen sein, nämlich als staubiges Pendant zu "lauter Stadt" und "grauen Nebeln". Wie zu Beginn der Jugendbewegung ist man wieder

*"auf den Wegen mitten aus dem Traum zur Tat.  
Immer tragen wir zu Sternen neues Feuer, neue Saat."*

---

<sup>586</sup> W.Flex: Der Wanderer zw. beiden Welten, 1917/1937, S. 37

<sup>587</sup> Liederheftd: "Die große Straße", ca. 1950, S. 17

Nota bene: **Auf fernen Sternen** soll "gesät" werden, dorthin wird die Begeisterung geleitet ("Feuer"), nicht etwa hier und jetzt soll man tätig werden. Die Situation um 1930 war wenigstens in diesem Punkt der von 1900 nicht ganz unähnlich: Eskapismus – politisches Disengagement.

Für die **alpinistisch tendierende Jugendbewegung** war die abstrakte **Selbsterlösungstat** von vorneherein die einzige Konkretisierung des **Tat-Ziels**; sie ist zuzusagen auf dem frühen Stand der Ideologisierung verblieben. Eine Versachlichung dieses Tatbegriffs war dann mangels gesellschaftspolitischen oder religiösen Engagements nur durch vitalistische und gelegentliche sozialdarwinistische Denkfiguren möglich. Bald gelangte man unter Auslassung von Tat-Entwicklungsstufe Nr. 2 (gestaltende Tat) zur letzten Ebene: der kämpferischen Tat. Fast immer aber gehen die Liedertexte von esoterischer 'Innengestaltung' bzw. Charakterbildung aus, wie es ein sehr spätes Lied zum Ausdruck bringt.<sup>588</sup>

*"Wir steigen zu Berge, das Seil um die Brust.  
Das Ziel zu erringen (!) [...] ist unsre Lust."*

Wie das Licht, so ist auch der **Gipfel ein symbolisches Tatziel** und korrespondiert darin mit "den lichten Höhen" des Jungenschaftsliedes. **Gipfel sind in diesen Liedern immer hell**, ja grell ("gleißen im Licht" usw.) und von Licht umflutet: "Es leuchtet der Gipfel im ewigen Schnee". Mit dem "ewigen Schnee" (wahlweise "Firn" oder "Eis") hatte man gegenüber den Flachland-Wanderern ein elitär gehandhabtes Symbol einer metaphysischen **Überhöhung** der Tat, wie man sie von Nietzsche her kannte: Dem toten Bergkameraden bringen die "Brüder vom Gipfel hernieder ein letztes Berg-Heil".

Vor allem jungen Menschen steht diese Art von verinnerlichtem Aktionismus zu Gebot, weil er in besonderer Weise entwicklungspsychologisch (vgl. E. Spranger ) darauf angewiesen ist:

*"Bruder lass den Kopf nicht hängen,  
kannst ja nicht die Sterne sehn!  
Aufwärts blicken, vorwärts drängen!  
Wir sind jung und das ist schön."<sup>589</sup>*

---

<sup>588</sup> "Liederb. d. österr. Alpenvereinsjugd.", ca. 1955/60, S. 36

"Schön" ist das "**Jungsein**" deshalb, weil es eine privilegierte **Form lebensentfesselnder Tatgesinnung** darstellt.

## 6.2 Die gestaltende Tat

Als sich die junge und nicht mehr ganz so jugendliche Reformbewegung 1913 auf dem Hohen Meißner versammelte (die Wandervögel in der Minderheit), war der Bewusstwerdungs-Prozess bzw. die Ideologisierung so weit fortgeschritten (in Österreich auch politisch-völkisch), dass man sich auf eine programmatische Formel einigen konnte, die berühmte Meißnerformel, an welcher der Reformpädagoge Gustav Wyneken (Landerziehungsheim Wickersdorf) entscheidend mitwirkte. Noch einmal konnte er den **politischen Tatendrang** sudetendeutscher Wandervögel in die Schranken weisen, jedoch scheint die allgemeine **Stimmung beim Meißner-Treffen** von allgemeiner **Tatenlust** geprägt gewesen zu sein. Neu daran war, dass dieser Aktivismus nicht mehr esoterisch nach innen auf Selbsterlösung gerichtet war, sondern zu konkreten Tat-Äußerungen drängte, zu kultureller, gesellschaftlicher, politischer und religiöser **Tätigkeit**. Von daher ergibt sich eine plausible Erklärung dafür, dass der 'Schlager des Tages' bzw. der Tagung zwar ein **Volkslied** aus dem 17. oder sogar 16. Jahrhundert war, dass es **als Landsknechtslied** aber eine sonst kaum übliche **Tatenlust verbreitete**:

"Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten mit dem Feind". Dass diese 'Meißner-Hymne' erst spät im Wandervogel rezipiert worden war, mag die Tatsache beweisen, dass es im "Zupf" von 1913 nicht enthalten ist, obwohl es unter Breuers strenge Authentizitäts-Kriterien fällt (Anonymität). Dass der Text paradigmatische Bedeutung vermittelte, zeigt sich an seiner weiten Verbreitung in fast allen Liederbüchern, die sich dem Geist des Wandervogels verpflichtet fühlten. Sogar im Liederbuch der österreichischen Kath. Jugend von 1948 (!) ist es abgedruckt, was gegen eine bellizistische Textauslegung in der Jugendbewegung spricht; schon eher wurde es der Gruppe religiöser Tat-Lieder zugeordnet. Seine Beliebtheit geht auf wesentliche Textaussagen der ersten Strophe zurück:

---

<sup>589</sup> Liederb. "Mundorgel", ca. 1950/60, Nr. 124



*"Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten mit dem Feind  
wohl als ein tapfrer Kriegesheld, ders treu und redlich meint.  
Frisch auf, frisch auf zum Streit!"<sup>590</sup>*

Auf den ersten Blick scheint das Lied unter Tat-Kategorie 3 (kämpferische Tat) zu fallen, wodurch am Vorabend des 1. Weltkriegs eine allgemein konstatierte Kriegsbegeisterung belegt würde. Zu Unrecht! Zwar ist vom "Streiten mit dem Feind" die Rede, jedoch stellt sich in der letzten Strophe heraus, dass es dabei um einen "**Sieg aus aller Not**" geht, zu dem "der liebe Gott helfe", also um eine Befreiung aus jedweder Notlage, sozialer, materieller, geistlicher und daneben auch politischer Art. Deshalb auch "spielen Musikanten" auf zu diesem "**fröhlichen Streit**", der als Metapher für allgemeinen **Tatendrang** steht. Hier liegt ein schönes Beispiel dafür vor, wie der Receptor eines Textes, der 'Singer', diesen Text seiner neuen Situation anpasst, ohne ihn zu verändern. Bei gleichlautendem Signifikanten ("Streit") transformiert er das Signifikat "Kampf" zur "Tat im weiten Feld" der Möglichkeiten. Darin äußert sich ein evidenter Vorgang: Da neue Liedertexte stets spät auf den Paradigmenwechsel des Zeitgeistes reagieren, sind die 'Singer' gezwungen, vorhandene Lieder der veränderten Situation anzupassen, notfalls durch Textveränderung oder, wie im vorliegenden Fall, durch immanente 'mentale' Umdeutung, die freilich nur unter Schwierigkeiten 'dokumentarisch' zu belegen ist, etwa durch Tagebucheinträge oder dgl.

Der Übergang von der **innengewandten Selbsterlösungs-Tat** zur **Umfeld gestaltenden** erfolgte im soziokulturellen Kontext der veränderten Lebensideologie zu Beginn der 20er-Jahre. Damals löste ja nicht nur bündisches Denken den individualistischen Wandervogel ab, sondern es begann das **sachliche Jahrzehnt** mit vielfältigen Auswirkungen auf die gesamten gesellschaftlichen Mentalitäten, darunter die jugendbewegte. Dies führte dazu, dass sich das jugendliche Interesse auf sachliche Ziele richtete und sich Tätigkeitsobjekte suchte, die freilich wieder als Krisenreaktion fungieren mussten. Wandern als freies Schweifen im Gelände wird abgelöst durch die zielbestimmte 'Fahrt' (Nordlandfahrt, Italienfahrt, Islandfahrt, Lapplandfahrt, Bergfahrt usw.). Über die Pfadfinderbewegung gelangte aus dem Kolonialland Großbritannien die expeditions- oder exkursionsähnliche Fahrt nach Mitteleuropa (auch durch J. Hargrave) und mit ihr das '**Lager**' (meist Zeltlager) als vorübergehender Wohnplatz, das man durch entsprechende **Tätigkeit aufbauen** und

---

<sup>590</sup> z.B. in Liederbuch "Singende Jugd." d. österr. kath. Jugd., 1948, S. 185

pflegen musste, wozu eine eigene **‘Lagertechnik’** entwickelt wurde (Knotentechnik, Seilbundtechnik, Einrichtungstechnik), die in den Handbüchern gelehrt und bei den Pfadfindern auch examiniert wurde. In den fahrtenfreien Wintermonaten setzte sich dieser **sachlich-technische Aktivismus** fort (der den früheren Aktionismus ablöste), mit ‘Werken’ und ‘Basteln’: Die Lebensumwelt sollte eigenschöpferisch (vgl. Meissnerformel) **‘gestaltet’** werden, und zwar nach der neusachlichen Devise "einfach – zweckmäßig – schön". Man fand sich hierin wieder in einem **modernistischen Mainstream der Bauhaus-Mentalität**, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, Handwerk und Kunst zu vereinen; als Bauhauslehrer waren wieder auffallend viele Künstler des Expressionismus am Zustandekommen dieser Denkweise beteiligt. In dieser **Handwerksorientierung** mag mit ein Grund zu suchen sein für die **mangelnde künstlerische, d.h. malerische Kompetenz der Jugendbewegung**. Anstatt Bilder zu malen, bastelte man aus Pappmaché Handpuppen und zog mit ihnen als Puppenspieler von Ort zu Ort. **Aus Handwerk und Kunst wurde Kunsthandwerk**, – später als ‘Kunstgewerbe’ kommerzialisiert. Besonders die Mädchen in der Bewegung entdeckten hier eine geschlechterrollen-spezifische Tätigkeit. Ironisch charakterisierte man gelegentlich diese jugendbewegten Aktivistinnen mit der Formel: "treudeutsch und selbstgehäkelt". In Liedern findet dergleichen freilich keinen Niederschlag (abgesehen vom ‘Spinnen’ und ‘Weben’). Um so mehr aber wurde das männliche Abenteuer von Fahrt und Lagerfeuer besungen.

### 6.2.1 Die Aufbau-Tat der Arbeiterjugend

Vorbilder für Liedtexte von gestaltender und **aufbauender Tat** fand man von Beginn der 20er-Jahre an bei der **Arbeiterjugend** – Bewegung, die von vorneherein das bürgerliche gesellschaftspolitische Disengagement der Jugendbewegung nicht mitgetragen hatte und deshalb von den Wandervogel-Gymnasiasten auch nicht als ‘idealistisch’ eingestuft wurde – bis zum 1. Weltkrieg, nach dem sich die Wertschätzung der Sozialisten in den Revolutionsjahren grundsätzlich zum Positiven veränderte und sich über Zeitschriften wie "Anfang" und "Aufbruch" Kommunikationsebenen zur Arbeiterjugend ergaben. Dann, aber erst dann, wurden deren Lieder von den Bündischen, sogar von kirchlichen und völkischen, rezipiert. Um diese Zeit wechselte der bürgerliche ‘Altwandervogel’, Carlo Schmid, ins sozialistische Lager. Dort traf der bürgerliche Intellektuelle auf ein engagiertes Fortbildungsinteresse der jungen Arbeiter – eine Parallele zur Selbsterziehungsidee des Wandervogels: **die autodidaktische ‘Tat’**. Da die Arbeiterjugend im deutschen Kaiserreich offiziell nicht existieren durfte

(illegal gegr. 1904), spielte das subversive Medium 'Lied' eine große Rolle als Weltanschauungs-Transporteur. Die Nähe zur bürgerlichen Gesellschaft (siehe Carlo Schmid), besonders zum Bildungsbürgertum, brachte die Arbeiterjugend in Opposition zu den älteren Genossen der Erwachsenen-Partei: In der Arbeiterjugend war dies primär auch eine Reaktion gegen die ältere Generation und erst in zweiter Linie gegen die soziale Situation. Das "Älteren-Problem" des Nachkriegs-Wandervogels fand auf diese Weise seine Entsprechung im proletarischen Milieu<sup>591</sup>. So, wie 1918 die Arbeiterbewegung insgesamt sich an der Antikriegsidee begeisterte und von daher ihre revolutionäre Motivation bezog, so war es auch eines der ersten Tat-Ziele der Arbeiterjugend, eine anti-bellizistische Mentalität zu verbreiten:

*"Wir haben 1919 die 'Kreuzabnahme' von Karl Bröger (später NS) – ein Weihepiel über Frieden und Krieg – in expressionistischer (!) ekstatischer Form aufgeführt."*<sup>592</sup>

Erst ab 1922/23 – Ermordung Rathenaus und Hitlerputsch als völkische Bedrohung – wird die Tatorientierung im engeren Sinn 'politisch'. Von da an datieren denn auch die meisten tat-relevanten Liedertexte.

"Als neues Kampflied haben wir zur damaligen Zeit gesungen:

*'Aus des Alltags grauen Sorgen kommen wir im Schritt der Zeit [...]  
Hammerschlag und Ambossklingen wird zu Liedern stark und frei [...].'*<sup>593</sup>

**Die bauende Tat geht hier bereits über in die kämpferische.** P. Müller zitiert in seinen Erinnerungen auch das Lied des 'Arbeiterdichters', Jürgen Brand: "Wir sind jung, die Welt ist offen", das von der gesamten bündischen Jugend übernommen wurde, weil sich im Tatendrang zum Licht beide Mentalitäten begegnen.

**Die pazifistische Tat setzte sich fort in der aufbauenden und schließlich (ab ca. 1925) in der militant kämpferischen.** Das "Werk" als Tatenziel wurde zum Liedthema und damit die "**Werkätigkeit**" als unentfremdete Arbeit. Der werktätige

---

<sup>591</sup> vgl. P. Müller: *Romantik & Militanz*, in: Schock und Schöpfung, 1986, S. 368

<sup>592</sup> P. Müller 1986, S. 369

<sup>593</sup> P. Müller 1986, S. 370

"Mann der Arbeit" steht im Mittelpunkt eines dieser typischen Werk-Tat-Lieder<sup>594</sup> mit dem Titel "**Dem Mann der Arbeit**":

*" [... und ob er das Gold aus der Erde ringt [...], ob er lehrt und schafft und die Feder hält  
und den Meißel führt, ihm gehört die Welt, ihm gehört der Zukunft Krone."*

Die Arbeit ist nicht mehr "Frondienst" und "Sklaverei"<sup>595</sup>, sondern Aneignung der "Welt" und der "Zukunft", also 'unentfremdete' Arbeit im Sinne von Karl Marx. Der 'Werkstätige' "schafft", d.h. (etymologisch): er "schöpft"; die Fronarbeit gehört der Vergangenheit an: "*Wir haben gebeugt in Fron und Joch den trutzigen Nacken*".

Nun verleiht die Arbeit den 'proletarischen Adelsnachweis': "*Der **Schweiß**, der nieder die Stirn uns rann, er **adelt uns alle**, Weib und Mann*".

Ganz ideell freilich soll die Arbeit auch wieder nicht sein: "*Wir wollen für jeden sein heiliges Recht, für jeglichen **Arbeit, die lohne***", – auch materiell natürlich.

In diesem Tätigkeitsziel unterscheiden sich Arbeiterjugend und Bündische. Dass Arbeit "die Kraft lehren kann, den Reichtum zu vermehren"<sup>596</sup>, korrespondiert jedoch mit der Selbsterziehungs- und Bildungstat der bürgerlichen Jugend .

Karl Bröger, Arbeiterdichter (später NS-Poet), textet :

*"Walzen, Räder, Transmissionen drehen sinnvoll ihre Weise [...]  
Euch, Maschinen, Gruß und Dank! [...]!  
Eure Kräfte, **unser Hirn**, eng vereint zu großen Taten."*<sup>597</sup>

Dieser Text stellt ein frühes Zeugnis **neusachlicher Tatgesinnung** dar, die sogar (bei der Arbeiterjugend zuerst) **Versöhnung mit der als lebensfeindlich abgelehnten Maschinenteknik** ermöglicht. Technische und dann auch sportliche Tat werden im Lauf des Jahrzehnts auch die bündische Jugend begeistern. Sogar Bert Brechts

---

<sup>594</sup> "Arbeiterjugd.-Liederb. ", 1925/29, S. 14

<sup>595</sup> vgl. "Herr d. Sklaven wache auf" – komm. Internationale v. 1870

<sup>596</sup> "Arb.jugd.-Liederb. ", wie oben, S. 15

<sup>597</sup> K. Bröger in: "Arb.jgd.-Liederb. ", 1925/29, S. 26

Gedichte machten als selbstvertonte Lieder im "Deutschen Pfadfinderbund" (DPB) 1933 "begeistert die Runde"<sup>598</sup>.

Aus dem österreichischen "Kinderland" stammt das Jungarbeiterlied "Auf, Rote Falken, auf"<sup>599</sup>:

*"Wir ziehen in die weite Welt und ehren Arbeit auf dem Feld  
und ehren Arbeit in dem Schacht und alles, was der Fleiß vollbracht".*

Die "Arbeit auf dem Feld" war für "Rote Falken" neu; der **Einfluss der jugendbewegten Siedlungsbewegung** seit Beginn des 'sachlichen Jahrzehnts' wurde zur wichtigen Einfluss-Komponente der **Arbeiterjugend**. Diese wiederum fügt dem zweckfreien Wandern ein tatbestimmtes Zukunftsziel bei, was umgekehrt wieder auf die bündische Jugend zurückwirkte:

*"Wir wandern nicht zur Lust allein, wir wandern, um einst stark zu sein.  
"Mit jedem Schritt, mit jedem Tritt, zieht unser Zukunftswille mit."*

In einem anderen "Falken"-Lied, entstanden 1929 in einem internationalen Zeltlager (Namedy)<sup>600</sup>, wird 'Wandern' zum typisch sozialistischen 'Schreiten' erhoben:

*"Wir schreiten als Masse, die weiß, was sie will [...]  
Wir Sturmvolk von morgen sind **Jungvolk der Tat**,  
wir werden erbauen den roten Freiheitsstaat."*

Noch die kommunistische FDJ ("Freie Deutsche Jugend") in der DDR sang nach 1946 in diesem Sinne:

*"**Bau auf** (viermal)! Freie deutsche Jugend **bau auf!**  
Für eine bess`re Zukunft**bauen** wir die Heimat **auf**"<sup>601</sup>*

Auch dieses Lied könnte dem Zeitgeist nach durchaus Ende der 20er-Jahre entstanden sein und ist es wohl auch, denn ein Fritz Brügel hatte damals nach einer russischen (!) Melodie den bezeichnenden Text "**Die Arbeiter von Wien**"<sup>602</sup> verfasst:

---

<sup>598</sup> vgl. W. Helwig, in: Kompassnadel, Nr. 27/28 (DPB), 1997, S. 46

<sup>599</sup> "Arbeiterjgd.-Liederb. ", 1925/29, S. 46

<sup>600</sup> wie oben, S. 46

*"Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt, wir sind der Sämann, die Saat  
und das Feld!*

*[...] Wir sind die Zukunft, wir sind die Tat [...]."*

Auch hier begegnet wieder die Landbau-Metaphorik und zwar in einem Lied für Fabrik-Proleten – Ergebnis der russischen Revolution, die sich als Bewegung der **Arbeiter und Bauern** verstand, was wieder im Fahnsymbol von Hammer und Sichel zum Ausdruck kam.

## 6.2.2 Die gestaltende Tat bei den Bündischen

Die **Wechselbeziehung zwischen Arbeiterjugend-Bewegung und bündischer Jugend** wird an gemeinsamen Liedertexten offenkundig. Nicht nur dass die Jung-Proletarier das gesamte Liedgut des Wandervogels übernommen hatten, die Bündischen sangen auch Lieder der Arbeiterjugend, besonders dann, wenn es um das **gemeinsame Tat-Motiv** ging. Paradigmatisch für diesen Vorgang ist die Rezeption des Arbeiterliedes: "**Wann wir schreiten Seit an Seit**", durch die bürgerliche Jugend.

Das bekannte, mehrfach erwähnte Lied verwendet einen Text von Hermann Claudius, verfasst um 1910; erst jetzt – um 1920 - erhielt er Aktualität und wurde als "Lied der Arbeiterjugend " vertont (von Arbeiterkomponist Michael Englert) und zwar in **'moderner' neusachlicher Intonation**, die das Empfinden eines volkslied-orientierten Wandervogels verletzen musste, nicht jedoch das der 'sachlichen' bündischen Bewegung. Nun wird das sozialistische "Schreiten" (zur Tat) von der freien Jugendbewegung übernommen (wie auch von der völkischen und christlichen). Allerdings gab sich das Anliegen der Arbeiterbewegung nur noch in Spuren im Text zu erkennen ("einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern"), ansonsten handelt es sich um ein tat-orientiertes 'Hülsen-Lied', das der gesamten bündischen Jugend ins lebensanschauliche Konzept passte – allerdings mit Ausnahme der **antimaskulinistischen fünften Strophe**, die in sämtlichen bündischen Liederbüchern aus gutem Grund fehlt, weil darin die intergeschlechtliche Tatengemeinschaft angesprochen wird.

Ein Jungsozialist erinnert sich an die Zeit der Rezeption dieses Liedes<sup>603</sup>:

---

<sup>601</sup> mündl. überliefert durch eine Zeitzeugin

<sup>602</sup> "Arbeiterjugend-Liederb. ", wie oben, S. 49

<sup>603</sup> P. Müller: Romantik & Militanz, in: Schock und Schöpfung, 1986, S. 369

*"Darunter (unter diesem Lied) kann man sich alles und nichts vorstellen [...] Das war so symbolträchtig, dass es **jeder** singen konnte; später haben es die Nazis auch gesungen."*

Ein typisches lebensideologisches 'Hülsenlied' also, unter dem man sich freilich nicht 'alles' und keinesfalls 'nichts' vorstellen konnte!

Wie sich die Annäherung von bürgerlicher und proletarischer Jugendbewegung in Kriegs- und Nachkriegszeit (nach 1919) vollzogen hat, belegen Erinnerungen des 'Altwandervogels' und späteren Präsidenten des Deutschen Bundestages, Carlo Schmid<sup>604</sup>:

*"Doch bald zeigte sich (1919), dass das bloße Wandervogeldasein mit Fahrten und geselligem Beisammensein nur den wenigsten genügte. Schließlich waren wir Zeugen einer Revolution geworden [...]. Zu einer Revolution gehört ja nicht nur die Beseitigung von Gewesenem, sondern auch Öffnung des Geschichtsbewusstseins für Werdenes, dem es **Gehalt** und **Gestalt** (Hervorhebung: W.L.) zu geben gilt."*

In den Schützengräben des Weltkriegs war die mentale Schichtenbarriere zwischen Bildungsbürgern und Arbeitern abgebaut worden. Ergebnis: der sogenannte 'Frontsozialismus'. Nun konnte Mentalität ausgetauscht werden, vor allem in Form von gemeinsam gesungenen Liedern, wobei man schnell entdeckte, dass gewisse Zeitgeist-Ideen allen gemeinsam waren, z.B. der allgemeine Lebens-Aktivismus:

*"[...] und die alten Lieder singen (!), fühlen wir, es muß gelingen, (denn) mit uns zieht die neue Zeit."<sup>605</sup>*

Die letzte Zeile wurde nicht zufällig zum Titel zweier Abhandlungen über die bürgerliche Jugendbewegung gewählt: 1927 (Frobenius) und 1985 (Trommler u.a.). Die "Lust, im weiten Feld zu streiten", genügte der "Freideutschen Jugend" nun nicht mehr.

---

<sup>604</sup> C. Schmid: Erinnerungen, 1979, S. 91

<sup>605</sup> "Arbeiterjg.-Liederb.", 1925/29, wie oben, S. 41

Auch ein zweites **Tat-Lied aus dem Milieu der Arbeiterjugend** machte Karriere in der gesamten bündischen Bewegung: "**Wir sind jung...**"<sup>606</sup>: An sich thematisiert nur die erste (meistgesungene) Strophe den aktuellen Aktivismus:

*"Bruder lass den Kopf nicht hängen, kannst ja (sonst) nicht die Sterne  
seh`n!  
Aufwärts blicken, vorwärts drängen! Wir sind jung, und das ist schön."*

Anstelle von politischer Weltverbesserung "drängen" hier junge Menschen "aufwärts" zu den "Sternen". **Jugendbewegter Idealismus** dringt in die sachlich-materielle Welt von Sozialismus und Marxismus ein; Hegel wird wieder 'von den Beinen auf den Kopf' zurückgestellt' (wo er eigtl. hingehört). Ansonsten enthält der Text die alte Wandervogel-Mentalität: fröhliches, zweckfreies "Schweifen im Gelände", in "Wald", "Hain" und "Feld", und sogar die blaue Blume der Romantik "blüht auf grüner Bergeshalde" (Enzian statt Novalis' Rittersporn). Noch einmal ist Stadtflucht angesagt, denn "die Welt ist offen", die "weite schöne Welt", das "ferne fremde Land", "heute soll` s ins Weite gehen". Deutlich ist der **Einfluss der bürgerlichen Jugendbewegung** aus dem Arbeiterjugend-Lied herauszuspüren, und es bestätigt sich die Erinnerung eines Paul Müller<sup>607</sup>:

"So wurden z.B. bestimmte Lebensformen (!) der bündischen Jugend [...] auch von der sozialistischen Arbeiterjugend übernommen [...]. Wir gingen konform [...] in diesen Lebensgewohnheiten. Die Lebensform (der Jugendbewegung) als Ganzes übte ihren Reiz aus."

Junge Arbeiter und junge Bündische vereint jugendbewegte Solidarität, sachliche Tatgesinnung verbindet sich mit idealistischem Streben zum Licht.

Umgekehrt bildete sich bei den **freien Bünden** eine realistische Tätigkeitsgesinnung heraus.

Um 1930 entstanden entsprechende Lieder aus dem Umfeld der "Deutschen Freischar", einer Konföderation aus Pfadfindern und Wandervögeln. Dort hatte die **Idee der aufbauenden Tat** schon länger **Arbeitsdienst-Ferienlager** gründen lassen, auch als Reaktion auf die Jugendarbeitslosigkeit infolge der Wirtschaftskrise (z.B. Landdienst der "Deutschen Freischar" in den Ostprovinzen 1932 mit 2000 Jungen).

---

<sup>606</sup> "Arb.jgd.-Liederb.", wie oben (Text: J. Brand – Weise: M. Englert), S. 51

<sup>607</sup> P. Müller, Romantik und Militanz, in: Schock und Schöpfung, 1986, S. 368



Der "Deutsche Pfadfinderbund" (DPB) unterhielt ein eigenes "Siedlungsamt", das ähnliche Veranstaltungen organisierte. Diese Aktivitäten entsprachen einer weitverbreiteten Tendenz, die durch einen Exponenten des "Tat-Kreises" (vgl. Zeitschrift des jugendbewegten Diederichs-Verlags), Leopold Dingräve, besonders gefördert wurde. In einem dafür typischen Lied (nach 1930) wird diese **Arbeitslager-Mentalität** besungen<sup>608</sup>:

*"Immer wandern wir zu Sternen, haben wir auch hier gebaut.  
Und im Staub der großen Straße bleibt das Lied im Herzen laut.  
Immer sind wir auf den Wegen mitten **aus dem Traum zur Tat,**  
Immer tragen wir zu Sternen neues Feuer, **neue Saat.**"*

Aus dem idealistischen romantischen "Traum"-Land ist diese bündische Jugend der End-Zwanziger-Jahre "auf den Wegen" zur sachlichen "Tat", die als "neue Saat" zukunftsgestaltend wirkt, und zwar "immer", d.h. als grundsätzliche Lebenshaltung. Eine typisch deutsch-jugendbewegte **Modifikation der britisch-scoutistischen "guten Tat"** liegt hier vor, die ebenfalls "immer" (täglich) zu leisten war, also eine ständige Tat-Bereitschaft voraussetzte.

Aus dem gleichen bündisch-jugendbewegten Liederverlag wie das o.a.g. Lied (Günther Wolff, Plauen) kam zur gleichen Zeit ein populäreres **Tat-Lied** (in Jungen-Bünden): "**Junge, wach auf!**"<sup>609</sup>:

*"Junge, wach auf, das Leben (!) gebeut, hell werben die wirbelnden  
Trommeln!  
Wach auf und **wirke dein Werk** noch heut, eh dich dein **Tatenversäumen**  
reut,  
einst hilft dir kein Fragen, noch Trommeln. Junge wach auf!"*

Aus der Tradition der turnerischen Wach-auf-Morgenlieder findet dieser Text sogleich zur "Wirkung" eines "Werks", '**wirken**' in expressionistischer Manier transitiv gebraucht (mit Akkusativobjekt "Werk"). Und in diesem Lied gibt sich der vitalistische Anspruch deutlich zu erkennen: "**Das Leben**" selbst ist es, welches die wirkende Tat gebieterisch fordert ("gebeut"). "Leben" als soziale Bedingung? oder als innerer "élan vital", als Taten-**Drang**? In expressionistischer Rhetorik werden in Strophe 2

---

<sup>608</sup> Liederheft "Die Gr. Straße", S. 17

<sup>609</sup> Liederbuch "Lieder d. Jugend", 1947, S. 122

dann alle Äußerungen von 'Tat' aufgezählt, Tätigkeiten also, die es auf keinen Fall zu versäumen gilt:

*"zu streiten, zu stürmen durch Not und Gefahr,  
zu siegen, zu **schaffen** durchs pfadlose Jahr,  
(um) dein Volk aus der Not zu befreien. Junge wach auf!"*

Unverkennbar ist in diesem Text die **Militarisierung der Tat** um 1930, angesichts der "Not des Volks", der ökonomisch-politischen Krise: "Wir fällen, was sich uns entgegenstellt". Statt der schaffenden, aufbauenden Tat die "fällende", vernichtende, die freilich ebenfalls von den "Sternen beleuchtet" und damit als gestaltende Tat geadelt werden soll. Kreuzzugs-Gesinnung von 'Gut-(Tat) Menschen! Zur gleichen Zeit verfasste ja der katholisch-jugendbewegte 'Gutmensch', Hans Baumann, sein Lied von den "morschen Knochen", in dem "weitermarschiert wird, (selbst) wenn alles in Scherben fällt". Das o.g. Lied fügt sich damit in ein bündisches Denksystem ein, aus dem sich allerdings der Nationalsozialismus bediente. Dass es in der bündischen Jugend auch eine friedliebende Mentalität einer **bauenden, säenden und erntenden Tat** gab, erweist die Tatsache, dass sich der Führer der "Deutschen Freischar", Admiral v. Trotha, 1930 genötigt sah, Sozialisten und Pazifisten in seinem Verband zu maßregeln.

### 6.2.3 Tatgesinnung und jugendbewegte Siedlungsbewegung

Die 'aufbauende' Tat der Arbeiterbewegung wird bei der jugendbewegten Siedlungsgemeinschaft zur '**an-bauenden' Tat** der Heimatboden-Ideologie – wörtlich: Getreide- und Hackfrucht-**Anbau**. Diese Siedlungsbewegung als Derivat der Jugendbewegung wurde inzwischen recht genau dokumentiert<sup>610</sup>. Unter dem Einfluss der Tat-Ideologie genügte ehemaligen Wandervögeln die Flucht in die 'Gefilde', die 'Felder' also, nicht mehr, sondern

*"es wartet(e) das Gelände (der Boden unter den Füßen) der Arbeit froher  
Hände und wartet(e) auf den Pflug."<sup>611</sup>*

---

<sup>610</sup> vgl. Ulrich Linse: Zurück o Mensch zur Mutter Erde, 1983

<sup>611</sup> mündlich ca. 1950 in Bayern überliefertes Schullied

Diese **Siedlungsbewegung** ist personell und mental aus dem Wandervogel hervorgegangen; vor allem waren es nach dem 1. Weltkrieg die "Älteren", also kriegsteilnehmenden Wandervögel bzw. "Freideutschen", die das jugendgemäße **Wandern durch lebensreformerische Sesshaftigkeit ersetzen**. Gemeinsamer Nenner war jedoch nach wie vor die lebensideologische Krisenreaktion, die durch den verlorenen Krieg wieder akut geworden war und sich von der kulturellen zur sozialen Krise weiterentwickelt hatte. Auf diese Weise konnte die duale lebensideologische Struktur – Wandern und Siedeln, Bewegen und Verweilen – unter ein gemeinsames Ideal subsumiert werden. Das 'Daheimbleiben' auf dem **Heimat**-Boden löste die pubertäre Unrast ab. Zudem kam die Siedlungsbewegung gerade den weiblichen Wandervögeln insofern entgegen, als sie deren traditionellen Rollenbildern von der hegenden und pflegenden Hausfrau entsprach, die gelegentlich als 'Heimchen am Herd' belächelt wurde. Kein Wunder, dass das weibliche Element in Siedlerkreisen stark vertreten war, allerdings in enger, gleichberechtigter Kooperation mit dem männlichen 'Hausvater'. Das Siedler-Ehepaar der "Schlächtern-Hof-Gemeinschaft", Emmy und Eberhard Arnold, bietet hierfür ein typisches Beispiel. Da dem Zeitgeist nach dem verlorenen Krieg und nach der Entstehung deutscher Irredenta-Gebiete im Osten (ehem preußisch Polen, Oberschlesien und Sudetenland) eine Wandlung von der kulturellen zur soziopolitischen Krise entsprach, waren viele **Siedlungsgemeinschaften völkisch bzw. patriotisch** eingestellt, oft mit protestantisch-christlicher Tendenz neben vereinzelter neuheidnisch-germanischer Observanz (z.B. "Artamanen").

Ein Liedertext von 1923, der sich u.a. im "**Neuland**"-Liederbuch findet<sup>612</sup>, aber auch noch im Liederheft der kath. St. Georgspfadfinder (1950), nicht jedoch im Liederbuch des "Jungdeutschen Ordens" (Jungdo – 1920er) und anderer neuheidnisch-völkisch tendierender Gruppen wegen seiner prononciert christlichen Strophen, lässt die Affinität von Siedlungs-Patriotismus und protestantischer Christlichkeit deutlich erkennen: "**Es rauscht durch deutsche Wälder**".<sup>613</sup>

---

<sup>612</sup> Liederbuch "Singet fröhlich, singet", 1925

<sup>613</sup> Liederheft "Die Große Straße", 1950, S. 2

*"Die stolze Burg der Ahnen versank in Grab und Graus,  
und ihre Trümmer mahnen: **Deutsche Jugend** heraus!  
Wollt ihr ein **Neues bauen** mit Händen stark und rein, in **gläubigem  
Vertrauen** [...],  
dann wie in Vätertagen mag für das **deutsche Haus** der Freiheit Stunde  
schlagen.  
Auf schließet eure Reihen, das Banner ist gehisst!  
Wir wollen neu uns weihen, dem König **Jesu Christ.**"*

Der Textverfasser (1923, J. Bellingrod) hat den Appell des Refrains: "Deutsche Jugend heraus", von dem bekannten Studentenlied: "Burschen heraus", übernommen. Der expansive Charakter der bauenden bzw. siedelnden Tat wird im geographisch definierten "Heraus" vermittelt, das als "Hinaus" gemeint ist. Das "deutsche Haus" war nach den Pariser Vorortverträgen (1919) um die o.g. Gebiete reduziert; aus diesem kleineren, von vielen als zu klein empfundenen "Haus" sollte die deutsche Jugend in die 'unerlösten' Gebiete (vgl. 'irredenta') wandern und dort siedeln, um das Land zu "befreien". Wie **künstlich anmontiert** wirken heute **die drei letzten Strophen des Liedes**, in denen vom Bannerherrn Christkönig und seiner Gefolgschaft die Rede ist; jedoch bildete die Kreuzritter-Ideologie das missing link zwischen völkischer und christlicher Mentalität. Folgerichtig fehlt die sechste Strophe denn auch im NS-Liederbuch von 1935 ("Singkamerad"): 'Totenkopf-Orden: ja – Kreuzritter-Orden: nein! Denkbar wäre auch, dass es sich bei dieser letzten Christus-Strophe um eine spätere Zudichtung aus Kreisen der illegalen christlichen Jugendbewegung handelt, als man sich in den 40er-Jahren vom 'Ostlandritt' des Nationalsozialismus zu distanzieren begann. Was sich freilich die Münchner kath. Pfadfinder von 1950 bei dem gesamten Liedertext überlegt haben, so dass sie ihn unter ihre 23 'Favoriten' aufgenommen haben, bleibt ihr Geheimnis, vielleicht dachte man an die 1945 verlorengegangenen Ostgebiete.

Wie sehr die **christlich-protestantische Siedlungsbewegung** (1920er-Jahre) "Neuland" tatsächlich auch als neu erworbenes bzw. erobertes Land verstand, geben Liedertitel und Teilüberschriften in deren Liederbüchern zu erkennen:

- "Sie sollen sie nicht haben, des Ostens deutsche Mark"
- "Deutsche Brüder in der Ferne"
- "Vom Kampf um Neuland" (Kapitelüberschrift)
- "Ein Neuland woll' n wir suchen"

Allerdings ist der Anteil solch typischer Landerwerbs-Lieder im Vergleich zu Volks- und Kirchenliedern ziemlich gering. Stets fand ja in Wirklichkeit der Erwerb von Siedlungs-Grund und Boden durch Kauf, Pacht oder Schenkung statt (wie auch anders?).

Wie sich in dieser Siedlungs-Jugend-Bewegung christliche, neuheidnisch-völkische und sozialistisch-kollektivistische Ideen zu Amalgamen verbinden, zeigt das **Deckblatt einer Siedlungszeitschrift von 1919**<sup>614</sup> (Abbildung 14): Männer im 'Sonnenkleid' (nackt) errichten aus Holzbalken (Naturbaustoff) ein Wirtschaftsgebäude. Im Mittelgrund der Baustelle betätigen sich die vier Frauen der Kommune – auch sie unbekleidet: Während die Männer für den 'Aufbau' zuständig sind, ist der 'Anbau' (Feldarbeit) mehr Sache der Frauen, denen auch die gemeinschaftliche Dienstleistung obliegt: die Zubereitung von Mahlzeiten am offenen (Lager-)Feuer. Unter den angekündigten Textbeiträgen des Heftes findet sich ein Aufsatz Heinrich Vogelers, des Edelkommunisten aus der Worpssweder Künstlerkolonie: "Die Revolution und die christliche Kirche". Auf dem Zeitschriften-Cover wird insgesamt die von der maskulinstischen bündischen Bewegung unterdrückte fünfte Strophe des Claudius-Liedes: "Wann wir schreiten", ins Bild gesetzt:

*"Mann und Weib und Weib und Mann sind nicht Wasser mehr und Feuer,  
um die Leiber legt ein neuer Frieden sich [...]"*<sup>615</sup>

Bezeichnend für diesen "neuen Frieden" im Geschlechterkampf ist auch die Tatsache, dass das **Neuland-Liederbuch** als einziges der Jugendbewegung **von einer Frau herausgegeben** und eingeleitet wurde (Gunda Diehl). So ist es kein Zufall, dass ideologisch geeignete Volkslieder gesungen wurden, denen man allerdings den neuen 'neuländischen' Sinngehalt unterstellte:

*"Wo a klein` s Hüttle steht, isch a kleinsGütle.  
Und wo viel **Bube** sind, **Mädle** sind, **Bube** sind,  
da isch` s haltguet."*<sup>616</sup>

"Bube" im Verhältnis zu "Mädle" wie 2:1 – das entsprach wohl tatsächlich und der Bedeutung nach der realen Geschlechterrelation in den Siedlungs-Kommunen.

---

<sup>614</sup> Bild b. U. Linse: Zurück o Mensch (...), 1985, S. 110

<sup>615</sup> "Arbeiterjgd.-Liederbuch", 1925/29, S. 41

In einer **Kontrafaktur des bekannten Sonnwendliedes "Flamme empor"** aus der christlich-sozialistischen "Neuwerks-Bewegung" wird der antifranzösische Urtext Gläusers (1814 – "Feinde erleichen") der Idee schöpferischer Tat dienstbar gemacht<sup>617</sup>:

*"[...] dass alle **feindlichen Triebe** sinken **ins Grab**...*

*[...] Feuer **verzehrt** [...] alle Gewalten des **Neides**...*

*[...] Strahle herauf! Du **auferstandenes Leben**, ewige Kräfte zu geben!"*

Man hat sich im Lauf der Zeit angewöhnt, derartige Reimereien unter der **Devise 'Blut & Boden'** zu subsumieren und damit ihre profaschistische Tendenz zu markieren, aber der pazifistische, christliche und sozialistische Charakter der Siedlungsbewegungen wurde dabei übersehen oder absichtlich übergangen.

---


<sup>616</sup> Liederbuch "Der Spielmann", 1929, S. 137

<sup>617</sup> Text b. U. Linse: Zurück o Mensch (...), 1985, S. 240

# NEUBAU

**Juni**                      **Inhalt**      *Seite*

♦ ♦ ♦ Widmung Neubau . . . . . 3  
Ernst Fuhrmann, Losung . . . . . 4  
Ulrich Steffen, Ueber den Kommunismus . . . . . 9  
Heinrich Vogeler, Die Revolution u. die christl. Kirche . . . . . 12  
Ernst Fuhrmann, Platte 16  
Ulrich Steffen, Gedicht . . . . . 18  
Bernh. Hoetiger, Revolutionsdenkmal Plastik 19



**Ⓜ GEMEINNÜTZIGE GRUNDRISSE & BAUSTEINE Ⓜ**

Vierteljährlich M. 4.—

Einzelheft M. 0.50

Abbildung 14: "Christliche Siedlungsbewegung" (Heinrich Vogeler, Titelblatt Zeitschrift "Neubau", 1919)

## 6.2.4 Tatgesinnung in der christlichen Jugendbewegung

Wie stark die Rückwirkung der Siedlungs-Ideologie auf die christlich-bündische Jugendbewegung war, erweist der Name des 1921 gegründeten **österreichischen katholischen Jugendbundes "Neuland"** in direkter Anlehnung an die 'reichsdeutsche' Neuland-Bewegung. Zwar hatte man im "Bund Neuland" nichts mit Siedlungstätigkeit im Sinn, aber das Gesinnungsziel, **"Neuland der Tat"** zu gewinnen, war allgegenwärtig. Noch 1948 erschien das folgende Lied W. Gättkes (Text) im Liederbuch des "KATHOLISCHEN JUGENDWERKS ÖSTERREICHS"<sup>618</sup>:

*"Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht,  
dann ragt vor uns allen **Neuland der Tat.**"*

Die besonders im katholischen Milieu aktuelle Neureichs-Idee, u.a. beeinflusst von Moeller v. d. Brucks "Das Dritte Reich"<sup>619</sup>, knüpft unmittelbar an den jugendbewegten Siedlungsgedanken an. Nicht zufällig stammt auch die zionistische **Kibbuz-Idee aus dem jugendbewegten Österreich** der 20er-Jahre, wo wegen diverser Arierparagrafen die jüdische Jugend gezwungen war, eigene Bünde zu bilden (z.B. auch einen jüdischen Pfadfinderbund).

### 6.2.4.1 Der Tat-Gedanke in der kath. Jugendbewegung

Neben den allgemeinen bündischen Tat-Liedern hat man in Kreisen der christlichen Jugendbewegung auch **eigene Liedtexte** geschaffen, die sich obendrein als Kirchenlieder in Jugend-Gemeinschafts-Gottesdiensten verwenden ließen: z.B. das Lied aus dem Milieu der kath. Jugend (1934), vertont von deren 'Verbandskomponisten' Adolf Lohmann zu einem Text von Josef Bauer<sup>620</sup>:

*"Wir bauen eine Straße bis an den **Rand der Welt**,  
weit weg, bis wo der **Himmel** sich auf die **Erde** stellt.  
Und weiter, immer weiter, viel weiter, als ihr denkt [...],  
Hinauf in **letzte Ferne**, wo nur noch Ruh` und Licht [...]"*

---

<sup>618</sup> Liederbuch "Singende Jugend", Salzburg 1948, S. 94

<sup>619</sup> Dieses Buch findet sich bezeichnenderweise in der Salzburger UB unter "Kath. Theologie"(!)

<sup>620</sup> Liederbuch "Singende Jugend", Salzburg 1948, S. 101



Das **Aufbau-Pathos der Arbeiterjugend** wird von der **kath. Jugendbewegung** übernommen, auch der Neureichs-Chiliasmus der Bündischen<sup>621</sup>. Die realistische Straßenbau-Tat wird von Beginn des Liedertextes an ins Metaphysische verlängert, dorthin, wo nach den Restriktionen des Nationalsozialismus sich jugendbewegte Tatgesinnung allenfalls noch bewähren konnte; ein neuer **Eskapismus** gewinnt lyrische Gestalt: "weit weg – weiter immer weiter – viel weiter – in letzte Ferne". 'Grenzland'-Straßenbau ('Grenzmark') bis hin zu einem Reich, "das nicht von dieser (NS-) Welt ist": an die Grenze von "Drittem Reich" und "Gottesreich".

Auch die **Intonation des Liedes stellt einen 'Grenzfall'** dar. Wie so häufig hat Lohmann eine 'moderne', für die Ohren der Nazis 'entartete' Harmonik gewählt, die es nicht leicht macht, das Lied auf der Klampfe zu begleiten. Statt der üblichen drei Tonika-Akkorde (Tonika, Dominante, Subdominante) wird dem Gitarristen ein vielfältiges Griffrepertoire abverlangt, darunter der im Jazz (Swing) übliche Sextakkord wie er auch in Weills Mackie-Messer-Vertonung auftaucht, so dass sich die **Harmonik des Lohmann-Lieds** folgendermaßen darstellt: em – G – em – C – a – em – C6 – hm – G – D – G – C – D – em – C – am – cm. Die auf diese Weise erzeugte klangliche Indifferenz könnte u.U. symbolisch gemeint sein: als politisches Disengagement ("Rand der Welt").

#### 6.2.4.2 Der Tat-Gedanke in der evang. Jugendbewegung

Das Gegenstück aus der **Evangelischen Jugend**, um die gleiche Zeit komponiert, weist in ähnlicher Weise einen schwebenden Charakter zwischen Moll und Dur auf (der Sextakkord stellt eine Kreuzung aus beiden Tongeschlechtern dar) und soll bewusst an die mittelalterlichen Kirchentönen erinnern. Dabei konnte man auf einen Liedertext des 18. Jahrhunderts zurückgreifen, der verblüffende Aktualität aufwies. Kein Wunder: **Der Verfasser, Zinzendorf**, hatte seinerzeit ebenfalls eine christliche **Siedlungsbewegung ins Leben gerufen, die "Herrnhuter Brüdergemeinde"**, die sich um seinen Gutshof sammelte, nachdem seine "Böhmischen Brüder" aus ihrer Heimat vertrieben worden waren<sup>622</sup>:

---

<sup>621</sup> vgl. I. Götz v. Olenhusen: Jugendreich, Gottesreich, Deutsches Reich 1928-33, Köln 1987

<sup>622</sup> "Geistl. Volkslied", in: "Gesangb. f. d. ev.-luth. Kirche i. Bayern", 1927/40, S. 755

*"Wir wolln uns gerne wagen, in unsern Tagen, der Ruhe abzusagen, die`s  
Tun vergisst!  
Wir woll`n nachArbeit fragen, wo welche ist.  
Nicht an dem Amt verzagen, uns fröhlich plagen und unsre Steine tragen  
aufs Baugerüst."*

Bewegung statt "Ruhe", welche die "Tat" versäumen ließe! Freiwillig wird Arbeit nachgefragt, Arbeitslager als Freizeitbeschäftigung, Aufhebung der Entfremdung von Arbeitszeit und Freizeit, von Tätigkeit als Gelderwerb vs. Tat als Selbstverwirklichung! Daher die "fröhliche Plage" als neues Arbeits-Ethos! Der Entwicklungsweg vom antiurbanen Eskapismus bis zum bündischen Arbeitsdienst wird beim Vergleich dieses Liedes mit dem Claudius-Lied von ca. 1908 deutlich, in dem die Arbeit auf dem "Baugerüst" als "Häuserquadern" und "Hammerschlag" den menschlichen Körper (das 'Leben') zugrunde richtet ("zittern...in unsern Adern, aber keiner wagt zu hadern"). Inzwischen war, auch als Folge der Wirtschaftskrise, Arbeit ein kostbares und begehrtes Gut geworden, besonders, wenn damit eine religiöse Mission verbunden war (Aufsatzthema in den 20ern: "Jede Arbeit kommt von Gott, und sei es die Handarbeit") – oder eine völkische – oder beides. Natürlich konnte der Nationalsozialismus an diese Voraussetzungen anknüpfen und solchen 'élan du travail' der "Volksgemeinschaft" dienstbar machen. Deshalb hat aber noch lange nicht die Jugendbewegung den "Reichsarbeitsdienst" zu verantworten.

### 6.2.4.3 Liturgische Bewegung und Tatgesinnung

Die Tat-Philosophie der christlichen Jugendbünde hat sich vorzugsweise als **liturgischer Aktionismus** ausgewirkt; vielleicht ist die 'Liturgische Bewegung' überhaupt eine der wichtigsten kulturschöpferischen Leistungen der deutschen Jugendbewegung. Die 'Liturgische Bewegung' geht zwar von lebensideologischer Inspiration in Belgien und Frankreich aus, sie wurde jedoch von Romano Guardini und seinem "Bund Quickborn" zur kirchenüblichen Praxis befördert, wovon wieder die **österreichische kath. Neuland-Bewegung** inspiriert wurde, deren Gründer eine Aktionswoche auf Guardinis Burg Rothenfels begeistert miterlebte<sup>623</sup>. Beide Bewegungen, Jugendbewegung und Liturgische Bewegung, sind aufs engste verbunden. Über **Wilhelm Stählin** und die "Michaelsbruderschaft" griff die Liturgiebewegung von der kath. auf die

---

<sup>623</sup> vgl. G. Seewann: Österr. Jugendbewegung, 1971, S. 216

protestantische Jugendbewegung über. Der Grundgedanke dabei war, die im romantischen 19. Jahrhundert liturgisch verordnete Passivität der Christengemeinde (vgl. "die Messe **hören**"), - im kath. Milieu verbunden mit einem lebensfremden (!) Byzantinismus -, zugunsten eines gottesdienstlichen Aktivismus (!) zu überwinden ("Mit-tun"). Ergebnis war die Institution einer sog. "**Jugend-Gemeinschaftsmesse**", die vom Gedanken der **bündischen Tat-Gemeinschaft** geprägt und gegen die Hierarchisierung des Gottesdienstes gerichtet war. Lebensideologisch-jugendbewegte Denkfiguren flossen von Beginn an in die Liturgische Bewegung ein: Aus dem organologischen Spektrum kam die 'natürliche' Form der gottesdienstlichen Partizipation, von Dilthey/Scheler stammte die Vorstellung einer halbrationalen "**Wesensschau**", die es dem Existenzphilosophen, Guardini, besonders angetan hatte. Dazu kam der reformpädagogische Ansatz der Meissner-Formel (Wyneken): "[...] aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung ihr (der Jugend) Leben zu gestalten".

Durch solche jugendbewegte Gemeinsamkeit sah sich die Liturgische Bewegung von vorneherein dem **Ökumenismus** verpflichtet, der ebenfalls auf die Jugendbewegung zurückgeht. Der bündische Führer und luth. Theologe, W. Stählin, rief schon 1913 dazu auf, "den neuen Ernst der Jugend in Arbeit und **Tat** umzusetzen"<sup>624</sup>. In seinem Diskurs mit Guardini beneidet der **nichtchristliche 'Freideutsche', Max Bondy**, die Kath. Jugend um ihre tradierte Möglichkeit, sich über die Liturgie in vitaler Weise selbst zu verwirklichen:

*"Der innerlich freie Mensch, der aus dem Katholizismus den Sinn für das **Ganze des Lebens** geschöpft hat, der soll zur neuen religiösen Einstellung hinführen."*<sup>625</sup>

'**Ganzheit**' des menschlichen Wesens war in der Tat eine zentrale **lebensideologische Denkfigur**, die u.a. in der Jugendbewegung vielfältige **Verhaltensparadigmen** erzeugt hat (u.a. die reformpädagogische 'Ganzheitsmethode'). Da die Liturgische Bewegung mit der 'Geistfraktion' des Vitalismus harmonierte (Klages), genauer: der **geistlichen** Fraktion, wurde die aktive Partizipation des **ganzen** Menschen unter Einschluss seiner **Sinnlichkeit** zur programmatischen Forderung. Dies äußerte sich in einem regelrechten **Aktionsprogramm**:

---

<sup>624</sup> W. Stählin, in: Diederichs-Grundschriften z. dt. Jugendbewegg., S. 303

<sup>625</sup> wie oben, Diederichs-Grundschriften z. dt. Jugendbewegg., 1968, S. 281

## Auf katholischer Seite:

- 1) **Volkssprache** statt Kirchenlatein, um das Verständnis liturgischer Texte zu ermöglichen (im Anschluss an das zweisprachige Missale von P. Anselm Schott O.S.B.). Dem Textverständnis sollte eine Erneuerung des gregorianischen Sprechgesangs dienen. Die Schaffung einer gregorianischen "deutschen Gemeinschafts-Singmesse" für Jugendgottesdienste sollte das "Mittun" bzw. "Mitdenken" ermöglichen.
- 2) **Neuer Kirchengesang** mit jugendgemäßer Melodik (A. Lohmann) und Textgestalt (Thurmaier-Mumelter) sollte die ganzheitliche Beteiligung sichernd: "Die **Jugend**, die das Neue liebt und z.T. schon kennt, wird beim Einprobieren dieser **neuen Lieder** und beim Singen in der Kirche die **Führung** haben"<sup>626</sup>.
- 3) **Verständnis für Wesen und Geschichte der liturgischen Formen** im Anschluss an die Schrift von A. Jungmann SJ (Innsbruck): "Die Hl. Messe", sollte die Jugendlichen am liturgischen Gestaltungs- und Planungsprozess beteiligen. Das Handbuch der kath. Pfadfinder von 1949 enthält z.B. umfangreiche Erläuterungen zum Aufbau der Messe, zu Hl. Gewändern, zu kirchlicher Farbsymbolik usw.

**Auf protestantischer Seite** war der Kampf gegen das Kirchenlatein schon von Luther gewonnen worden und deshalb kein Thema für die Jugendbewegung mehr.

- 1) Dafür bemühte sich die Evangelische Jugend um so mehr um **Wiedereinführung rituell-kultischer Handlungen**, u.a. auch um die Aufwertung des Gemeinschaftssakraments "Abendmahl". Die "Michaelsbruderschaft" (W. Stählin) nannte sogar den lutherischen Gottesdienst wieder "Messe" (lat. "missa") und ließ den Geistlichen in liturgischen Gewändern zelebrieren.
- 2) Noch mehr als bei den Katholiken war man auf die **Erneuerung des Kirchengesangs** bedacht, der an sich im evang. Milieu eine große Rolle spielte. Dass dies auch dort eine Sache der Jugendbewegung war, zeigt ein

---

<sup>626</sup> Kard. Faulhaber 1950, in: "Gottesdienst d. Diözese Mü-Freising", S. 11

eigens geschaffenes **Liederbuch "Das junge Lied"**, in dem eine ganze Sammlung neuer Lieder (ab ca. 1934) verzeichnet ist, "weil wir vor allem an die **Singkreise** (bündischer Begriff!) der **jungen Gemeinde** dachten"<sup>627</sup>.

Die Vorwörter zu kirchlichen Liederbüchern beider Konfessionen lassen erkennen, dass die Jugendbewegung bei ihren Reformbemühungen auf erheblichen **Widerstand konservativer und fundamentalistischer Laien und Geistlicher bzw. Kleriker** stieß, der eine regelrechte Entfremdung zwischen verschiedenen strukturierten Christengemeinden zur Folge hatte (so galt St. Paul in München z.B. als "liturgische Pfarrei", was nicht nur lobend gemeint war).

Im kath. Umfeld erregte vor allem die **Verdrängung des Kirchenlateins** Anstoß, der sich in regelrecht organisiertem Widerstand äußerte (z.B. in der Fundamentalisten-Gruppierung "Una Voce"), was wiederum zur Polemik dieser Kreise gegen die Neuerungen des 2. Vatikanums führte (in eigenen Zeitschriften).

Die von Anfang an ökumenisch tendierende **evang.-lutherische Liturgiebewegung** hatte es dagegen mit dem Vorwurf konservativer sog. "Evangelikaler" zu tun, den **reformatorischen Geist zugunsten einer Katholisierung zu verraten**. Auch war von dieser Seite Misstrauen gegen gottesdienstlichen Aktivismus im Spiel, das mit der reformatorischen Ablehnung jeglicher Gnaden-"Werkerei" zusammenhängt; man glaubte Luthers Prinzip "sola fide" in Gefahr.

Aus all dem wird begreiflich, dass es in den kirchlichen Jugendbünden **keine Liedertexte über die liturgische Erneuerung** gibt, wohl aber Lieder, die **durch** sie bedingt bzw. ihr verpflichtet sind.

In beiden Konfessionen mischten sich jugendbewegte Lieder unter die sog. "Einheitslieder" der Gemeinden oder wurden in eigenen Jugendliederbüchern (meist Hefte) angeboten, so dass auf diesem Weg eine wirksame Beeinflussung der kirchlichen Praxis durch die Jugendbewegung erfolgte. Im evang.-lutherischen und röm. kath. Kirchengesang wurden nun **typische Inhalte der bündischen Jugend thematisiert**: Tat und Kampf (auch als Kirchenkampf), Gefolgschaft Christi, neues (Jugend-)Reich, Ritterschaft, Auserwähltheit und eine neue Dynamik von 'singen – ringen – wagen'. Im protestantischen Jugend-Milieu entstanden derartige Lieder einer begrenzten Zahl von Textverfassern: G. Fritzsche, R.A. Schröder, J. Klepper, K. Müller-Osten,

---

<sup>627</sup> vgl. "Das junge Lied", 1949, Vorwort von F.S.Rothenberg

E. Kleine. Im kath. Umfeld hatte das Ehepaar Thurmair (Georg Th. & Marie-Luise Mumelter) eine Art Verfasser-Monopol inne.

Das evang. "**Der Jungen Morgenlied**" singt von "neuer Fahrt", vom "Tagwerk", von "fröhlichem Wagen" und vom "Stählen" der "Kräfte"<sup>628</sup>. Die Melodie, in 'zackigem' Marschrhythmus, lehnt sich eng an das Lied der deutschen Afrika-Truppen (Lettow-Vorbeck) an: "Wie oft sind wir geschritten auf schmalem Negerpfad". Das evang. "Morgenlied war wohl als männlich-jugendbewegtes Kontrastprogramm gegen die verbreitete süßlich-pietistische Jesus-Frömmigkeit gedacht.

Die liturgische Erneuerung wurde auch direkt angesprochen etwa über den Psalm-Wort-Titel:

*"Singt dem Herrn ein neues Lied, **niemand** soll` s euchwehren (!)  
Darum lasst uns Lob und Preis vor sein Antlitz bringen  
und auf seines Worts Geheiß **neue Lieder singen!**"<sup>629</sup>*

Außer dass ihnen die Neuerungen verwehrt wurden, hatten die Jugendlichen auch protestantische Verbündete auf ihrer Seite: Theologen, welche die kalvinistische Werksgesinnung akzeptierten und die gleichfalls pietistische Tat-Fraktion (vgl. Zinzendorf). Sogar Jochen Klepper, der ansonsten die passive Ergebenheit in Gottes Willen betont, findet gelegentlich Worte der Tat:

*"Die Hände, die zum Beten ruhn, die macht er stark zur **Tat.**"<sup>630</sup>*

Auf **katholischer Seite** gelang dem Jugendführer Rommerskirch ein regelrechter 'Hit' mit dem Lied: "**Wir sind deine Jungen, uns ruft der Wald**"<sup>631</sup>. Das Lied besticht durch seinen dialektischen Aufbau: Im ersten Teil einer Strophe wird jeweils die jugendbewegt-bündische Mentalität artikuliert, im zweiten kontrastiert dann die kirchliche Gegenwart:

*"Wir sind deine **Jungen**, uns ruft der **Wald** [...]  
**Du aber** bist der **Brunnen** im **Herzen***

---

<sup>628</sup> alle in: "Das junge Lied", 1934/49, Nr. 31

<sup>629</sup> wie oben, Nr. 45

<sup>630</sup> wie oben, Nr. 32

<sup>631</sup> in "Lieder d. Jugend", 1947, S. 4

*Wir sind deine **Jungen**, wir lieben die Trommel [...], die bunte **flatternde Seide**.*

***Du aber** bist die **heilige Fahne** und die lockende Weite.*

*Wir sind deine Jungen, wir tragen [...] die Steine der kommenden Zeit.*

***Du aber** bist der Herr und das Reich und die tiefe **Ewigkeit**".*

Geschickt nützt Rommerskirch die Ambivalenz der Metapher, ihren Hülsencharakter. Lebensideologische Symbole werden in christliche umfunktioniert und umgewertet: Fahne als Feldzeichen – Christkönig als Orientierungszeichen beim Marsch in die "Weite" d.h. in die metaphysisch interpretierte Seelenlandschaft. Der Aufbau eines "kommenden Reichs" (vgl. "Drittes Reich") wird im Sinn des christlichen Chiliasmus umgedeutet (Joachim v. Fiore). "Jugendreich – Gottesreich – Deutsches Reich"<sup>632</sup>, dieser Zusammenhang wird nun in die kirchliche Singpraxis hereingenommen.

Von G. Thurmair/A. Lohmann stammt das Lied (1934 !): "**Wir kommen aus den Städten**"<sup>633</sup>, in dem das sog. "**Laienapostolat**" aufscheint, das im Rahmen der "**kath. Aktion**" die bündischen Aktivitäten in die kirchliche Hierarchie einbinden sollte (vgl. Pius XI.):

*"Denn [...] schwer ist unsre Pflicht, wir haben sie getragen und tragen sie zum Licht.*

*Dann ziehn wir **in** die Städte wie in die große Schlacht und **schaffen** viele Tage, bis unser **Werk** vollbracht.*

*[...] Dann **bauen** wir die Völker mit **neuen Menschen** auf."*

Da liegt die "**Flucht in die Wälder**" schon weit zurück, "**in die Städte**" führt nun der Weg. Schon die 'moderne' Vertonung durch A. Lohmann, die an K. Weill und H. Eisler (Jugendkulturbewegung!) erinnert, lässt erkennen, wie konsequent die christliche Jugendbewegung die Wende vom antiurbanistischen neuromantischen Eskapismus ("aus grauer Städte Mauern ziehn wir durch Wald und Feld") zum neusachlichen Reform- und Gestaltungswillen eines städtischen "Apostolats" vollzogen hat, das in dem selbstbewussten Anspruch globaler Erneuerung gipfelt.

---

<sup>632</sup> vgl. I. Götz v. Olenhusen unter diesem Titel, Köln 1987

<sup>633</sup> wie oben, S. 127

Gelegentlich wird behauptet, die **Kirchen hätten die bündische Jugend instrumentalisiert und domestiziert**, so dass es sich um gar keine 'echte' (rebellische?) Jugendlichkeits-Bewegung mehr gehandelt habe. Eher ist das Gegenteil der Fall: Eine Analyse ihrer Liedertexte legt den Schluss nahe, die Jugend-Mentalität habe das kirchliche Gemeindeleben und seine Formen grundlegend verändert und ihm so vielleicht das Überleben gesichert. Dass die Hierarchien dies erkannt haben, beweist z.B. die Schaffung der "katholischen Aktion"; die Jugendbewegung und mit ihr **Teile der Lebensideologie sollten sozusagen "getauft" werden**, eine Praxis, die der Kirche im frühen Mittelalter den Triumph über das Heidentum bescherte. Ernsthafter als alle anderen Bünde haben die christlichen Jugendorganisationen die weltanschauliche Basis der lebensideologisch geprägten Jugendbewegung in die **'TAT'** umgesetzt.

### 6.3 Die kämpferische Tat

Die Argumentations-Linie im Kapitel "Die realistische Tat-Gesinnung" (I/3.2.2.5) folgt dem Schema: **Kulturkrise – lebensideologische Krisenreaktion – Tatgesinnung – kämpferische Tat – kriegerische Tat**. Dabei hat man es mit einer umfangreichen Literatur zum Thema 'Deutsches Wesen und Aggressivität' zu tun, weil die Frage nach den Wurzeln des deutschen Faschismus eine vertiefte, psychoanalytisch fundierte Aggressionsforschung erforderlich gemacht hat. Besonders in den 1980er-Jahren beschäftigte die Frage nach dem 'Kampf' bzw. 'Krieg' bzw. 'Militarismus' als einer **'männerbündischen' Denkfigur** besonders das literaturwissenschaftlich, psychologisch und soziologisch motivierte Erkenntnis-Interesse, während sich die Historiker-Zunft (auch die mentalitätshistorische) eher skeptisch zurückhielt. Eine wichtige Rolle bei der Behauptung einer typisch deutsch-faschistoiden Mentalität spielte das **Frühwerk Ernst Jüngers** und dessen Leserschaft. Die bündische Jugendbewegung, aber auch schon der Wandervogel, wurden dabei pauschal in dieses Spektrum eingefügt (Jünger war kurzzeitig Mitglied der "Schilljugend"), nicht ohne eine 'männerbündisch'-maskulinistische Tendenz der bündischen Jugend zu behaupten, was wiederum als Prämisse für deren profaschistische Grundhaltung verwendet wurde. Die Jugendbewegung wurde demnach häufig als "typisch deutsch", "typisch männerbündisch/frauenfeindlich", "typisch parafaschistisch" apostrophiert, wobei man die weibliche Jugendbewegung, die Arbeiterjugendbewegung, die christliche Jugendbewegung, aber auch die antifaschistische Jugendbewegung per definitionem ausklammern musste. Die Wurzeln derartiger faschistoider Verhaltensparadigmen reichten nach dieser Auffassung in Deutschland mindestens



zurück bis ins sog. 'wilhelminische Bürgertum', was immer man sich unter einer derartig verschwommenen 'soziologischen Kategorie' vorstellen mochte. Besonders wirkte daher das Buch von **Klaus Theweleit: "Männerphantasien"** (1977/78)<sup>634</sup>, als Trendsetter und beeinflusste die Folgeliteratur erheblich, bis eine 'postmoderne' Skepsis begann, die These Theweleits zu relativieren und zu korrigieren. Nach ihr findet sich "der Prototyp des soldatischen Mannes" in den sog. "Zweifronten-Schichten". Demzufolge befänden sich die bürgerlichen Schichten (sic!) in einem Zweifrontenkampf um ihr politisches und soziales Überleben. Um die Jahrhundertwende hätten sie diesen Kampf als eine kritisch zugespitzte Situation erlebt: Einerseits sähen sie sich dem hartnäckigen Widerstand der alten Feudalaristokratie gegenüber [...], andererseits würden sie in ihrer Identität immer stärker bedroht vom [...] Proletariat<sup>635</sup>. Hier wird die 'Zwickmühlen-Theorie' hinsichtlich des 'alten Mittelstandes', die in der neueren Soziologie auftaucht, auf das gesamte 'Bürgertum' ausgedehnt, um die Entstehung der Kulturkrise und deren Krisenreaktion um 1900 zu begründen. Die **Jugendrevolte des Wandervogels** konnte in dieses Denkschema nur dadurch integriert werden, dass man in einem Umkehrschluss die Neigung des späteren Faschismus zum Jugendlichkeitskult der 20er-Jahre als Folge einer Ursache hinstellte, die wiederum im Jugendlichkeitstrend der Vorkriegszeit (vor 1914) gründen sollte. Damit konnte der frühen Jugendbewegung, **dem Wandervogel, wilhelminisch-männerbündischer Militarismus zugeschrieben werden**, immer mit dem vielsagenden Blick auf die viel später einsetzende Rezeption E. Jüngers (um 1930). Aus dieser Logik ist es zu verstehen, dass man den Wandervogel-Leutnant, **Walter Flex**, und den **Ernst Jünger** der "Stahlgewitter" auf einen **gemeinsamen Nenner** brachte, zumal die homoerotische Tendenz des 'Wanderers zwischen beiden Welten' eine männerbündische Einstellung nahelegen schien. Eine oberflächlich selektierende Lektüre des 'Wanderers' übersah dabei die komplexe dialektische Struktur dieser "Kriegserzählung", was an sich bereits der Titel signalisiert hätte, wenn man ihn ernstgenommen hätte: **"zwei (sic!) Welten"**. So wurde diese Schrift als Werbung für eine kriegsverherrlichende Monostruktur missverstanden (oder machmal auch missbraucht) – und das Kultlied "Wildgänse rauschen" obendrein und erst recht, wobei man den Krieg als "Morden" bei Flex geflissentlich übersah. Bei **Ernst Jünger** liegt der Fall anders; dort wird **'Krieg' als "inneres Erlebnis" pädagogisch instrumentalisiert**. Was Flex und Jünger gemeinsam haben, ist eine allgemeine lebensideologische Hülsen-Struktur und deren gemeinsame Verbindung zur Jugend-

---

<sup>634</sup> vgl. K. Theweleit: Männerphantasien, 2 Bde, Frankfurt/M. 1977/78

bewegung – nicht mehr, allerdings auch nicht weniger. Bei Jünger fungiert der **kriegerische Kampf** als "Lebenssinn", bei Flex nur als Grenz-Situation, die das "Erlebnis" kameradschaftlicher Kommunikation in besonders intensiver Weise ermöglicht. Im Mittelpunkt bei Flex steht als Protagonist der Wandervogel-Freund, Ernst Wurche, bei Jünger jedoch der Leutnant Ernst Jünger. Nicolaus Sombart<sup>636</sup> stellt dann im Anschluss an Theweleit die rhetorische Frage:

"War [...] diese 'Krisis der europäischen Kultur' nicht überhaupt eine Erfindung der deutschen Männer? Das Männerbündische ist das spezifisch Gemeinsame dieser deutschen Gegenkultur [...]. Das unterscheidet die deutsche von allen anderen patriarchalischen Gesellschaften des Okzidents."

Der "typisch deutsche Patriarchalismus" sei also singular (im Anschluss an Theweleit) sexistisch bzw. erotisch – und damit auch die deutsche Jugendbewegung, obwohl bzw. weil sie gegen diesen Patriarchalismus und seine Doppelmoral rebelliert habe. Die **These von der sexuellen Verklemmtheit der Jugendbewegung**, aber auch von deren männerbündisch-homoerotischen Tendenz, wurde nicht nur auf die bündische Jugend bezogen, wo sie noch halbwegs berechtigt wäre, sondern auch auf den Vorkriegswandervogel. Zu diesem Zweck selektiert z.B. Jürgen Reulecke<sup>637</sup> die Geschichte des Wandervogels im Sinn dieser Tendenz:

- 1) "Meist in reinen Jungengruppen [...]"
- 2) "[...] in geringer Zahl in gemischten Gruppen"
- 3) [...] wurde kontrovers diskutiert, ob Mädchen gleichberechtigt i. Wanderv. integriert werden sollten
- 4) "Hans Breuer befürchtete eine 'Verbenglung' der Mädchen [...]" usw.

Alle diese 'Argumente' lassen sich nun auch im gegenteiligen Sinn benutzen:

- 1) Die Tatsache, dass es überhaupt ein Mädchenwandern gab, war eine der wichtigsten emanzipatorischen anti-männerbündlerischen Phänomene des beginnenden 20. Jh.

---

<sup>635</sup> K. Theweleit, nach Johann Volmert: E. Jünger in Stahlgewittern, München 1985, S. 19 f.

<sup>636</sup> N. Sombart: Jugend in Berlin 1933-1943, München-Wien 1984, S. 181 ff.

<sup>637</sup> vgl. J.Reulecke: Männerbd. vs. Familie – Bürgerl. Jugendbewegg. u. Fam. in Dtd., 1985, S. 203

- 2) Die Existenz gemischter Gruppen provozierte die Prüderie der Patriarchen bis hin zur politischen Reaktion des Bayer. Landtages gegen den "Zupf" wegen angebl. sexueller Libertinage.
- 3) Die Tatsache einer "kontroversen Diskussion" lässt die deutliche Thematisierungsfunktion der "gemischten Wandervogel-Gruppen" erkennen.
- 4) Die von Breuer wahrgenommene "Verbengung der Mädchen" beweist, dass der emanzipatorische Trend im Wandervogel eine für die Männergesellschaft gefährliche Veränderung des weiblichen Verhaltens-Paradigmas erzeugt hatte.

Reulecke, hier nur exemplarisch für ähnliche Gedankenstrukturen herausgegriffen, urteilt von einem interpretativen hermeneutischen Standpunkt aus (auch als Vorverständnis benennbar) und verwickelt sich dabei in Widersprüche. Aus der Perspektive einer lebensideologischen Matrix freilich (über die Reulecke 1985 noch nicht verfügen konnte) ordnen sich die Relationen neu und anders. Das mathematische Prinzip der Klammer und ihrer Auflösung erweist sich in diesem Zusammenhang als Paradigma für ein veränderndes hermeneutisches Vorverständnis.

### 6.3.1 Die kämpferische Tat im Lied der Jugendbewegung

Unter ca. 300 repräsentativen Liedern der Gesamt-Jugendbewegung formulieren höchstens etwa 15% den Kampfgedanken in irgendeiner Form; davon entfallen wieder gut 35% auf den spielerischen (agonalen) Kampf, 15% auf die aggressiv-fröhliche Hau-drauf-Mentalität, 25% auf die heroisch-defensive Variante (darunter Lieder der bündischen Opposition gegen den Nationalsozialismus) und nur etwa 15% auf den kriegerischen Kampf, wozu wieder Lied-Texte der kämpferischen Opposition gegen den NS, besonders der christlichen, gehören. **Regelrechte Soldatenlieder mit völkisch-bellizistischer Tendenz sind auffallend selten, Feindbild-orientierte Lieder** oder gar Hassgesänge, in denen die Vernichtung eines persönlich wahrgenommenen Feindes besungen würde, gibt es im Liedgut der Jugendbewegung (ohne Hitlerjugend) **überhaupt nicht** – im Gegensatz zu anderen und nicht nur völkisch-nationalistischen Liedersammlungen. J. Reulecke (siehe oben) räumt ein, dass **erst**

"**jetzt** (1919/20) alte oder nachgedichtete Reiter-, Soldaten-, Landsknechts- und Seeräuberlieder [...] an die Stelle der Volkslieder des Wandervogels traten."<sup>638</sup>

Was er nicht wissen konnte: Im repräsentativen "Wandervogels Singebuch" von 1915/18 (Auflage: 12 Tsd.!) finden sich unter dem Titel "Soldatenweise" kriegsbedingt 70 Soldaten- bzw. Kriegsgesänge – von 500 Gesamtliedern. Aber was für 'Soldatenlieder' sind dies? Ein guter Teil von ihnen stammt aus der Zeit der Befreiungskriege und fällt damit unter die Kategorie "Freiheitskampf". Eine weitere Lieder-Gruppe lässt sich unter die Überschrift 'Soldatenklage' einreihen – eigtl. Antikriegslieder, z.T. Deserteursklage, zu denen man noch die typischen Soldaten-Liebeslieder (eigentlich Abschiedslieder) zählen kann. Es bleibt noch ein geringer Rest von aktuellen hurra-patriotischen Liedtexten nach dem Muster des Lönsliedes "Heute wollen wir ein Liedlein singen [...], denn wir fahren, ja wir fahren gegen Engeland"; vielmehr fällt die Zurückhaltung der Wandervögel beim 'teutsch-tümelnden Barden-gesang' ins Auge, und dies auch noch in einem Liederbuch des "Wandervogel – Vaterländischen Bundes für Jugendwandern" inmitten der Kriegshysterie der ersten Weltkriegsjahre. **Im "Zupf" von 1913** finden sich ganze 4% (!) Soldatenlieder, unter ihnen wieder etliche Soldaten-Klagetexte. Damit kontrastieren auffällig die 'schneidigen Sprüche' (siehe oben) des Herausgebers, Hans Breuer:

"[...] nicht mit dem Charakter der Defensive a la Boy Scout, sondern mit dem Geiste frischer Offensive, immer druff! wie der olle Blücher Anno 1813."<sup>639</sup>

Bezeichnenderweise orientiert sich Breuer bei seinem patriotischen Appell am Völkerschlacht-Hurra der Befreiungskriege, die bei der alternativen Jahrhundertfeier am Hohen Meißner als Symbol der Selbstbestimmung ('Befreiung') bewusst **gegen die wilhelminisch-militaristische Männergesellschaft** in Anspruch genommen wurden.

Die **bündische Jugend nach dem 1. Weltkrieg**, durch Revolution und Konterrevolution zweifellos auf kämpferische Tatgesinnung ausgerichtet, bevorzugte in ihren Liedern den Typ des nonkonformen Befreiungskämpfers, der gegen etablierte Machtstrukturen angeht: Bauern, Geusen, Freibeuter (Piraten) und dgl. Aber auch der feudale

---

<sup>638</sup> J. Reulecke, in: Trommler u.a.: Mit uns zieht die neue Zeit, Frankfurt/M. 1985, S. 212

Einzelkämpfer (Ritter) gegen das herrschende System oder den herrschenden Trend (Typ: Götz v. Berlichingen, an dem sich schon die Jugendrevolte des "Sturm & Drang" begeisterte), er fand bei den Bündischen Bewunderung, aber auch bei der Arbeiterjugend (Florian Geyer) und in der christl. Jugendbewegung (St. Georg); bei dieser verband sich der 'Kampf' mit der bündischen Idee mittelalterlicher Gefolgschaftstreue, meist in Opposition gegen den Nationalsozialismus ("Wir stehn im Kampfe und im Streit in dieser bösen Weltzeit"). Bündische Lieder von politisch motiviertem Kampf gegen bestehende Machtstrukturen finden sich auch in der freien Jugendbewegung; besonders diente der historische Hintergrund von 1813 (Befreiungskriege), 1848 (Märzrevolution) und 1919 (Sozialistische Revolution) zur Inszenierung kämpferischer Mentalität. Nicht zu vergessen dabei ist die **Arbeiterjugend**, in deren Liederbuch von 1925/29 sechs Lied-Appelle zu 'blutigem' Kampf des sozialrevolutionären Freiheitskämpfers, Georg Herwegh, verzeichnet sind, darunter z.B.: "**Der Freiheit eine Gasse!**"

*"Wenn alle Welt den Mut verlor, die Fehde zu beginnen,  
tritt du, mein Volk, den Völkern vor, lass du dein Herzblut rinnen."*<sup>640</sup>

Das Rollen-Ideal des Wandervogels, der **Vagant im bunten Kittel**, musste von der bündischen Jugend **transformiert** werden **in die Rolle des Tat-Menschen**, der individualistische Ungebundenheit und Lebensfreude der Scholaren mit dem Aktivismus des Kämpfers verquickte. Zur Distribution dieses Mentalitäts-Gemisches musste ein entsprechender Liederfundus geschaffen bzw. rezipiert werden. Da bot sich z.B. die Figur des Landsknechts, der als bündischer 'Kamerad' angeworben wurde, auch den christlichen und sozialistischen Bünden an.

### 6.3.2 Die agonale Kampfform

**"Der geordnete Kampf ist ein Spiel."**<sup>641</sup>

Mit dieser apodiktischen Feststellung beginnt **Johan Huizinga** das 5. Kapitel seiner Schrift "Homo Ludens – Vom Ursprung der Kultur im Spiel". Huizinga sieht im "Spiel" bewusst **keine Metaphorisierung** des Kampf-Begriffs; dies bedeutet, dass

---

<sup>639</sup> H. Breuer, zit. n. G. Seewann: Gesch d. österr. Jugendbewegg., S. 82

<sup>640</sup> "Liederb. d. Arbeiterjgd.", 1925/29, S. 39

<sup>641</sup> J. Huizinga 1938: Homo Ludens, Kap. 5

‘Kampf’ **nicht wie** ein ‘Spiel’ funktioniert, sondern dass er es **ist** bzw. sein kann, dass also eine "privative Begriffsidentität" vorliegt. Für solches Kampfspiel (den Spiel-Kampf) verwendet Huizinga das griechische "**agon**", nachdem die hellenische Kultur das Kampfspiel zum religiösen bzw. mythischen Kult erhoben hat. Daher Huizingas These vom "Kämpfen als Kulturfunktion"<sup>642</sup>! Er stand der **französischen Historiker-Schule um die Zeitschrift "Les Annales"** nahe, ihren Herausgebern Marc Bloch und Lucien Febvre, und verstand sich damit als Vertreter der modernen Mentalitätsgeschichte, die ihre Anregungen wiederum aus der Mediävistik bezog, weil man dort schon immer auf "Dokumente des Imaginären" (Le Goff) angewiesen war (z.B. Ritterspielen und dgl.). Huizinga selbst hatte sich schon 1919 durch sein Buch "Herbst des Mittelalters – Studien über **Lebens- und Geistesformen** des 14. und 15. Jahrhunderts in den Niederlanden" (in Burgund) einer breiteren Öffentlichkeit empfohlen. Der Ritterkult der "Neupfadfinder"-Bewegung (Völkel, Habel) und in der Folge der deutschen Pfadfinderbewegung überhaupt dürfte auf Huizinga als spiritus rector zurückgehen und damit das **Ritter-Spiel als mentale Matrix** rezipiert haben. Die spätburgundische kulturell verfeinerte Überhöhung des Kampfgedankens als humane Kulturäußerung dürfte dabei als unmittelbarer Gegensatz zum Massenvernichtungskampf der ‘Materialschlacht’ (Verdun 1916 zynisch als "Aktion Blutpumpe" bezeichnet) gewertet worden sein (von Huizinga wie von seinem Leserpublikum). Keineswegs zufällig schickte ihn die deutsche nationalsozialistische Besatzungsmacht wegen seiner kulturkritischen Schriften 1942 in Konzentrationslager, nachdem er 1938 Sätze wie diesen geschrieben hatte:

"Der Krieg als Kulturfunktion unterschied [...] den Kriegszustand deutlich und ausdrücklich [...] von verbrecherischer Gewalt. Erst die Theorie des totalen Krieges (!) verzichtet [...] auf Kultur und Menschlichkeit überhaupt. Eine Anzahl von Kampfformen kann man sofort als im allgemeinen nicht-agonal übergehen: Überfall, Hinterhalt, Raubzüge und Ausrottung [...]. Andererseits liegt auch das Endziel eines Krieges: Eroberung, Unterwerfung, Beherrschung eines anderen Volkes, außerhalb des Bereichs des (fairen, W.L.) Wettkampfes!"<sup>643</sup>

Zugegeben: "Homo Ludens" gehört zu dem Dutzend ‘Kultbücher’ meiner eigenen Jugend (-Bewegung), ist aber gerade deshalb vielleicht berufen, Dinge zurechtzurücken, die im reformerischen Elan der 70er/80er-Jahre durcheinandergeraten sind.

---

<sup>642</sup> vgl. J. Huizinga, wie oben, S. 90

<sup>643</sup> J. Huizinga 1938: Homo Ludens, S. 91

Wie stark die bündische Jugend vom agonalen Prinzip der burgundischen Ritterwelt inspiriert war, beweist die Tatsache, dass deren Paradigmen zu Elementen bündischer Liedkultur wurden – via Huizinga. So wurde seine **Idee vom ‘spielenden Menschen’ zur hermeneutischen Matrix für bündische Liedertexte von kämpferischer Tat.**

Sogar **Ernst Jünger** ist bei seinem "Kampf als innerem Erlebnis" nicht völlig frei von agonaler Einsicht gewesen, was Huizinga gemeint haben könnte, wenn er schreibt: "Zu diesem feudalen Heroismus gehört auch die Missachtung, die der Edle für alles Materielle empfindet" und deshalb "die Spielregeln (des Kampfes) über ökonomische Interessen stellt"<sup>644</sup>.

Jüngers Schlüsselroman vom feudalen "Marmorklippen-Orden" wurde 1939 veröffentlicht und darf als Äußerung des jugendbewegten Kampfspiel-Gedankens gelten. Damals hatte sich Jünger bereits weit von seinem jugendlichen Kriegs-’Erlebnis’ entfernt und war auf Distanz zum NS-Regime gegangen.

Huizinga nimmt eine strenge kategoriale Abgrenzung von agonalem "Kampf" einerseits und vernichtendem "Krieg" andererseits vor. Die bündische Jugend ihrerseits hat für ihre liedgewordene Mentalität das agonale Element vom bellizistischen getrennt und als Medium (kultur-) schöpferischer Tatgesinnung instrumentalisiert.

### 6.3.2.1 Lieder der freien und konfessionellen Jugendbewegung

Schon die am hohen Meißner 1913 versammelte "Freideutsche Jugend" hatte bekanntlich den ‘Schlager des Tages’ gesungen: "**Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten mit dem Feind**"<sup>645</sup>, ein Volkslied von 1740. Dessen **agonale Absicht** gibt sich in Strophe 3 zu erkennen:

*"Und nun mit Fröhlichkeit, frisch auf, ich bin bereit!  
Es helfe uns der liebe Gott zum Sieg aus aller Not!"*

Drei der Turnerideale, der ‘vier **F**’, werden appellativ aufgerufen: "fröhlich – frisch – fromm". Der Kampf wird zur Metapher für sportliches Spiel, nicht etwa umgekehrt. In "fröhlich" und "frisch" fand man vitalistische Schlüsselwörter vor, die den thematischen Bestand vieler Ermunterungs-Kanons der späteren Jugend-Musikbewegung

---

<sup>644</sup> J. Huizinga, wie oben, S. 103

<sup>645</sup> Liederb. "Der Spielmann", 1927, S. 112

bilden. Auf diese Art konnte man gegen die Kulturkrise wirken – genuines Ziel aller Reformbewegungen des 20. Jahrhunderts: mit Hilfe des "Siegs aus aller Not". **Kampf als Kulturfunktion** tritt hier sogar mit mythischem Bezug des agons in Erscheinung ("der liebe Gott"). Der expressionistische Aktionismus (seit 1911) war in die Jugendbewegung eingedrungen und hatte begonnen, sich dort auszubreiten; nur ein sehr verengter Begriff von 'Moderne' konnte daraus eine reaktionäre Grundhaltung konstruieren. Die auf den Wandervogel nachfolgende bündische Generation hat dann in einem regelrechten Landsknechts-Kult diese agonale Tendenz weitergetragen.

Integraler Bestandteil eines solchen Kampfbegriffs war die **Ästhetisierung** des Kampfes (die allerdings auch E. Jünger für die Materialschlachten des Weltkriegs in neusachlicher Technik-Begeisterung versucht). Landsknechte treten in 'buntem Zeug' auf (nicht in Uniformen), mit Hellebarden, die "im schönsten Sonnenschein blinken":

*"Die Hellebarden blinken im schönsten Sonnenschein,  
die Pauken und die Zinken, die tönen lustig drein.  
[...] Hintan ein bunt Gewinmmel, der Landsknecht frohe Zahl.  
Sie sehn die ganze Erde von ihrem muntren Pferde [...]."*<sup>646</sup>

Zweifellos: Hier wird ein mörderisches Kriegshandwerk verharmlost, es fragt sich jedoch, aus welcher 'Innensicht'. Aus "empathischer" Perspektive (Dilthey) stellt sich für halbwüchsige Jungmänner der 20er-Jahre die Krisenbewältigung im lebensideologischen Kontext dar. Ihnen waren zunächst die **glanzvollen Selbstdarsteller** wichtig, die vom hohen Ross aus die ganze Erde überblicken und beherrschen (auch daran sei erinnert: "morgen die ganze Welt" eines H. Baumann). Ganz im Gegensatz zum 'Blubo'-Geist der Siedlungsbewegung, die den Bauernstand als Volksernährer feierte, kommt im vorliegenden Lied die historisch-authentische **Verachtung bäuerlicher Existenz durch die Soldateska** des 30-jährigen Krieges zum Ausdruck, als die Bauern dessen Haupt-Leid- und Kostenträger waren:

*"[...] Wer wird sich immer plagen und Stier vorm Pfluge sein?  
Vergeblich ist dein Säen, dein Mühen früh und spät [...]  
Hinweg mit den Beschwerden, du solltest **Landsknecht** werden!  
Sag, **Bauer**, willst du mit? Komm her und halte Schritt!"*

---

<sup>646</sup> Liederb. "Lieder d. Jugend", 1947, S. 103



Dieses Lied fehlt natürlich (!) in den NS-Liederbüchern, jedoch findet es sich ausgerechnet bei der kath. Jugendbewegung. Die bäuerliche Arbeitsfron, – Mühe ohne entsprechenden Gegenwert –, wird als Gegenwelt zur spielerischen Kämpfer-Existenz hingestellt. Arbeit (mhd. "arebeit" = Plage) steht gegen Freizeit, Plage gegen Sport! Bewegung und Beweglichkeit gehen hier vor materieller Nützlichkeit, wie ursprünglich das Wandern um seiner selbst willen betrieben wurde: Der Weg als Ziel. Wir haben es hier mit einer Art **Übergangsform vom Sich-Bewegen zum Gestalten** zu tun, vom reflexiven (sich bewegen) zum transitiven (etwas bewegen) Vorgang.

**Kampf als übermütiger Ausdruck vitaler Lebenslust** äußert sich in einem von H. Kulla vertonten Lied, das ebenfalls ein Szenario aus dem 30-jährigen Krieg benutzt<sup>647</sup>:

*"Die Herren waren bei Laune, der Rotwein schmeckte wie nie,  
ob auch der Schweden Kartaune knapp vors Gezelte spie."*

Pubertäres Imponiergehabe? Sicherlich! Auch! Aber darüber hinaus manifestiert sich die Todesverachtung elitärer Kämpfer ("Herren"), wie sie Huizinga in der burgundischen Ritterkultur zu finden glaubte. Die im Lied folgende Drohung des 'Kriegsherren' (Wallenstein) "weht auf lustigen Schwingen durchs weite Lager fort". Eine Prise darwinistischen Ernstes darf auch in dieser Vorstellung vom spielerischen Kampf nicht fehlen, mit ironischem Augenzwinkern verabreicht:

*"Es können nit (Pfiff!) – zwei (Pfiff!) – Hahne auf einem Miste sein."*

**Hahnenkampf und Hackordnung** markieren die maskulin-pubertäre Mentalität dieses Refrains, wobei der zweimalige Pfiff auf zwei (oder vier) Fingern als typische Straßenspieler-Geste galt und damit bewusst ein Unterschichten-Verhalten kopierte, mit dem man bürgerliche Anstandsregeln provozieren wollte, um die Eigengeltung der jungen Generation zu demonstrieren: "Jugend bekennt, so sind wir!"<sup>648</sup>

Eine **neue "Militanz"** der österreichischen "Jungenschaft" im **"Bund Neuland"** führte z.B. zu Konflikten innerhalb dieses kath. Jugendbundes mit der Generation der "Älteren"<sup>649</sup>, aber auch zu Raufereien, - halb Geländespiel, halb Prügelei-, zwischen

---

<sup>647</sup> Liederb. "Jungen singt", 1950, S. 93

<sup>648</sup> vgl. Frank Matzke 1930: "Jugend bekennt, so sind wir" (Buchtitel)

<sup>649</sup> vgl. G. Seewann: Gesch. d. österr. Jugendbewegg., S. 495

politischen Fraktionen dieses Bundes (vgl. oben Teil I); dabei wurde z.B. an Pfingsten 1937 um die Behauptung der bundeseigenen Burgruine Hoheneck (b. St. Pölten) tagelang erbittert gerauft bzw. 'gekämpft', wonach das örtliche Krankenhaus mit blessierten Buben belegt war (es konnten eben "nit zwei Hahne auf einem Miste sein")<sup>650</sup>. Der **Chronist, Fritz Molden**, spricht dabei noch 1976 im Rückblick von "**prächtigen Schlägereien**", und dies nicht etwa bei der Hitlerjugend, wo dergleichen an der Tagesordnung war, sondern in einem Verband der katholischen Jugendbewegung – agonales Kampfspiel an der Grenze zum 'Krieg' – **an der Grenze!**

Aus der "Deutschen Freischar", die den österreichischen "Neuländern" u.a. als Vorbild diente, stammt ein **Landsknechtslied** (Nachdichtung 1929), in dem sich die frühere Vagantenmentalität des Wandervogels mit der "neuen Militanz" (Seewann) verbindet: "**Wir Schelme sind ein feiner Hauff**"<sup>651</sup>. Außer dem Motiv der "Fürsten in Lumpen und Loden": "Wir sind ein fürnehm Lumpenpack", steht nun anstelle sentimental beklagter Ausgestoßenheit die Wehrhaftigkeit des Landsknechts zu Buche: "Wir han unsern Eisensegen mit". Und während sich die "wilden Gesellen" noch mit dem "König der Dornen", mit Jesus Christus, verbrüdeten, "schieren sich die Schelme um kein Pfaffen nit", und es "**kommt kein Herrgott wider auf**". Trotz seines antiklerikal-kämpferischen Zungenschlags fehlt das Lied in sämtlichen NS-Liederbüchern, die nach der Machtübernahme in Deutschland (1933) erschienen sind, aber auch im österr. autoritären 'Ständestaat' (1934) waren derartige Landsknechts- und Freibeuter-Töne suspekt geworden. Nach der Entmachtung der SA-Haudegen (sog. 'Röhmputsch' 1934) passte diese bündische Anarchie nicht mehr in das Ordnungsgedanken der Staatsparteien. Der Anarchismus der Freikorps, die nicht ohne Einfluss auf die bündische Jugend waren (Freikorps "Neroth", Freikorps "Neuland", Freikorps Roßbach), war nicht mehr mit dem faschistischen Ordnungsgedanken einer (uni-)formierten "Volksgemeinschaft" zu vereinbaren. **Originalton Hitlers dazu** (Juli 1933):

"Die Revolution ist kein permanenter Zustand, sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden. Man muß den freigewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten."<sup>652</sup>

---

<sup>650</sup> vgl. F. Molden: Fepolinsky u. Waschlapski (...), S. 70

<sup>651</sup> Liederheft d. Dt. Freischar, Gau Hessen, Hg.: H. Dosch (evtl. Buske), 1929

<sup>652</sup> zit. nach: Ian Kershaw: Hitler, Bd. 1, S. 632

Eben dies verweigerte ein großer Teil der bündischen Jugend angesichts der "Einschaltung" seit 1933.

### 6.3.2.2 Kämpferische Lieder der Arbeiterjugend

Obwohl die Arbeiter-Jugendbewegung von Beginn an (1904) auf das ernsthafte Ziel der Systemveränderung eingeschworen war und daher mit ihren Kampfliedern entsprechend politisch agitierte, war der Geist der bürgerlichen Jugendbewegung doch eingedrungen und hatte für einige **agonal tendierende Liedtexte** gesorgt. Von ihrem stark bündisch beeinflussten Lied-Texter, Walter Gättke ("Zehn Landsknechtsweisen"), dessen Lieder auch bei den übrigen Bünden die Runde machten, stammt das Lied: "**Landsknechte müssen tanzen**"<sup>653</sup>.

*"Landsknechte müssen tanzen mit dem Spieß in der Hand,  
auf dem Buckel den Ranzen, so tanzen sie durchs Land [...].  
Landsknechte müssen tanzen mit zerrissenen Schuh`n,  
Sie werfen ihre Lanzen und dürfen nimmer ruh`n."*

Gättkes Text besingt nur einen **scheinbar spielerischen "Kriegstanz"**. Gegenüber dem forsch-fröhlichen Söldner der Bündischen, der sich als "Herr der Welt" fühlt, ist er **für die Arbeiter-Jugend ein "armer Teufel"**, der müde vom Marschieren ist. Wie im Spätmittelalter wird 'tanzen' zur Metapher für zwanghaft-mechanische Bewegung (vgl. Totentanz). Landsknechte **müssen** tanzen, ob sie da wollen oder nicht, und: "sie dürfen nimmer ruh`n". Und **unterwerfen müssen** sie sich als schlecht bezahlte Kriegsknechte ("mit zerrissenen Schuh`n"): dem "König Franzen", aber auch "Herren und Schranzen" und schließlich dem "Gevatter Hein"; allerdings winkt ihnen zum Lohn christliche Erlösung im "himmlischen Zelt" – gegen die marxistische Parteilinie, von deren "Opium des Volkes" in diesem revisionistischen Sozialismus keine Rede mehr ist. Gegen die "Pfaffen" opponiert inzwischen auch die freie bündische und sogar die katholische Jugend (zwischen dem österr. "Bund Neuland" und dem Jesuitenorden muß eine Art Intimfeindschaft bestanden haben).

Freilich hat sich **Gättke** in anderen seiner "zehn Landsknechtsweisen" vollkommen an die bündische Mentalität angepasst, deren Konformitätsdruck enorm gewesen sein

---

<sup>653</sup> "Liederb. d. Arb.jugd.", 1925/29, S. 98

muß. Dies führte dazu, dass z.B. eines seiner Lieder in der bündischen Jugend weite Verbreitung fand, so z.B. im NS-"Singkamerad" (1935) und im kath. Liederbuch von 1947 "Lieder der Jugend": "**Die Wallensteiner**"<sup>654</sup>.

Hier wird ganz das fröhliche Kriegsvolk gefeiert, wie es dem bündischen Tätigkeitsdrang entspricht. Alle Register musikalischer Kampfverherrlichung werden gezogen:

*"Trommelgedröhn und Gebrumm.  
Es schrillen die Flöten, das Kriegsvolk, es singt,  
es flattern die Fahnen, es jauchzt und klingt."*

Diese Wallensteiner "zieh`n vorbei, heißa, juchhei, mit Spiel und Feldgeschrei". Zwar "dräuet" sie (die Trommel) "dem Schweden im blutigen Krieg, wir hör`n sie beim Sterben, wir hör`n sie beim Sieg", aber die gute Laune lassen sich die Wallensteiner dadurch nicht verderben. Dies alles beweist es: Auch in der **Arbeiterjugend war die Militarisierung Mode geworden** und zwar auch in der typisch jugendbewegten Form des agonal-spielerischen Kämpfer-Ideals, das sich vom 'Vernichtungs-Krieg' gegen einen 'Feind' trotz blutrünstiger Diktion deutlich abhebt. Dieses Landsknechtslied konnte Gnade finden vor den Herausgebern des NS-Liederbuchs "Singkamerad" (NS-Lehrerbund) – einfach deshalb, weil ihm die anarchistische Komponente fehlt.

### 6.3.2.3 Sportliche und alpinistische Komponente im Lied

Die gesellschaftliche Aufwertung des sportlichen Wettkampfes (agon) im Zug der "neuen Sachlichkeit" sorgte in den 30er-Jahren dafür, dass nach altgriechischem Vorbild (Olympiaden 1928-36) das agonale Kampfprinzip in seiner kompensatorischen Funktion zur allgemein anerkannten Denk- und Lebensstruktur wurde. In dem Lied "**Büder links und rechts zur Seite**"<sup>655</sup>, das W. Hensel vertonte, der sich damit spät zur bündischen Mentalität bekehrte, zieht man "Arm in Arm und Herz an Herz froh hinaus zum Streite, auf den Lippen Lied und Scherz". Zwar "streiten wir mit dem Feinde", wo er sich zum Kampfe stellt", aber "um unsre Stirn windet sich ein grünes Siegerreis". Der Topos: "im weiten Feld zu streiten mit dem Feind", wird aus dem

---

<sup>654</sup> wie oben, S. 101

<sup>655</sup> Liederb. "Jungen singt", 1950, S. 26

bewussten Volkslied (!) übernommen, und der olympische Lorbeerkrantz sorgt für die richtige Interpretation: "Pfadfinder sind wilde Kerle"<sup>656</sup> (Liedtitel), wohl wahr, aber sie

*"reiten, kämpfen, jagen,  
können ohne Wimperzucken Leid und Schmerz ertragen.  
Ja, das sind die **rechten Männer**, die ihr Leben wagen."*

Freilich konnte Hitler an diese Ideale (die man von den Indianern übernommen hatte) anknüpfen:

"Ein deutscher Junge muß sein hart wie Kruppstahl, zäh wie Leder, flink wie die Windhunde"

und konnte auf diese Weise viele Jugendliche zu todesbereiten Marschkolonnen motivieren, wobei ihn "Reichsjugendführer" Axmann tatkräftig unterstützte (erinnert sei in diesem Zusammenhang an die an der Invasionsfront 'verheizte' SS-Panzerdivision "Hitlerjugend", die aus kriegsbegeisterten unerfahrenen ehem. Hitlerjungen bestand). Allerdings gilt solche Aktivierungstaktik auch für jede Art von sportlicher Durchhalte-Gesinnung, wie sie besonders im Alpinismus zur darwinistisch gefärbten Lebensmaxime geworden war.

Das Schifahrer-Lied: "**Nun lasst uns mit Freuden fahren**"<sup>657</sup>, läßt u.a. diese Tendenz gut erkennen:

*"Ski-Heil, ihr munteren Scharen [...],  
Mit Stürmen **raufen** (!) **und streiten** (!) hält Leib und Seele jung (!).  
So wird uns **Erobernden** (!) eigen, was die Spur unsrer Hölzer durchpflügt [...].  
Holt Kraft aus den Stunden, den hellen: für das Werk (!), das euch fordert und lenkt!"*

Ein durchaus kriegerisches Szenario dient dem **vulgär-darwinistischen "Gelobt-sei-was-hart-macht"** eines Nietzsche. Dazu kommt ein 'sachliches' Handlungsziel: die "Eroberung" durch "Pflügen" – zweifellos eine Metapher aus der Blubo-Szene. Die Berge vermitteln "Kraft" für das "Werk, das euch fordert"; aber damit muß die

---

<sup>656</sup> Liederheft "Die große Straße", ca. 1950er Jahre, S. 1

<sup>657</sup> Liederb. "Lieder d. Jugend", 1947, S. 61

**gestaltende Tat** gemeint sein, **nicht die zerstörende** des Krieges. Ob man den jugendlichen Menschen von damals unterstellen muß, dass sie dieser Unterscheidung nicht fähig waren? Eher nicht, wenn man die Rolle der Jugendbewegung im Widerstand gegen den Nationalsozialismus bedenkt. Schon eher werden maskuline Aggressionen sportlich kultiviert, umgewidmet und damit kompensiert. Einen persönlichen Gegner kann diese Art von Kampf nicht brauchen. Er findet in der Psyche der heranwachsenden jugendlichen Persönlichkeit statt: Ego vs. Über-Ich. Der **'Berg'** wird dabei als sportlicher Gegner zum allegorischen **Spielkameraden ernannt**, er "ruft" zum Kampf. In Buch- und Filmtiteln taucht dieses Wort als Modebegriff auf – und natürlich in Liedertexten. Noch einmal soll der Münchner Bergsteiger-Philosoph, **Leo ("Much") Maduschka**, das Wort dazu haben:

*"Dieses Ziel (des Kampfes, W.L.) ist das Abenteuer. Das Abenteuer der Seele, des Geistes, der Tat (!) in jeder Form, in stets wechselnder, immer neuer Gestalt."*<sup>658</sup>

Während in manchen Jugendbünden die romantisierenden "Älteren" mit den sachlichen "Jüngeren" um 1930 in einen Generationskonflikt gerieten, bemüht sich Maduschka um eine Versöhnung der beiden Lager und ihrer Mentalitäten:

"Gewollt ist [...] lediglich: auch in der alpin-kämpferischen Tat, Bezüge zum Romantischen aufzuzeigen [...], wie die alpine Tat auch – nicht nur – als Funktion romantischer Wesenselemente im Bergsteigen aufgefasst werden kann."<sup>659</sup>

Mehr als die bündische Jugend sonst, neigt der Alpin-Philosoph zur pathetischen Inszenierung seiner **heroisch 'erlebten' Tat**:

"Ein Wille zum Risiko [...], der sich Nietzsches wundervolles Wort vom 'Amor-fati' zur Devise kürzt: die hell-dunkle, heitere und tiefe, gelassene, ja-sagende Liebe zum eigenen Schicksal."<sup>660</sup>

Wann wurden je solch große Worte an postpubertäre Aggressionen verschwendet? Weil nämlich diese Art von Jugendlichkeit ein generationelles Lebensgefühl

---

<sup>658</sup> L. Maduschka 1937: Junger Mensch im Gebirg, S. 162

<sup>659</sup> wie oben, S. 165

<sup>660</sup> wie oben, S. 166

aussprach, das zum Zeit-Geist wurde, der sich in Zeitgeist-Liedern zu erkennen gab. Sogar den **Bergsteigertod Maduschkas**, wie ihn dessen Seilkamerad und sein Freund Schmidkunz beschreiben, hätte Luis Trenker **inszeniert** haben können; Maduschka sang angeblich noch im Todeskampf: "Wir sind die Fürsten dieser Welt und unser Reich ist Fels und Eis"<sup>661</sup>, nach den Worten von Walter Schmidkunz, "ihr liebes, lebendiges Lied". Heute, im 21. Jahrhundert, wirkt solches Pathos zumindest kurios, aber die Innensicht der damaligen jungen Generation (vgl. Matzke: "So sind wir" – ) ergibt das Bild einer sensiblen, aktivistischen, d.h. tatbewussten Jugend, deren Potential auch, aber nicht vor allem, faschistisch genutzt werden konnte, allerdings auch widerständig. Völkisch-nationalistische Töne kommen bei Maduschka nirgends vor, auch 1931 nicht.

"Wenn Bergsteiger singen"<sup>662</sup>, dann "sagen unsre Lieder [...] vom **Kampf auf luftiger Höh** [...], von Freud und Leid und Glück, von schweren Stunden in Eis und Schnee, vom stolzen **Gipfelsieg**."

Agonaler Kampf als Ausdruck elementarer Lebensfreude (Luft, Fels, Eis, Schnee) bringt als 'Nebenprodukte' **Gemeinschaftserlebnis** ("Gefährten in Freud und Not") und Heimatgefühl ("hinaus ins Heimatland") hervor. Die Liedertitel im Liederbuch der ÖAV-Jugend thematisieren immer wieder diesen lebensideologischen '**Tat**'-Bestand:

"Bergsteigers Losung: Nur für die Berge **leben**"

"Pulverschnee und Gipfelwind sind unsre Kameraden"

"Wer den Schritt zu Berge lenkt, [dem] schenken Berge Sturm und Sterne und ein **starkes Herz**"

"Stolze Zinnen zu **gewinnen** [...], feiger Mann, niemals kann, hier heran [...]"

"Wir kamen einher [...] zu dem **Kampf** um die Berge der Welt"

"Wir steigen zu Berge [...], die Wände zu **zwingen**."

Nicht zufällig begegnen die **immer gleichen Reime**:

"erringen" – "gelingen" – "zwingen" – "schwingen" und... "singen".

---

<sup>661</sup> wie oben, S. XXII

<sup>662</sup> "Liederb. d. österr. AV-Jugd.", S. 33

Sie vermitteln zusammen mit der Melodie auch einen onomatopoetischen Mehrwert, einen spielerischen Umgang mit dem sprachlichen Material zur Lyrisierung der agonalen Denkfiguren.

### 6.3.3 Der kriegerische Kampf

#### 6.3.3.1 Liedertexte der Wandervogelzeit bis ca. 1914

Der lebensideologische Aktionismus, wie er vor dem 1. Weltkrieg aus dem literarischen Expressionismus entstanden ist und in der Jugendbewegung den antiurbanen Eskapismus ablöste bzw. ergänzte, war Mitursache für eine allgemein zunehmende **Militarisierung** der Gesellschaft. Als Folge des Weltkriegs und der folgenden Revolutionen und Konterrevolutionen erfolgte eine De-Sensibilisierung und **De-Humanisierung**, die auch an der Jugendbewegung nicht völlig spurlos vorüberging. **Kriegslieder und Soldatenlieder** tauchen ab 1915 vermehrt in deutschen Jugendliederbüchern auf. Der Abschnitt "Soldatenweise" in "Wandervogels Singebuch" (1915/18) enthält etwa 70 von 500 Liedern oder 14%; dieses Liederbuch wurde vom "Wandervogel Vaterländischen Bund" herausgegeben und begrüßt seine Benutzer markig mit "Ein-Heil-dem-deutschen-Lied". In **Österreich** weist das von dem stark deutsch-völkisch tendierenden Wandervogel-Führer, **Rudolf Preiß**, 1912 herausgegebene **Liederbuch** "Unsere Lieder" (sog. "**Badehose**") dagegen nur fünf Soldatenlieder auf. Dieser auffallend geringe Anteil könnte auf mehrere Ursachen zurückgehen:

- 1) In der Vorkriegszeit hatte sich bis 1912 der **Aktionismus** als allgemeiner Trend noch **nicht durchgesetzt**. Der "Zupfgeigenhansel" von 1913 enthält ebenfalls nur eine geringe Zahl von Soldatenliedern, obwohl dessen Herausgeber, Hans Breuer, zur gleichen Zeit sein "Ran-wie-Blücher!" den Wandervögeln zugerufen hatte.
- 2) Der **wilhelminische Militarismus** war **keineswegs** in sämtlichen österreichisch-völkischen Kreisen **populär**; Schönerers großdeutscher Nationalismus, sein Rassismus und Anti-Ultramontanismus war nicht allgemein völkischer Konsens; möglicherweise war Preiß Anhänger des Schönerer-Rivalen Wolff.



- 3) Das Vorwort zur "Badehose" legt größten Wert auf die Pflege authentischer Volkslieder, ähnlich dem "Zupf", aber möglichst alpenländischer bzw. österreichischer ('cisleithanischer') Provenienz; deutsch-preußische Militärgesänge waren in diesem Heimat-Milieu offensichtlich wenig gefragt. Dazu kommt, dass die **bäuerliche Liedkultur kriegerisches Gehabe traditionsgemäß vermeidet** (von der Ausnahme Tirol und seiner Standschützenkultur abgesehen). Militärdienst war für Bauern vor allem eine lästige Pflicht, deren Zweck sie nicht einsahen und die sie von der landwirtschaftlichen Arbeit abhielt. Von daher gesehen wirkt eine bäuerliche Heimatkultur eher pazifizierend als kolonialisierend und besitzergreifend, eher defensiv als aggressiv, eher eingrenzend als grenzüberschreitend.

**Kriegslieder unterscheiden sich** dabei deutlich von **Soldatenliedern**, nicht jedes Kriegslied ist Soldatenlied und umgekehrt. Unter den Kriegsliedern bevorzugten die Wandervögel die historischen Balladen und Moritaten, weil eine ihrer Krisenreaktionen neben der "Flucht in die Wälder" die Flucht in die vorindustrielle Vergangenheit bedeutete. Dabei sind es zwei privilegierte Epochenereignisse, auf die sich das kriegshistorische Interesse konzentrierte: 7-jähriger Krieg (1756-63) und Befreiungskriege (1809-15). Dabei konnte ihnen eine Tatsache nicht entgangen sein: Während der absolutistische Kriegsherr, der Souverän, Kriege führte, an denen die Bevölkerung allenfalls leidend Anteil zu nehmen hatte<sup>663</sup>, handelte es sich bei den **napoleonischen Kriegen** um eine erstmalige Mobilisierung **nationaler Emotionen**, die das Söldnerheer durch ein Volksheer ersetzte. "Frisch, fröhlich, frei" – mit dieser Ermunterung und Ermutigung trainierte der deutsch-nationale (und antisemitische) **'Turnvater' Jahn** die Jugend vor den Toren Berlins für den nationalen Befreiungskampf anhand paramilitärischer 'Turn'-Übungen. Kein Wunder, dass **jugendbewegter Vitalismus** hundert Jahre später darin eine **verwandte Mentalität** erspürte! Von der Turnbewegung, Anfang des 20. Jahrhunderts, war wieder besonders der österreichische Wandervogel stark beeinflusst.

Der Rolle des **Kriegs in absolutistischer Zeit** entsprechen dagegen Lieder, denen jede nationale Begeisterung fehlt. Entweder werden Feldherrntaten nach Art von Moritaten beschrieben ("Prinz Eugen, der edle Ritter" – "Als die Preußen marschierten vor Prag") oder negative Kriegsfolgen werden beim Namen genannt ("Der König von

Sachsen" beruft die "jungen Burschen" – "Lippe Detmold, eine wunderschöne Stadt, darinnen ein Soldat. Ei, der muss marschieren"). Besondere Lust am Krieg konnten solche Lieder den Wandervögeln kaum vermitteln. Freilich tauchen dann auch in "Wandervogels Singebuch" Lieder aus dem 'Einigungskrieg' (1870/71) auf, in denen der Sieg über den französischen Erbfeind ("Rothosen") gefeiert wird; nicht allerdings finden sich solche Gesänge im "Zupf" von 1913, auch deshalb nicht, weil sie den strengen Authentizitäts-Forderungen Breuers nicht genügten. Beim ansonsten vielgesungenen "**Bei Sedan wohl auf der Höhe**" geht es jedoch nicht um den Sieg "nach blutiger Schlacht", sondern um die Moritat vom unheroischen Soldatentod des zivilen Menschen "Andreas Förster aus Saargemünd".

Ein zweiter Fundus an militärischen Liedern (sozusagen 'Militaria') enthält die eigentlichen "Soldatenlieder". In ihnen geht es nicht um bestimmte Kriegshandlungen, sondern um das meist **schicksalhafte Rollenverhalten von Menschen beim Militärdienst und im Krieg**. Die Mehrheit der Wandervögel zog ja 1914 nicht aus Eroberungslust in den Krieg, sondern aus patriotischem Pflichtgefühl (wie übrigens auch die Arbeiterjugend). Spätestens nach der verlustreichen Materialschlacht von Verdun ("Aktion Blutpumpe") und dem Hungerwinter 1916/17 setzte bei ihnen allgemeine Nachdenklichkeit ein, der sich übrigens auch Wandervogelleutnant, Walter Flex, nicht völlig entziehen konnte.

Das völkische "Wandervogels Singebuch" von 1918 enthält deshalb eine Reihe von **Soldaten-Klageliedern**, die zwar aus früherer Zeit stammen, nun jedoch neue Aktualität erfuhren. Den **Deserteursliedern** kann man noch die Intention eines Horror paedagogicus (Generalprävention) zuschreiben, gesichert ist aber weder diese Absicht, noch die präventive Wirkung; wahrscheinlich haben sich die jungen Singer mit den Delinquenten mitleidvoll identifiziert (Empathie): In "Zu Strassburg auf der langen Bruck" klagt ein Schweizer Deserteur über sein trauriges Los (1847), in "Zu Strassburg auf der Schanz" (1808) wird die tragische Situation vorgestellt, dass die eigenen Kameraden den Deserteur erschießen müssen:

---

<sup>663</sup> vgl. Preußenkönig Friedrich Wilhelm (1806): "Der König hat eine Bataille verloren. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!"

*"Ihr Brüder, alle drei, ich bitt, schießt allzugleich!  
Verschont mein junges Leben nicht, schießt dass das rote Blut rausspritzt!  
Das bitt ich euch!"<sup>664</sup>*

Dieses Lied findet sich auch im "Zupfgeigenhansel" von 1913, dessen Herausgeber (Breuer) es aus Brentano/Arnims "Wunderhorn" (1806) übernommen hatte, weil er es für ein 'echtes' Volkslied hielt. Aus dem 18. Jahrhundert, also aus dem Milieu absolutistischer Söldnerheere, stammt das herzergreifende **Deserteurslied von den "Drei Reitern"**<sup>665</sup>, die exekutiert werden, obwohl ein "wackeres Mägdelein" beim "Kommandanten" um Verschonung für sie bittet, besonders für ihren "eigenen Schatz" – vergeblich natürlich. Der Wandervogel aus dem "Vaterländischen Bund für Jugendwandern" bekam auf diese Weise drastisch vor Augen geführt, in welcher ausweglosen Lage Krieg und Kriegsdienst die betroffenen Menschen und ihre Angehörigen bringen konnte.

Zahlreicher sind Lieder, die den **Kriegsdienst überhaupt beklagen**; von den Freuden der soldatischen Pflicht kann da keine Rede sein. Soldaten-Abschiedslieder mit integrierter Mädchen- oder Elternklage waren seit dem 18. Jahrhundert aufgekommen und wurden von den Wandervögeln ins 20. Jahrhundert überliefert. In dem elegischen Lied "O Strassburg" heißt es auf das Ersuchen der Eltern, den Sohn vom Militärdienst freizukaufen:

*"Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld,  
euer **Sohn**, und der **muß sterben** im weiten breiten Feld."<sup>666</sup>*

Dies war die Kehrseite der "Lust, im weiten Feld zu streiten". Sicher: Etliche Soldatenklagen stammen aus der Zeit gepresster Söldnertruppen (auch in den Weltkrieg zogen bei weitem nicht alle freiwillig); dann fragt es sich aber, was sie in einem Liederbuch des "Vaterländischen Bundes für Jugendwandern" verloren haben. Immerhin finden sich auch Lieder aus der Zeit national-begeisterter Volkshere, die eine sehr kritische Distanz zum Soldatentum kundtun. Sogar im o.g. österreichischen Wandervogel-Liederbuch "Unsere Lieder" (1912), herausgegeben vom deutsch-völkischen Wandervogelführer, Rudolf Preiß, findet sich unter nur fünf (!) Soldaten-

---

<sup>664</sup> Alle Lieder in: "Wandervogels Singebuch", 1915/18, S. 259 f.

<sup>665</sup> wie oben, S. 274

<sup>666</sup> wie oben, S. 255

liedern das folgende Beispiel aus der Zeit der 'nationalen Erhebung' während der napoleonischen Kriege:

*"Jetzt geht der Marsch ins Feld, der Kaiser braucht Soldaten, Soldaten müssen sein.*

*Der Kaiser, der tat schlafen, Soldaten müssen wachen [...]*

*Der Kaiser [...] trägt [...] das lange, blanke Schwert,  
das nichts als Krieg und Streit begehrt, kein Frieden, kein Pardon."*<sup>667</sup>

In weiteren Strophen wird dem Kaiser dann seine skrupellose Hausmachtspolitik vorgehalten; Menschen und Gesinnungen würden für undurchsichtige machtpolitische Manöver instrumentalisiert. Dies konnte man 1912 vom deutsch-völkischen Standpunkt in Österreich ('Cisleithanien') als Anklage gegen die anachronistische Personalunion verstehen, man konnte aber auch die rücksichtslose Verfügbarkeit des Soldaten für unbegreifliche und damit als sinnlos empfundene politische Machenschaften damit meinen, auch noch 1914. Je nach Zeitumständen konnte die **Lied-Hülse so oder anders mit politischem Sinn gefüllt werden**.

### 6.3.3.2 Bündische Lieder des 'heroischen Realismus'

Der allgemeine **Paradigmenwechsel** nach 1918 vom Wandervogel zur bündischen Jugendbewegung steht in zumindest mitursächlichem **Zusammenhang** mit dem Erlebnis der **Kriegsniederlage** und der sich daraus entwickelnden revolutionären Situation. Natürlich konnte man auf die neue mentale Lage nicht sofort mit neuen Liedertexten reagieren; vielmehr wurden geeignete tradierte Texte besonders favorisiert und in der Folge als Vorlage für eigene Hervorbringungen verwendet (z.B. Landsknechtslieder). Dieser Prozess zieht sich über das gesamte dritte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hin und erreicht um 1930 seinen Höhepunkt, gleichzeitig mit dem Aufkommen von Kriegs- und Antikriegsliteratur (E. Jünger, Beumelburg, Renn, Remarque u.v.a.). Mit Sicherheit sind daher die meisten **kämpferischen Lieder der bündischen Jugend nicht von dieser Trend-Literatur beeinflusst**, auch nicht von E. Jüngers "Der Krieg als inneres Erlebnis". Eine Ausnahme bildet allerdings das Lied "**Wildgänse rauschen**" aus der Kriegserzählung "Der Wanderer zwischen beiden Welten" von Wandervogelleutnant Walter Flex. Es erhielt bezeichnenderweise erst

---

<sup>667</sup> Liederbuch "Unsere Lieder" (sog. "Badehose"), 1912, S. 119

gegen Ende der 20er-Jahre seine attraktive Vertonung (Robert Götz); 1932 erschien es in der Zeitschrift "Die Spur" der "deutschen jungenschaft 1.11." und scheint sich ungemein rasch verbreitet zu haben (besonders in der Nachkriegszeit ab 1946). Allgemein ist festzustellen: Eine verstärkte Militarisierung setzte etwa erst nach der Weltwirtschaftskrise ein und fällt ungefähr zusammen mit der tendenziellen Maskulinisierung der Jugendbewegung. Dabei dürfte auch der Generationswechsel eine Rolle gespielt haben: die Ablösung der kriegsteilnehmenden 'Älteren' durch die Nachkriegsgeneration, für die Krieg und Niederlage bereits Geschichte bzw. Mythos geworden waren und somit als Stoff für literarische Hervorbringungen zur Verfügung standen. Die **Erzählung von Flex** eignete sich dabei besonders zur Mythisierung, weil er den **Krieg als männerbündische Kraft und gleichzeitig als starke Mutterbindung erlebte**:

*"Der Stahl, den Mutters Mund geküsst,  
liegt still und blank zur Seite [...]"<sup>668</sup>*

Und dann folgt bei Flex schon 1917 das, was **E. Jünger** erst 1932 als "**heroischen Realismus**" bezeichnen sollte, nachdem dieser Begriff vom späteren SS-Offizier, Werner Best, in "Krieg und Krieger", einem von Jünger 1930 herausgegebenen Band, erstmals gebraucht worden war. In Jüngers Buch "Der Arbeiter" (1932) erscheint der 'heroische Realismus' "als eine aktualisierte Neuauflage der **Forderung Nietzsches nach "gefährlichem Leben"**<sup>669</sup>, oder wie der Bergsteigerphilosoph Maduschka "dessen wundervolles Wort" zitiert: nach einem "**Amor fati**"<sup>670</sup>. Wieder macht sich lebensideologische Dynamik im soziokulturellen Kontext bemerkbar, wobei besonders die existenzphilosophische Komponente ("Grenzerlebnis") um 1930 für die verstärkte Rezeption des 'tragischen Realismus' sorgte. Bei Walter Flex ist dessen expressionistische Variante unüberhörbar vorformuliert. Angesichts des 'Heldentodes' seines Kriegsfreundes bekennt er:

"Ich wollte gehorchen und mich über den Schmerz emporreißen. Und schrieb im Halbdunkel (!):  
'[...] Er war ein Hüter getreu und rein des Feuers auf Deutschlands Herde. Nun blüht seiner Jugend Heiligenschein als Opferflamme im Heldenhain über der blutigen Erde.'"

---

<sup>668</sup> Flex: Der Wanderer zw. beiden Welten, 1917/38, S. 79

<sup>669</sup> vgl. M. Lindner 1994: Leben in der Krise, S. 93

<sup>670</sup> vgl. L. Maduschka 1937: Junger Mensch im Gebirg, S. 166

Und dann wird es metaphysisch:

"Dann leuchtet sein Leib aus der Toten Chor, ein Blitz aus wogender Wolke,  
dann bricht er mit Fackel und Schwert hervor und leuchtet durch der Ewigkeit Tor voran seinem deutschen Volke."<sup>671</sup>

Wir haben es hier mit der **tragischen Variante des Heroismus** zu tun, 'tragisch' deshalb, weil die auf Schiller bzw. Hegel zurückgehende **Theorie der Tragödie** von einer strukturellen Antinomie, d.h. einem unlösbaren Widerspruch ausgeht: Widerspruch zwischen zwei ethischen Prinzipien (wie immer man handelt, handelt man falsch), der nur durch den Untergang des 'tragischen Helden' aufgelöst werden kann und zwar in Form eines pathetisch überhöhten Gestus – eine Art menschliches Opfer also. Diese antinomische Struktur stellt das **Erklärungsmuster für den oft missverstandenen Titel der Flex-Erzählung** dar: "Der Wanderer zwischen (!) beiden (!) Welten":

*"Der Frieden, den ich preise,  
der ist in Acht und Bann [...]"<sup>672</sup>*

Die Antinomie "beider Welten", das ist der Widerspruch von

Krieg und Frieden  
Tod und Leben

In dieses Spannungsfeld von Widersprüchen sind die Kampflieder der bündischen Jugend einzuordnen. Dabei sei auf einen Aufsatz des Historikers (!) der Uni Göttingen, **Bernd Weisbrod**, hingewiesen: "**Sozialgeschichte und Gewalterfahrung im 20. Jahrhundert**", der für die Kampflied-Analyse von Bedeutung sein könnte. Er unterstellt "allen sozialwissenschaftlichen Vordenkern des großen Modernisierungsversuchs des 19. Jahrhunderts" die "Utopie einer pazifizierenden Modernisierung, einer letztlich gewaltfreien Moderne"<sup>673</sup>, von der aus jede Form von **Kampf- und**

---

<sup>671</sup> Flex, wie oben ,S. 83 ff.

<sup>672</sup> Flex, wie oben, S. 89

<sup>673</sup> B. Weisbrod: Sozialgeschichte u. Gewalterfahrung, in: Perspektiven d. Ges.gesch, München 2000, S. 112

**Kriegslyrik** (auch Antikriegslyrik?) als **aufklärungsfeindlich**, reaktionär und letztlich protofaschistisch erscheint:

"Gewalt erscheint ihr (dieser Sozialwissenschaft, W.L.) als [...] Anomalie. Für die Menschen, so K. Jaspers schon 1931, war aber genau diese Lebens- erfahrung in der 'Extremsituation' die Signatur der Zeit. [...] Kriegsgewalt und revolutionäre Gewalt stellen daher auch die Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts unter eine andere Prämisse, als die mit der Fortschritts- und Rationalitätsidee des 19. Jahrhunderts selbst verquickte Methode der Historischen Sozialwissenschaft zu erkennen vermag."<sup>674</sup>

Deshalb müsse "Gewaltgeschichte seit dem Großen Krieg ein konstitutiver Bestandteil der Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts sein". Ohne diese These einem kritischen Diskurs zu unterziehen, lässt sich dennoch feststellen, dass sie eine **hermeneutische Perspektive** eröffnet, aus welcher Kampf- und Kriegslieder der Jugendbewegung als mentalitätsgeschichtliche "Dokumente des Imaginären" (J. Le Goff) oder besser übersetzt: der Imagination, befragt werden können.

Zum wiederholten und letzten Mal wird nun eines der bekanntesten dieser 'Dokumente' aufgerufen, das Kultlied der späten bündischen Jugendbewegung: "**Wildgänse rauschen durch die Nacht**" aus der o.g. Kriegserzählung von W. Flex: G. Hartung<sup>675</sup> weist in diesem Fall zu Recht auf den "**heroischen Pessimismus**" **dieses Kriegsliedes** hin, "wodurch Krieg als etwas unbefragt Natur- und Schicksalhaftes erschien". Auch merkt er den "wagnerisierenden" Unterton des Liedes an, das dadurch zur Inszenierung des "Amor-Fati" eines Nietzsche wird. Unter der Voraussetzung eines tragisch-antinomischen Bewältigungsversuchs der "Welt voller Morden" gegenüber entsteht anstelle der "positiven" kriegsbejahenden Grundhaltung eine tragisierende, die Kampf als situatives Gesellschaftsparadigma versteht:

*"Und fahr`n wir ohne Wiederkehr,  
rauscht uns im Herbst ein Amen."<sup>676</sup>*

---

<sup>674</sup> B. Weisbrod, wie oben ,S. 114

<sup>675</sup> G. Hartung 1984: Lit. u. Ästhetik des deutschen Faschismus, S. 9

<sup>676</sup> W. Flex: Der Wanderer zw. beiden Welten, S. 2

So, wie die griechische Tragödie die Antinomie in mythischer Überhöhung auflöste, so wird bei Flex (und nicht nur bei ihm) ein tieferer Sinn des eigentlich sinnlosen Opfers auf paradoxe Weise konstruiert.

Flex konnte dabei auf Wandervogellieder zurückgreifen wie das **Herwegh'sche "Die bange Nacht ist nun herum"**<sup>677</sup>, von J. Lyra 1843 im gemütlichen 6/8-Takt vertont (ganz im Gegensatz zum 'zackigen' Marschrhythmus der "Wildgänse" (von 1930). Spätromantische Todessehnsucht erweist sich hier als Vorläufer des späteren neusachlichen Heroismus. Nachdem "die bange Nacht" des Zweifels und Verzweifels "herum ist" und das "Sterben" und "Verderben" zur Gewissheit geworden ist, wird "noch geschwind ein Glas" darauf getrunken. Trinken als Lebensmetaphorik wird dann zweifach dem Tod gewidmet, zweifach wird ihm zugeprostet:

*"Den ersten Schluck [...], den trink ich, für das Vaterland zu sterben[...]",  
"Das Restchen dir, o Römisch Reich, zum Sterben."*

Und dann wird von Herwegh das oft bemühte Wort des Horaz frei zitiert; aus **"Dulci et decorum est, pro patria mori"** = "lustvoll und ehrenhaft ist es, fürs Vaterland zu sterben", wird **"O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben"**. Man muß beim Erkenntnisinteresse dieser Untersuchung weniger nach der historisch veranlassten Motivation Herweghs fragen als vielmehr nach der Seelenlage der jungen Menschen, die solche Todeslust nach dem verlorenen 'Großen Krieg' besangen. Man kann nur aus dem neuen situativen Kontext des heroischen Realismus vermuten, wie das Lied rezipiert und transformiert wurde, nachdem in diesem Fall eine Um- oder Zudichtung nicht vorliegt. Was konnte einen Jugendlichen damals veranlassen, angesichts des würdelosen Verreckens im Schlamm der Materialschlacht die "Reiterlust [...] zu sterben" zu besingen? Es muß eine Adaption des Textes im Sinn der neuen kämpferischen Grundhaltung erfolgt sein, ansonsten ist nicht zu erklären, warum das Lied in den meisten Liederbüchern der 20er-Jahre aufscheint. Dass es ausgerechnet im "Liederbuch des Jungdeutschen Ordens" (JUNGDO) und in vielen NS-Liedersammlungen nicht vertreten ist, kann auf vielfältige Ursachen zurückgehen, über die hier nicht spekuliert werden soll.

Im **Liederbuch der Arbeiterjugend** fehlt das Lied ebenfalls, obwohl dort ansonsten die meisten Kampfgedichte Herweghs oft sogar in eigener Vertonung abgedruckt

---

<sup>677</sup> "Wandervogels Singebuch", 1915/18, S. 300



sind. In diesem Fall lässt sich der Grund dafür leicht ausmachen: Mit der romantisch-unbestimmten **Todeslust des Reiterliedes** konnte **eine 'Bewegung' wenig anfangen**, deren kämpferisches Bestreben auf **Systemveränderung** gerichtet war. Auch war daher der 'heroische Realismus' nicht nach dem Geschmack der Arbeiterbewegung: Dem Klassenschicksal galt gerade **kein** resignatives "Amor-Fati", im Gegenteil:

"[...] Kinder der wandelnden Zeit! Jünger des neuen Geschlechts!  
Vieles, was mächtig bis heut, Vieles war traurig und wüst.  
**Aber** es wächst in der Welt Ordnung des reineren Rechts."<sup>678</sup>

Das "**Aber**" macht den Unterschied zwischen tragischem Pessimismus und Zukunftsoptimismus aus, der durch die hymnische Form des Textes rhetorisch transportiert wird. In antikisierenden Pentametern, geeignet für den damals modischen Sprechchor, wird die Vision des sozialen Paradieses 'zelebriert':

*"Seht, wie der Kampf euer harret! **Schlechtes** noch **schreckt** euern **Schritt**  
[...]  
Aber ihr fürchtet euch nicht. Seht wie die Zukunft euch winkt!" [...]  
Wandert zu Höhen, weithin, Ströme des Lebens (!) zu schaun!  
Schaut und schreitet und wirkt, kühn eine Welt zu befrei!"*

Alle Metaphern eines optimistischen 'apollinischen' lebensideologischen Programms begegnen in diesem Text, der nicht nur durch seine Alliterationen an Stefan George erinnert:

wandern – schreiten - schauen – wirken  
Höhen – Ströme – Leben – Kampf – Zukunft

Die im Arbeiterjugend-Liederbuch verhältnismäßig zahlreich vertretenen **Texte Herweghs** beziehen sich durchwegs auf den **sozialen Teil der "Doppelrevolution" von 1848** (U. Wehler) und sind damit irrelevant für tragischen Heroismus:

*"So wird er uns beschieden, der größte, schönste Sieg,  
der ew`ge Völkerfrieden – frisch auf zum heil`gen Krieg!"<sup>679</sup>*

---

<sup>678</sup> "Liederb. d. Arbeiterjugd.", 1925/28, S. 24

<sup>679</sup> "Arb.jugend-Liederb.", 1925/28, S. 43

Einen Ausnahmetext nach Art des tragischen Heroismus bildet jedoch das **Lied "Aufruf"**<sup>680</sup>, von Herwegh vermutlich auf die Ereignisse des Jahres 1849 bezogen, als sich die Niederlage der von ihm angeführten Revolutionstruppen abzeichnete:

*"[...] Und ob der Sieg vor Sternenlicht dem Feinde schon gehört,  
nur einen Tag, es rechnet nicht ein Herz, das sich empört [...].  
Lass kommen, was da kommen mag [...], und wag` s und wär` s nur einen  
Tag,  
ein freies Volk zu sein!*

Schicksalsergebenheit und trotzige Auflehnung gehören zusammen wie Nietzsches Aussprüche vom "Amor fati" und vom "gefährlichen Leben". Wie in der griechischen Tragödie erweist sich die todgeweihte Selbstbehauptung, das Selbstopfer, als befreiender Akt: "und wär` s nur einen Tag – ein Herz, das sich empört" **Heroisch ist es**, den vergeblichen revolutionären Wurf vor der Geschichte gewagt und ihm dadurch Dauer verliehen zu haben.

**Tragödie** kann auch verstanden werden als Auflehnung gegen eine sinnlos empfundene Weltordnung, als verzweifelte Sinngebung eines sinnlosen Opfers, eines Soldatentodes z.B. Der für die Jugendbewegung angeblich bedeutsame **Langemarck-Mythos** (Niederlage 1914 in Flandern), der auf einer Geschichtsklitterung der wirklichen Ereignisse gründete, konnte zwei Funktionen erfüllen: einmal der bekannte Mobilisierungseffekt im Nationalsozialismus zur Schaffung "todesbereiter Marschkolonnen" (W. Mogge), zum anderen die Sinngebungsfunktion im Rahmen des heroischen Realismus. Verschiedentlich wurde eine enge Kausalverbindung von Langemarck-Mythos bzw. -Kult und Jugendbewegung angenommen, zuletzt von U.-K. Ketelsen:

"Um das Oppositionspaar 'Jugend – zweckrational etablierte bürgerlich-zivilisatorische Welt' organisierten sich spätestens seit der Jugendbewegung zentrale Wertordnungen bildungsbürgerlicher Kulturkritik."<sup>681</sup>

---

<sup>680</sup> wie oben, S. 20

<sup>681</sup> U.-K. Ketelsen: D. Jugd. v. Langemarck, in: Trommler u.a.: Mit uns zieht die neue Zeit, Frankfurt/M. 1985, S. 76

In der Tat lebt der Langemarck-Mythos als "Gegenwort" von der Antithetik einer "Welt der taktischen Siege und überhaupt der militärtechnischen Kriegsführung mit ihrem maschinell-rationalen Vernichtungspotential".<sup>682</sup>

Gemeint ist damit wohl der Kampf der "jungen Seelen, der geistigen Blüte Deutschlands" einerseits und des britischen Berufsmilitärs, mit Maschinengewehren verschanzt, andererseits. Hier findet sich eine **lebensideologische Grundopposition**: Die lebendigen, jungen, freiwilligen, idealistischen, begeisterten Jungakademiker (soldatische Laien) **hier**, mit (angebl.) flatternden Fahnen und (angebl.) dem Deutschlandlied auf den Lippen, in stürmender Vorwärtsbewegung, – **dort** die erfahrenen Berufssoldaten, aus voller Deckung mit Maschinengewehren ('Technik!') feuernd, – statisch, unbewegt, lebensvernichtend, unpoetisch. Dass die Realität eine ganz andere, nämlich unästhetische, war, ist für die Bildung eines Mythos ohne Bedeutung, der ja ohnehin aus einer Mixtur von Dichtung und Wahrheit entsteht. Dieses absichtlich politisch so gewollte Langemarck-Bild passt gut zu den Ideologemen des Kriegswandervogels und seiner neuromantischen Zivilisationskritik, nicht jedoch zur neusachlich tendierenden bündischen Nachkriegsjugend. So ergibt sich eine verblüffende Feststellung: Es existiert zwar eine umfangreiche Langemarck-Literatur, auch vereinzelter jugendbewegter Autoren (Sachbücher, Erzählungen, Theaterstücke, Gedichte), aber **kein einziges Langemarck-Lied** der Jugendbewegung, obwohl sich das Sujet durchaus für Liedtexte geeignet hätte.

Erstaunlich!, wenn man davon ausgeht, dass der Langemarck-Kult vor allem in der Jugendbewegung zelebriert worden sein sollte!

Diese '**Leerstelle**' reizt in besonderer Weise zur **textanalytischen Auseinandersetzung**. Fasst man die Langemarck-Literatur als Textkorpus auf, dann teilte er sich in zwei ungleich große diachron bestimmte Hälften: Der kleinere Teil fällt in die Kriegsjahre unmittelbar nach dem Ereignis – der bei weitem größere lässt sich auf den Zeitraum von 1933-45 festlegen, also auf die zwölf Jahre des 'tausendjährigen Reichs'. Aus der ersten Phase stammt das bereits besprochene Lied (vgl. Teil I unter 'Kitsch') **Elsa v. Wolzogens: "Der Tod von Flandern"**. Es enthält außer der Ortsangabe "Flandern" (dort liegt Langemarck), keinerlei Hinweise auf das aktuelle Kriegsereignis; vielmehr wird die Szene in die Landsknechtszeit verlegt und in neuromantischer Manier mit der allegorischen Gestalt des Knochenmannes und seines Totentanzes versehen. Vorausgesetzt, das Lied bezieht sich überhaupt auf Langemarck

---

<sup>682</sup> wie oben, S. 72

(in Flandern wurde auch später noch gekämpft), dann liegt hier zweifellos eine **Ästhetisierung des Mythos 'Krieg'** vor, die der Ästhetisierung E. Jüngers (der den modernen Maschinenkrieg feiert) diametral entgegensteht. Die neuromantische Faszination des Todes, wie sie die Jugendbewegung von Anfang an in Liedern besungen hat, wird von Wolzogen dem kalt berechneten Technik-Krieg ("Materialschlacht" – "verheizen") entgegengestellt. Auch die Melodie mit Anklängen an Musik des 16./17. Jahrhunderts steht in Opposition zum Marschtakt uniformierter Heer-Massen. Mit der einsetzenden Maskulinisierung nach dem Krieg geriet das Lied dann zunächst in den Hintergrund und mit ihm der feminin geprägte Totenkult:

*"Der dritte Wirbel (des Todes) geht leis und lind,  
als wiegt eine Mutter in Schlaf ihr Kind.  
Falalala."*<sup>683</sup>

Eben dies wurde dem Lied gelegentlich als kriegsverherrlichende Geschmacklosigkeit vorgehalten.

Eine gewisse vorübergehende **Akzeptanz** dieses **Langemarck-Bildes** durch die Jugendbewegung hat zweifellos stattgefunden – nota bene: **dieses** Bildes, aber nicht des ab 1933 aus wohlberechneten Gründen folgenden. Nun wurde durch die NS-Propaganda eine ganz andere Intention mit Langemarck verbunden: die Opfer-Ideologie des 'heroischen Realismus' (E. Jünger), wenn auch nicht des 'tragischen Heroismus', denn die Nationalsozialisten konnten mit der dialektischen Struktur des Tragischen prinzipiell nichts anfangen. Die Mobilisierung der Jugend durch Lieder besorgte u.a. der ehemals kath. Jugendbewegte, **Hans Baumann**:

*"Nun lasst die Fahnen fliegen in das große Morgenrot,  
das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod.  
Deutschland, sieh uns an, wir weihen dir den Tod als kleinste (!) Tat;  
grüßt er einst unsere Reihen, werden wir die große Saat."*<sup>684</sup>

Auch die hymnisch-pathetische Vertonung mit dem barocken Kirchenlied-Schluss steht in deutlichem Gegensatz zur düsteren Moll-Intonation des Wolzogen'schen Flandern-Lieds. Das Baumann-Lied und viele weitere derartige Heldenopfer-Lieder sind in den ehemals jugendbewegten Verlagen, Voggenreiter und Kallmeyer, erschie-

---

<sup>683</sup> Liederbuch "Unser Lied", 1936, S. 49

<sup>684</sup> wie oben, S. 4

nen, soweit diese aus angeblich taktischen Gründen mit dem NS-System kollaborierten, ohne dass es sich jedoch deshalb um bündische Lieder handelt.

Die **militärisch sinnlose Niederlage von Langemarck** erhielt nun einen **neuen Sinn** als Symbolvorgabe für eine neue Opfer-Gesinnung, eben der bedingungslosen Hingabe an den totalitären Faschismus. Solche Manipulation der verführbaren Jugend erreichte diese, soweit sie in der Hitlerjugend groß geworden war; die früheren Bündischen verweigerten aber zu einem erheblichen Teil solche Art von 'Gefolgschaft'. Sie hatten die mit der Gleichschaltung verbundene Auflösung ihrer 'Lebens'-Bünde (auch der politisch rechts stehenden) nie akzeptiert und waren nicht selten als HJ-Führer subversiv tätig, bis das Regime 1938 mit einem "Gesetz gegen bündische Umtriebe" dagegen reagierte und die Verfolgung illegal Bündischer durch die Gestapo verstärkt einsetzte. So ist es auch zu erklären, dass bündische Lieder in den HJ-Fundus gelangten, die dort politisch durchaus nichts verloren hatten. So lieferte etwa das Lied "Wilde Gesellen" sogar den Titel eines HJ-Liederbuchs ("Uns geht die Sonne nicht unter"). Dabei passte es wegen seiner Außenseiter- und Vagantenmentalität in keiner Weise in das etatistische Ordnungsdenken einer integrierten "Volksgemeinschaft", von seiner christlichen Motivik ganz abgesehen ("König der Dornen"). Nach der Machtübernahme und der Ausschaltung des linksrevolutionären Flügels der NSDAP (1934) konnte solch vagabundierendes Außenseitertum in der HJ-Pädagogik nur kontraproduktiv wirken.

Ein bezeichnendes Licht auf die damalige Situation wirft der **exemplarische Fall eines bündischen Führers (Deutscher Pfadfinderbund – DPB)** und ehemaligen **Langemarck-Kämpfers** (als Sechzehnjähriger!), der 1935 in der Folge der NS-Langemarck-Begeisterung ein **Langemarck-Gedicht** verfasste, das man eigentlich vollständig wiedergeben müsste: "Langemarck"<sup>685</sup>.

Es beginnt mit der Anspielung auf die im Versailler Vertrag abgetretenen Gebiete:

*"Die Trommeln klagen um die verlorene Heimat, rufen das heimliche Heer zusammen."*

Die NS-Revisionspolitik muß damals (1935) ungemein populär gewesen sein, auch bei Leuten, die sich ansonsten zum Regime oppositionell verhielten:

---

<sup>685</sup> W.Jansen (gen. "Michael"), in: "Kompassnadel" 27/28 (Nachr. d. DPB), 1997, S. 15/16

"Die heutige Schaffung einer offiziellen Armee in offener Herausforderung der Bestimmungen von Versailles wird seine (Hitlers, W.L.) Position im Lande weiter stärken, da es nur wenige Deutsche gibt, unabhängig davon, wie sehr sie auch die Nazis hassen, die dies nicht von ganzem Herzen unterstützen. Die große Mehrheit wird die Art und Weise, wie er (Hitler, W.L.) Versailles eine lange Nase zeigt, das sie alle abgelehnt haben, begrüßen."<sup>686</sup>

Sodann schlägt der Verfasser des Gedichts den Bogen zurück in die "Tage des großen Krieges", aus dem "ein Tag geblieben ist, kein Siegestag", der jedoch "ganz erfüllt war, ganz erfüllend: Langemarck". Und dann:

*"Was fragen wir nach **Sinn oder Sieg** / über allen Siegen steht dieser verlorene.*

*Jungen wie ihr (seine jüngeren bündischen Kameraden, W.L.),  
gläubig, todbereit, kämpften singend, starben singend leuchtenden **Opfer-  
tod** für uns.*

*Glauben ist wieder in uns./ Volk wächst wieder, Heimat blüht wieder auf,  
Frucht jenes **segnenden Todes**,/ die seltsam und schwer in uns reift."<sup>687</sup>*

Der Herausgeber dieses Gedichts, Freund und Kampfgefährte Jansens in der Zeit der Widersetzlichkeit und Gestapo-Verfolgung, ist der Auffassung, dass "diese Ouvertüre der modernen Massenvernichtung von 'Michael' (Jansen) als Initiation empfunden wurde".<sup>688</sup>

Neben der zweifellos im Gedicht vorhandenen NS-Opferideologie (vgl. W. Mogges "menschenverachtende todesbereite Marschkolonnen"<sup>689</sup>) macht sich jedoch **bündische Skepsis deutlich bemerkbar**: "Was fragen wir nach Sinn oder Sieg?", um gleich darauf die Antwort zu geben: "Glauben ist (deshalb, W.L.) wieder in uns [...], Frucht jenes segnenden Todes". Aber diese "Frucht reift seltsam und schwer". Sollte sich der 16jährige jugendbewegte Kriegsfreiwillige von 1914 mit 37 Jahren von neuem auf die Sinnsuche gemacht haben, angeregt durch bündische Skepsis gegen den NS-Langemarck-Kult? War für ihn dieser "Kampf als inneres Erlebnis" (E. Jünger) der Beginn seines Widerstandes ("Initiation") gegen den Faschismus, nachdem er zwar seine Jugend hinter sich gelassen hatte, nicht jedoch seine Jugendbewegtheit? Nur ein

---

<sup>686</sup> W. Shirer 1991: Berliner Tagebuch, Aufzeichnungen 1934-41, S. 105

<sup>687</sup> Interpunktion u. Zeilenanordnung zur Verdeutlichung der Syntax von mir arrangiert

<sup>688</sup> wie oben, in: "Kompassnadel"

<sup>689</sup> W. Mogge 1996: Und heute gehört uns Deutschland, S. 109

ehrliches Bemühen um Empathie kann Erhellung in die mentale Situation der damaligen Jugendbewegung bringen, die von grundsätzlicher Skepsis gegen das Regime wegen der Gleichschaltung (Auflösung) ihrer Bünde bestimmt war, die sich aber gleichwohl populistischen Angeboten des Faschismus nicht völlig verweigern konnte, dann aber bei zunehmendem Totalisierungs- und Repressionsdruck mehr und mehr zur erklärten Systemgegnerschaft fand.

### 6.3.3.3 Lieder der bündischen Opposition gegen das NS-System

Jeder Kampf, ob agonal oder kriegerisch, bedarf des Gegners – oder Feindes, je nachdem. Der kämpferische Impetus der bündischen Jugend, soweit er nicht als Wettkampf bestimmt war, suchte sich **auch inhaltliche politische Ziele**. Dies gilt besonders für die Arbeiterjugend, die kirchlichen Jugendbünde und in gewissem Umfang für national-konservative oder national-liberal orientierte Gruppen ("Schilljugend", "JUNGDO" etc.), nach der nationalsozialistischen Verbotszeit aber auch für erklärtermaßen unpolitische Bünde wie etwa die "deutsche jungenschaft 1.11." oder den "Deutschen Pfadfinderbund". Während Arbeiterjugend, kirchliche und rechtspolitische Bünde offensive Ziele verfolgten, politisierten sich die 'freien' Bünde erst infolge der Gleichschaltung mit der Hitlerjugend.

Der Prozess von Gleichschaltung, von Kollaboration und Opposition zwischen HJ und Bündischen kann hier nicht im einzelnen nachvollzogen werden (dies hat Arno Klönne bereits geleistet – a.a.O.).

Für die **bündische Mentalität**, wie sie sich in **Oppositionsliedern** äußert, ist jedoch ein signifikantes **Konfliktereignis von Bedeutung**: 1936. Drei Jahre nach der Machtübernahme versuchte die Reichsjugendführung der seit Auflösung des "Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände" erfolgenden bündischen Unterwanderung der HJ entgegenzuwirken. Einmal geschah dies durch Neuaufnahme von 95% des Geburtsjahrgangs 1926, also der 10jährigen in DJ und JM (Deutsche Jungenschaft, Jungmädelschaft), um auf diese Weise eine bündisch ungeprägte, ideologisch dem Nationalsozialismus verfügbare Jugend heranzuziehen, die dann im Krieg die o.g. "todesbereiten Marschkolonnen" stellte (vgl. SS-Panzerdivision "Hitlerjugend"). Zum anderen wurden ehemals **bündische Führer aus den HJ-Kadern entfernt**; bündische Gemeinschaftssymbole wie Fahnen, Abzeichen und dgl. wurden verboten. Besonders betraf dies solche Führer, die aus der Arbeiterjugend konvertiert waren.

**Hans Scholl** ("Weiße Rose"), aus evang. kirchlichem Milieu, hatte zu dieser Zeit sein 'Paulus-Erlebnis': Wie oben (Teil I) bereits vermerkt, setzte er sich als Fähnleinführer für einen ehemals bündischen Fahnenträger ein, als dieser gezwungen werden sollte, seine bündische Fahne preiszugeben, um sie gegen eine Hakenkreuzfahne einzutauschen. Scholl versetzte dem (höhergestellten) Bannführer eine Ohrfeige, als dieser dem jungen 'Kornett' sein Banner entreißen wollte, und wurde daraufhin degradiert. Es war mit dem Eintritt in die illegale "d.j. 1.11." der Beginn seiner Konversion zum Antifaschisten.

Durch die bündische Unterwanderung 1933-36 gelangte **umfangreiches bündisches Liedgut in Hitlerjugend und BDM**, darunter Texte, die keineswegs systemkonform waren. Auch dagegen ging Schirach ("Reichsjugendführer") vor, indem er z.B. den bündischen Verlag, Günther Wolff, Plauen, durch die Gestapo schließen ließ.

**Arbeiterjugend, christliche Jugendbewegung und rechts-politische Bünde** hatten ihre Aktionsziele vor dem Hintergrund der **Neu-Reichs-Idee** definiert, wie sie seit dem in Jugendkreisen vielgelesenen programmatischen Buch "Das Dritte Reich" von Moeller van den Bruck (1923) in Übung gekommen war. Dort nämlich war von einer zukünftigen neuen "**Volksgemeinschaft**" die Rede, die sich natürlich jeder Bund nach seinen eigenen Vorstellungen zurechtzimmerte. Der utopische Charakter der Moeller'schen Schrift rührt her von dessen Adaption der Geschichtsphilosophie Hegels, dessen populäres Wort: "Die Weltgeschichte ist das Weltgericht", besonders auf junge zukunfts hoffende Menschen Eindruck machte.

Die **christliche Jugendbewegung** beider Konfessionen war aus eigener theologischer Motivation mit dem Gedanken eines zukünftigen Reichs "der Kraft und der Herrlichkeit" vertraut, Kerngedanke jeder christlichen Eschatologie. Zwischen der chiliastischen Idee des Zisterzienserabtes, Joachim von Fiore (um 1200) und der Utopie eines M.v.d.Bruck verliefen direkte Einfluss-Linien<sup>690</sup>.

Auch die **Arbeiterjugend** war zu dieser Zeit (1923 erschien Moellers Buch) bereits vertraut mit utopischen Visionen und kannte über Marx/Engels die wichtigsten Hegel'schen Ideologeme, vor allem die Vorstellung einer naturnotwendig zwingenden Geschichtsentwicklung, an deren Ende für Engels die klassenlose Gesellschaft stehen

---

<sup>690</sup> Nicht ganz zufällig ist dessen Buch "Das Dritte Reich" in der Salzburger Uni-Bibliothek bei der Fachschaft "Theologie" registriert.



sollte – der **historische Materialismus** also. "Es ist der proletarische Idealismus (sic!), den namentlich jüngere Arbeiter und Arbeiterjungen haben." <sup>691</sup>

Es gab für die **Jugendbewegten in Moellers Buch** zahlreiche thesenartige Formulierungen, die für dieses Lesepublikum besonders mentalitätsgerecht waren:

"Wir setzen an Stelle der Parteibevormundung den Gedanken des 'dritten Reichs.'

"Unsere Lage ist freilich so, dass sie zu katastrophischen Entscheidungen drängt".

"Und der Führergedanke einer neuen Jugend weist auf ihn (den Sozialismus, W.L.) hin, der das Leben nicht dem Menschen überlässt, welcher folgt, sondern demjenigen, welcher vorangeht".

"Deshalb gibt es jetzt keine liberale Jugend in Deutschland. Es gibt eine revolutionäre Jugend. Und es gibt eine konservative Jugend." <sup>692</sup>

Laqueur weist darauf hin, dass z.B. der bedeutende "**Neupfadfinder**"-Führer, **Helmut Kittel** (1924), an Moeller v.d. Bruck orientiert war <sup>693</sup>. Daraus ergab sich zweifellos ein diffuser antiwestlicher Antiliberalismus, aber eben kein Faschismus, sondern gerade der Widerstand gegen eben diesen. Das bis jetzt von der zeitgeschichtlichen Forschung wenig beachtete Problem eines **antiliberalen Antifaschismus** erhält vor diesem Hintergrund deutlichere Konturen.

Die **christliche Jugendbewegung** entwickelte von Anfang an eine antifaschistische Resistenz auf der Grundlage der Neureichs-Idee, obwohl oder gerade weil die kath. Bünde aufgrund des Konkordats bis 1938 halblegal weitermachen durften. Ein aufklärerischer Liberalismus freilich war das letzte, was man dort favorisiert hätte, im Gegenteil. In der österreichischen kath. Jugendbewegung bildete sich während der Ständediktatur (1934-38) eine heftige Konfrontation zwischen NS-Sympathisanten (die den NS 'taufen' wollten) und einer konservativ-humanitär orientierten Mehrheit, aus der dann wieder ein Teil des österreichischen Widerstands hervorging.

Die **freien Bünde** waren im Vergleich zu den kirchlichen und politischen in ihren Zielvorstellungen eher diffus. Zwar ist auch hier von einem 'neuen Jugendreich' die

---

<sup>691</sup> Moeller v. d. Bruck: "Das dritte Reich", 1923/31, S. 157

<sup>692</sup> wie oben, Vorwort sowie S. 75 und S. 176

<sup>693</sup> W. Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung, 1962/83, S. 157

Rede, aber seine Dimensionierung ist eher durch negative Kategorien bestimmt, durch das, was man **nicht erstrebte**. Man war sich nicht im klaren darüber, wie ein solches Zukunftsreich positiv verfasst sein sollte. Die Jugendlichkeits-Philosophie der 20er-Jahre war ganz auf die Krisenreaktion der sachlich bestimmten Lebensideologie ausgerichtet, in Weiterführung der Meißnerformel: bündische Individualität statt Masse, **idealistische Begeisterung statt politischem Kalkül**. Weniger wurde ein Jugendreich intendiert, als vielmehr ein Jugendlichkeits-Reich, in dem auch die 'Älteren' ihren Platz fanden, wenn sie nur 'jung geblieben' waren ('jugendlich' im o.a. Sinn). 'Jung' war, wer die Prinzipien der Jugendbewegung erlebte und lebte, auch, wenn er alt geworden war. Das Paradigma des 'ewig Jugendbewegten', von der bürgerlichen 'Erwachsenen' – Generation belächelt und bspöttelt, entstand und sollte bis zum Ende der Jugendbewegung wirksam bleiben. Noch in den 60er-Jahren rezipiert die letzte jugendbewegte Generation den Song von Bob-Dylan "Forever young". Auch wenn eine eindeutige Lesart kaum möglich ist – der österreichische Liedermacher Wolfgang Ambros transformierte dann Dylans Text in jugendbewegte Mentalität:

*„Wannst brennst vor Begeisterung [...] ja dann bleibst [...] für immer jung“*

Lebensideologische Metaphorik – noch einmal!

Die Singer von Gebrauchsliedern scheren sich eben kaum um die Intention eines Autors, wenn ihre Bedürfnisse eine andere Sinnorientierung fordern (vgl. I/2.3.1).

**"Lieder bündischer Jugend und aus der Illegalität"** wurden Ende der 80er-Jahre dankenswerterweise gesammelt und vor dem Vergessen bewahrt. Der **Herausgeber, Armin Alfermann**, versah sie mit einem klugen Geleitwort, das den bündischen Widerstand entgegen der Vernachlässigung durch die Zeitgeschichte würdigt. Der subversive Widerstand der freien Bünde war auf mehr oder weniger verschlüsselte Liedertexte als Mittel der Konspiration angewiesen, so dass sie als wichtige Belege für die bündische Opposition gelten.

*"Je länger die irrationale Gewalt der Nazis währte, desto mehr Jugendliche ergriffen Opposition gegen die totale Bevormundung, versuchten, sich ihr zu entziehen."<sup>694</sup>*

---

<sup>694</sup> A. Alfermann 1985: Lieder d. bünd. Jugend (...), Vorwort

Diese bündische Jugend von damals und ihr Widerstand findet selten Erwähnung, "ihre Lieder, Protest gegen den Unrechtsstaat, sind meist vergessen"; dabei wurde "die Hitlerbarbarei von der Jugend besser erkannt als von der im Geschehen verstrickten Generation der Väter"<sup>695</sup>. Zwar gab es auch die "todesbereiten Marschkolonnen" (W. Mogge) der Hitlerjugend, es scheint jedoch ein Generationsbruch stattgefunden zu haben: Die bündisch geprägten 'gleichgeschalteten' Jugendlichen, die versuchten, ihr Eigenleben im Zwangssystem zu bewahren (Beispiel: Hans Scholl 1936) und die Hitlerjugend oppositionell zu unterwandern, auf der einen Seite – und die nachgeborene jüngere Generation, die in der NS-Indoktrination aufwuchs und im Lauf der Zeit (im Krieg) von den älteren bündischen Führern, die sich an der Front befanden, immer weniger beeinflusst wurde; immerhin aber zählten die in Köln hingerichteten fünfzehnjährigen "Edelweißpiraten" zu dieser zweiten Gruppe.

Bei diesem jugendbewegten Widerstand handelte es sich zum geringeren Teil um Fundamental-Opposition, vielmehr wehrte man sich gegen den totalitären Eingriff in die bündische Lebens- und Mentalitätssphäre. Gerade darin äußerte sich aber wieder fundamentale antifaschistische Resistenz.

Als 1933 in Deutschland die Bünde aufgelöst wurden und ihre Gleichschaltung mit der Hitlerjugend verfügt wurde (mit Ausnahme der Kath. Jugend unter dem Schutz des Konkordats bis 1938), gab es für einen **bündisch Jugendbewegten drei Optionen**:

- 1) Er konnte der HJ beitreten und innerlich **zum Nationalsozialismus konvertieren** – vollständige **Kollaboration** also. Die Liedermacher, Hans Baumann ("Es zittern die morschen Knochen"), Fritz Sotke ("Hitler führt uns an") und 'Arbeiterdichter' wie Hermann Claudius ("Herrgott, steh dem Führer bei") und manch anderer ehemals Bündische wählten diesen Weg.
- 2) Der bündisch Jugendbewegte konnte formell der HJ beitreten, dort aber versuchen, die früheren bündischen Strukturen beizubehalten und an die Jüngeren weiterzugeben: z.B. bündisches Liedgut oder bündische Fahnen und Abzeichen. Auf diesem Weg sind viele bündische Lieder in die HJ-Liederbücher gelangt, auch wenn deren Text keineswegs NS-konform war (z.B. "Wilde Gesellen" von F. Sotke). In diesem Milieu wurde bereits von

---

<sup>695</sup> wie oben, Vorwort

Anfang an Widersetzlichkeit geübt, besonders dann, als Mitte der 30er-Jahre die Gefahr der **Unterwanderung** von der Gestapo erkannt wurde. Nach Einführung der sog. "Pflicht-HJ", nach dem Anschluss Österreichs, kam dann eine größere Zahl von bündisch geprägten Jugendlichen widerstrebend in die HJ und verstärkte dort das **Resistenz-Potential**, zumal die HJ-Führung (A. Axmann) angesichts der Masseneintritte nicht mehr genügend linientreue Führer bereitstellen konnte. Außerdem drängten nun österreichische Bündische (z.B. "Bund Neuland") in die HJ und verstärkten dort den oppositionellen Anteil.

- 3) Die dritte Option für Bündische bestand in **direkter Gegnerschaft** zum Regime. Nach der Auflösung der Bünde verweigerten etliche ihrer Mitglieder den Übertritt zur HJ. Bündische aus Arbeiterjugend, evang. Jugend (vgl. "Bekennende Kirche"), aber auch aus den freien Bünden (z.B. "d.j. 1.11." oder DPB) wählten den Weg in die Illegalität. Sie setzten ihr Bundesleben in konspirativer Weise fort und standen auch mit den Unterwanderern in geheimer Verbindung.

Für die einzelnen dieser drei Kategorien lassen sich keine genaueren Zahlenangaben machen, besonders nicht für Option 2, ein Problem, mit dem es jede Dokumentation konspirativer Aktivitäten zu tun hat. **Die Zahl der Verweigerer und Widerständler muß aber Ende der 30er-Jahre so groß** gewesen sein, dass sie vom Regime als systembedrohend empfunden wurde; schließlich reagierte es 1939, als sich durch den 'Anschluss' die Gefahr der Unterwanderung verstärkte mit einem "Gesetz gegen bündische Umtriebe":

"Auf Grund des § 1 der Notverordnung [...] in Verbindung mit dem Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich [...] wird [...] folgendes verordnet [...]."<sup>696</sup>

Sodann nennt das Gesetz 21 illegale bündische Gruppierungen und die Existenz weiterer Widerstandseinheiten. Insbesondere werden auch "Liederbücher" als subversives Medium genannt. Als 1944 dennoch widerständische Aktivitäten stark zugenommen haben müssen, zählt der Oberstaatsanwalt Köln sogar einzelnes **Liedgut der Bündischen** auf wie

---

<sup>696</sup> vollständ. Text in: Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 310

"Steppenlieder, asiatisches Volks- und Heldentum verherrlichend, HJ-feindliche Lieder, meist umgedichtete bündische Lieder, die in selbstgeschriebenen Liederbüchern Verbreitung finden, Filmschlager."<sup>697</sup>

Ein ehemaliger Angehöriger des bündischen Widerstands, Paulus Buscher ("d.j. 1.11."), der als Elfjähriger (!) 1939 von der Gestapo verhaftet worden war, dokumentiert diese illegale Widerstandsszene (auch Fotodokumente)<sup>698</sup>. Besonders weist er den solidarischen Zusammenschluss von bündischen Gruppen aller Couleur nach, von ganz links (Arbeiterjugend) bis ganz rechts (Bund Oberland), von sog. "Edelweißpiraten" (Gestapo-Bezeichnung) bis zu autonomen Gruppen des "Neubündischen Gefährtentums". Christliche Bünde schlossen sich an, so dass auf diese Weise eine vor 1933 nie erreichte **gemeinsame jugendbewegte Widerstandsfront entstand**, die allerdings nach dem Krieg wieder zerfiel.

Der **kampf-orientierte Charakter** vieler Widerstandslieder geht auf die maskulinistische Gewalt-Kultur der gesamten bündischen Bewegung zurück. Jetzt richtete sich solche antiliberalistische Gesinnung als **Gegengewalt gegen den 'männerbündischen' Faschismus selbst**. Nur so ist es zu verstehen, dass schon Ende der 20er-Jahre kämpferische bündische Einheiten entstanden, die sich als 'National-Revolutionäre' im Sinne von Ernst Niekisch oder Otto Strasser ("Schwarze Front") verstanden und "im extremen Gegensatz zu den – mit dem Bürgertum paktierenden – Nazisten standen".<sup>699</sup>

Es erstaunt kaum, dass sich bald nach 1933 diese Gruppierungen mit illegalen christlichen Bünden (z.B. Christl. Jungvolk – Düsseldorf) zu einer gemeinsamen Widerstandsfront zusammenschlossen, eben dem o.g. "**Neubündischen Gefährtentum**". Wie die frühen Wandervögel trugen diese oppositionellen Jugendlichen 'Räuberzivil', um sich von der militaristischen HJ abzusetzen:

So galten etwa ein auffällig verformter Hut, der über den österreichischen Pfadfinder-Verband und die tschechische (!) "Tramp"-Jugend auf die bündischen Widerständler gekommen war, oder weiße Strümpfe oder (wie Molden aus Wien berichtet) das "Saugrohr" im Strumpf oder Kosakenmützen und dgl. als konspirative Erkennungszeichen. Trotz aller 'männerbündischen' Grundhaltung schlossen sich diesem

---

<sup>697</sup> wie oben, S. 310

<sup>698</sup> P. Buscher: Bünd. Jugd. in Illegalität u. Widerstd., in: Schock und Schöpfung, 1986, S. 314

<sup>699</sup> wie oben, S. 316

‘Gefährtentum’ auch Mädchen an, und zwar, wie die Fotos Buschers<sup>700</sup> zeigen, gar nicht so wenige.

Buscher weist darauf hin, dass **allein in Wuppertal von 1940-44 Prozesse gegen 50 (!) derartige illegale Gruppen durchgeführt wurden**. Rechnet man diese Zahl hoch, erhält man eine Vorstellung von der "enormen Ausbreitung der – gegen den NS-Staat eingestellten – bündischen Jugend", der sich auch Mitglieder der zerschlagenen Arbeiter-Jugendbewegung anschlossen.

"Ernst Kaltenbrunner sprach in einem RSHA-Erlass über die ‘Jugendopposition’ vom 25. Oktober 1944 von ‘z.T. kriminell-asoziale[n] oder politisch-oppositionelle[n] Bestrebungen’, von ‘Ablehnung oder Interesselosigkeit gegenüber den Pflichten innerhalb der Volksgemeinschaft’, von ‘Cliquen mit kriminell-asozialer Einstellung, Cliquen mit politisch-oppositioneller’ und ‘Cliquen mit liberal-individualistischer Einstellung.’<sup>701</sup>

**Lied und Musik** waren in der Jugendbewegung seit 1933 zentraler **Bestandteil widersetzlicher Aktivität**.

"Während in der HJ geistloser Drill herrschte, zogen die illegalen bündischen Gemeinschaften auch mit ihrem Musizieren in zunehmendem Maße kreative Jugendliche an. In diesen Gruppen blieben die verbrannten und vergessenen Dichter (z.B. Brecht, Klabund, Zuckmayer, Mehring) mit ihren Texten und Liedern lebendig."<sup>702</sup>

Und sie brachten eine eigene Protestlied-Literatur hervor. Je nach Provenienz lassen sich dabei drei Modifikationen unterscheiden:

- 1) **Kämpferische Lieder** mit männlich-pubertärem Imponiergestus (Freikorps-Tradition)
- 2) **Eskapistische Texte**, die Wandern und Fahrten als symbolische Emigrationshandlung auffassen
- 3) **Elegische Texte**, die einer meditativen Form von innerer Emigration dienen

---

<sup>700</sup> Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 316 ff.

<sup>701</sup> zitiert bei V. Dahm, in: Die tödl. Utopie, Dokumentationskatalog, 1999, S. 114

<sup>702</sup> P. Buscher, in: Schock und Schöpfung, 1986, S. 318

**Offensive Liedertexte** entstammten nicht selten der Liedpflege der Freikorps-Tradition, besonders die Texte der "Edelweißpiraten":

*"Wenn die Fahrtenmesser blitzen und die Hitlerjungen flitzen und die Navajos hinterher,  
Was kann das Leben Hitlers uns geben, wir wollen frei von Hitler sein."*<sup>703</sup>

Dieses Lied ist **in zweifacher Hinsicht oppositionell**. Zum einen stellt es eine Kontrafaktur zu einem an sich schon systemkritisch gemeinten Lied der Jugendbewegung dar, zum anderen thematisiert der Text unchiffriert und ungeschützt den Kampf mit dem "Streifendienst" der Hitlerjugend, einer Art HJ-Feldjäger, die im Auftrag der Gestapo gegen oppositionelle Jugendliche vorgehen.

Als **Vorlage diente das Lied: "In Texas Kneipe"**<sup>704</sup>. Dessen Text führt die gesamte Szenerie dessen auf, was die Nationalsozialisten am american way of life als **undeutsch und 'entartet'** kritisierten. Wild geht es zu im "wilden Westen":

"Der Colt sitzt locker, und beim Gepoker verlor er schon ein Ohr". Oder: "Jack greift zwei Becher, und auch vier Zecher schlug er heute zu Brei". Oder: "Nur siebzehn Leichen sind zu verzeichnen, heut ging` s noch harmlos aus". Oder: "[Sam] haut mit der Vase Tom auf die Nase, schon hat der ausgehaucht". Der Refrain dieser Western-Persiflage hat textlich nichts mit der Cowboyszene zu tun, er artikuliert die **jugendbewegte Bewunderung dieser rauen Männerwelt**:

*"Ja, wenn die Klampfen (!) klingen und die Burschen singen und die Mädels fallen ein,  
was kann das Leben Schöneres geben, wir wollen glücklich sein."*

Zwar handelt es sich bei diesem 'Song' um eine parodistische Ad-absurdum-Führung, aber der Refrain signalisiert den metaphorischen Mehrwert des Liedes: Wildheit, Freiheit, Anarchie; dies hatten schon die Wandervögel an den Vaganten bewundert – "wilde Gesellen" eben. Der 'Song' **protestiert** zudem durch eine **Vertonung "mit heißen Noten, die verboten"**: Gehäuft treten die 'jazzigen' Synkopen auf, signifikant für den Ragtime-style, welcher der gebildeten Jugend auch als "syncopated music" bekannt war und als Kontrastprogramm zum preußisch-militärischen ("zackigen") Marsch-Rhythmus galt. Zu dieser an sich schon aufmüpfigen Melodie wurde später

---

<sup>703</sup> A. Alfermann 1985: Lieder der bünd. Jugd. u. aus der Illegalität

<sup>704</sup> Liederbuch "Der große Kilometerstein", 1934/62, S. 142

eine Text-Neufassung angefertigt, welche die Repression durch das NS-System direkt konterkarierte:

"Wenn die Fahrtenmesser blitzen" und gegen die "Hitlerjungen" gezückt werden, ist dies eine Adaption paralleler Stellen des Originals, wo "die Messer funkeln" und wo "das Messer gut ist". Das **bündische** feststehende dolchähnliche **Fahrtenmesser**, das die Hitlerjugend übernahm, galt als **Zeichen des freien waffenfähigen Mannes** bzw. der Mann-schaft; es wurde möglichst sichtbar am Gürtel getragen, so, wie der umgeschallte Colt in den gerade in Mode gekommenen Wild-West-Filmen und Büchern seine maskuline Imponierfunktion hatte. Folgerichtig fordert denn auch der Refrain statt wie das Original "Glück", nun "Freiheit von Hitler" und setzt damit einen lebensideologischen, meinetwegen 'männerbündischen' Protest gegen den lebensfeindlich empfundenen Zwangsstaat, der, je länger desto mehr, Leben gefährdete und schließlich vernichtete, auch geistig-kulturelles Leben.

Aus dem illegalen "Deutschen Pfadfinderbund" kommen zwei ebenfalls kämpferische Widerstandslieder<sup>705</sup>:

*"Sie ziehen weiter bis zum Felsensee, sie werden streiten in der großen bündischen Armee."*

Der "Felsensee" im Siebengebirge galt als konspirativer Treff des "Bündischen Gefährtentums", zu dem damals (1941) offensichtlich auch der DPB gehörte. Diese multi-bündische Widerstandsgemeinschaft wird als "große Armee" bezeichnet, noch ein Beweis für den **erheblichen Umfang des jugendbewegten Oppositions-Potentials**. Dann zitiert das Lied Fallerslebens Deutschlandlied (dritte Strophe): "Freiheit und Recht". Das Bewusstsein, dass der **NS-Staat** zwar teilweise ein '**Gesetzesstaat**' war (vgl. Nürnberger Rassegesetze), aber eben **kein 'Rechtsstaat'** als Menschenrechts-Staat, zeugt von einer tiefgreifenden und grundsätzlichen Kritik am totalitären Faschismus; dies wird noch bekräftigt:

*"Sie sind die Streiter gegen Hitlertum und Tyrannei."*

Nicht um ihr Jungenrecht auf bündisch gestaltete Freiräume "kämpfen" diese Pfadfinder, sondern für "eine geknechtete Jugend ohne Glück".

---

<sup>705</sup> A. Alfermann 1985: Lieder bündischer Jugend



"Glück" ? Davon ist schon im o.a.g. Cowboylied die Rede ("wir wollen glücklich sein"). Welches "Glück" ist gemeint? Nichts anderes als das **Lebens**-Glück in einer menschenwürdigen ("Recht") Gesellschaft.

Ein weiteres **Widerstandslied des DPB**<sup>706</sup> aus den 40er-Jahren stellt jeweils die appellative Anklage gegen die Nationalsozialisten ("ihr") der eigenen Widerstands-Reaktion im Kehrreim gegenüber:

*"Hoi, **wir** sind das wilde Heer und fürchten keine Wehr.  
Und jagt ihr uns, **vergast** ihr uns, wir lachen hinterher."*

In imperativer Form wird dann den Kollaborateuren aus der bündischen Jugend ihr Verrat vorgehalten:

*"Verkauft die Ehr, schmeißt weg den Speer und baut die Sterne ab!"*

"Ehr" als Treue gegen den Bund gemeint ("Auf die **Ehre** eines Pfadfinders kann man unerschütterlich bauen"), auch als Gegenprinzip zum Ehrbegriff der Hitlerjugend verstanden. "Speer" (mit dem Sippenwimpel) wurde wie 'Fahne' als dreifaches Symbol gewertet:

- **Gemeinschaftszeichen** (der kleinsten bündischen Einheit)
- **Siegeszeichen** (auf eroberten Mauern aufgepflanzt)
- **Glaubenszeichen** (Vergegenwärtigung des Emblems)

"Sterne" können als Metaphorisierung des metaphysischen Anspruchs ("Reich") verstanden werden, der mit dem neuromantischen 'Idealismus' der Jugendbewegung korrespondiert.

*"Zerstört das Land, verbrennt den Tand und macht dem Herrgott Schand!",*

bedarf in diesem Zusammenhang keiner Kommentierung ("Tand" wohl unter Reimzwang formuliert). Dass diese Pfadfinder sehr wohl über die NS-Verbrechen Bescheid wussten, belegt der **Hinweis auf den Holocaust**: "vergast"; sie wussten ziemlich genau, wovon sie redeten und wozu. Bemerkenswert ist der Galgenhumor der letzten

---

<sup>706</sup> wie oben

Refrain-Zeile: "und lachen hinterher". Dies hatte man aus der vielgeliebten Indianer-Welt übernommen (die 'Edelweißpiraten' nannten sich "Navajos"): Schmerzen lächelnd zu ertragen – eine jugendbewegte maskuline Form passiven Heldentums.

**Option 2: Eskapistischer Aktionismus!** Dem verengten faschistoiden Heimatbegriff, 'Heimat' als Ausgrenzungsmechanismus, stellten die bündisch Jugendbewegten einen erweiterten, inklusiven **Heimatraum** gegenüber, der **als Fluchtraum** vor Repression dienen konnte. Nach Herder'schem Verständnis von Volkstum versuchte man, sich bewusst '**fremdvölkischer**' **Eigenart** anzunähern: "Lieder der Völker" (Herder) waren für die Bündischen wertvoll, nicht obwohl, sondern gerade weil sie 'artfremde' Kultur überlieferten. Ihre Auslandsfahrten waren daher keineswegs Versuche 'kolonialistischer Aneignung' fremder Wesensart, wie gelegentlich behauptet, sondern Flucht aus der öden faschistischen Monokultur in die Weite multikultureller Diversität (vgl. I/2.3.2.3):

*"Wir **trampen** (!) in die **Weite** und singen in den Wind.  
Viel Tausend uns zur Seite, die auch verboten sind.  
Wir sind der Bünde buntes Heer, uns lockt der **Ferne** (!) Ruf.  
Und um uns her ein dunkles Meer, das schwarze Hölle schuf."<sup>707</sup>*

Dieser Text hat es nun Wort für Wort **in sich**. Auch er stellt eine Persiflage zu einem in Jugendbewegung und Hitlerjugend gleichermaßen beliebten Lied aus dem 1. Weltkrieg dar (aus Kreisen des "Jungwandervogels")<sup>708</sup>:

*"Wir traben in die Weite, das Fähnlein weht im Wind"*

Es artikuliert zu Kriegsbeginn (1915) tatsächlich einen gewissen Eroberungs-Aktionismus:

*"Ins Feindesland zu reiten, Hurra, Viktoria",*

und war deshalb ein beliebter HJ-Schlager geworden, was wieder zur Parodierung reizte. "**Trampen**" hieß damals noch nicht, per Autostop zu reisen; vielmehr hielt man sich dabei an den amerikanischen 'Tramp', wie er im Roman Jack Londons ("Abenteuer des Schienenstrangs") heroisiert worden war. Der **american tramp** war

---

<sup>707</sup> A. Alfermann 1985: Lieder bündischer Jugend u. aus der Illegalität

ein **Sozial-Vagabund**: arbeitslos, brotlos, heimatlos, und er war immer unterwegs, "auf Fahrt" "in die Weite" aus der Beengtheit. Deshalb **Lieder** statt **Fahnen** im Wind! In friedlicher Absicht 'erfahren' die Bündischen "ferne Lande", in die sie "der Ferne Ruf lockt", nämlich heraus aus der Dumpfheit völkischer Kulturverarmung. "Denn "der Bünde buntes Heer" war "verboten", aus guten Gründen: Organisierter jugendbewegter Pluralismus war immer ein Hindernis totalitärer 'Erfassung', das es zu beseitigen galt. Diese Gegenwelt zur bündischen Buntheit wird im Lied metaphorisiert durch das "dunkle Meer" faschistischer Kultur-Monotonie. Indem die Jugendbewegung gegen solche Gleichmacherei in der 'Volksgemeinschaft' rebellierte, traf sie das Zentrum nationalsozialistischer Inhumanität, die wieder extrem lebensfeindlich wirkte und es auch war. Die zweite Strophe formuliert ein **'Überlebens-Zeichen' der bündischen Jugend**. Gegen die immer massivere Verfolgung während des Kriegs behauptet sich die Jugendbewegung:

*"Sehr viele sind es doch; die bünd'sche Jugend lebt noch."*

**Resignativer Trotz** hat den kämpferischen Aktionismus abgelöst, als im Krieg die Repression zunahm.

Schon 1936 allerdings artikulierte der bündische Liedermacher, Alf Zschiesche ("Wenn die bunten Fahnen wehen"), den Willen zur **Flucht aus dem völkischen Gefängnis**:

*"Mein Glück hab ich erwartet umsonst so manchen Tag [...].  
Wohin die Straßen führen? Nun in die Welt hinaus.  
Ich kann mich nicht verirren, bin in der Welt zu Haus."<sup>709</sup>*

Wieder ist vom **Recht der Jugend auf Glück**, d.h. auf Selbstverwirklichung, die Rede, das allerdings zu Hause in der Heimat "umsonst erwartet" wurde. Dieses Jugendrecht auf Glück wurde von Beginn der bündischen Bewegung an offensiv eingefordert, z.B. durch den Wiener Jugendbewegten, **Arnolt Bronnen** (mit Bernfeld, Benjamin und Wyneken beim "Anfang"-Kreis), dessen expressionistisches **Drama "Recht auf Jugend"** spätestens 1915 vollendet war. Den beglückenden Freiraum für jugendliche Entfaltung bietet in Zschiesches Lied die "Welt" draußen. Und dann wird

---

<sup>708</sup> z.B. in Liederbuch: "Kein schöner Land", 1940/44, S. 174

<sup>709</sup> A. Alfermann 1985: Lieder bünd. Jugend u. aus der Illegalität

der erweiterte Heimatbegriff *expressis verbis* ausformuliert: "bin in der Welt zu Haus", d.h. wohl soviel wie 'beheimatet'. Damit werden alle üblichen positiven Konnotate der herkömmlichen **Heimatideologie auf die Fremde übertragen**: Geborgenheit, Wärme, Wohlergehen, menschliche Zuwendung. In der engeren Heimat – Deutschland – wartet man "umsonst" auf die Gewährung dieser Vorteile. Bündische Jugendbewegte mussten sich **'daheim' 'heimatlos'** fühlen.

**Die dritte Kategorie oppositioneller Lieder** ist die umfangreichste, weil sie das geringste Entdeckungs-Risiko enthielt: die stark verschlüsselte **elegische Klage**. Hierunter fallen auch Texte prominenter oppositioneller Lyriker. Man könnte diese Lieder auch als Ausdruck **'innerer Emigration'** klassifizieren, die freilich durch gemeinsames Sing-Erlebnis widerständisches Selbstbewusstsein wecken konnten.

Im Lied des 1937 hingerichteten christlich-bündischen Widerständlers, **Helle Hirsch**, wird eine **romantische** Gegenwelt zur **realen** Unmenschlichkeit zur Zukunftsvision:

*"Einmal wieder, Kameraden [...], **wird** ein Morgen hell erwachen.  
Vogelstimmen **werden** lachen, und es **wird** wie früher sein."<sup>710</sup>*

Die Zeit der 'apollinischer' Neuromantik wird durch deren typische Topik beschworen. Heitere Lebensfreude kontrastiert mit der verbissenen Humorlosigkeit des totalitären Faschismus. Und dann wird von Hirsch das zentrale Lebenssymbol der Jugendbewegung als Gegenwelt inszeniert: das **"Feuer", das "im Dunkeln blühen wird"**. Er benutzt eine poetisch hochwertige originelle Metaphorik (Feuerblüte), um Leben gegen Tod (im Dunkeln) zu setzen und zwar als etwas Lebendiges, als "wilde" Blüte. Auch Wildheit ist eine jugendbewegte Charaktereigenschaft ("wilde Gesellen"), die man bewusst der ordnungsstaatlich-militaristischen Repression des Zwangsstaats entgegenstellte.

Nicht mehr als kämpferischer Aktivismus kann der **Liedertext Friedrich Gundolfs** gelten:

*"**Schließ aug und ohr** für eine weil vor dem getös der zeit!  
du heilst es nicht und hast kein heil, als wo dein herz sich weih."<sup>711</sup>*

---

<sup>710</sup> wie oben

Die für den George-Kreis typische Kleinschreibung verrät den elitären Anspruch

*"aus dem bedürfnis eines kleinen kreises der jugend nach ausdrucksformen eines ihr gemäßen wesens."*<sup>712</sup>

Auch bekennt sich das Liederbuch der "Südlegion" bewusst (gegen die deutschümelnde NS-Kulturideologie) zur Veröffentlichung "fremdsprachiger Liedertexte". Der Geistes-Adel des Ernst Jünger'schen Bergordens (vgl. "Auf Marmorclippen") scheint hier vorweggenommen. Opposition wird von Gundolf daher als Eingrenzung praktiziert, die einen Schutzraum vor dem "Getös der Zeit" bietet, wo der plebeische Lärm der NS-Aufmärsche und das Geschrei der Propagandareden abgeschirmt werden sollen. Jeder **Eingeweihte des George-Kreises** ("sich weiht") wusste, welches modische ("Zeit") "Getös" gemeint war, es brauchte und konnte nicht näher benannt werden. Wer sein "Herz geweiht" hatte, konnte auch dem äußersten Anspruch an seine Bewährungskraft genügen:

*"die stunde kommt, da man dich braucht, dann sei du ganz bereit.  
und in das feuer, das verraucht, wirf dich als letztes Scheit!"*

Sophie Scholl (Widerstandskreis "Weiße Rose" – "d.j. 1.11".) soll diese letzte Strophe des Gundolf-Liedes besonders geschätzt und oft gesungen haben – wie ernst sie es genommen hat (das mit dem "letzten Scheit") zeigt ihr Märtyrer-Schicksal, mit dem Opfer des eigenen Lebens den 'Geist' am Leben erhalten zu haben. Also doch eine Form von *vita activa*, die durch die *vita contemplativa* im Gundolf-Text möglich wurde!

Ebenfalls den äußersten Preis für ihren aktiven Widerstand mussten jene erst 15-jährigen **"Edelweiß-Piraten"** bezahlen, die 1944 in Köln öffentlich gehenkt wurden. Man erinnert sich: "Wenn die Fahrtenmesser blitzen und die Hitlerjungen flitzen..."; was auf den ersten Blick wie ein brutalisiertes Geländespiel aussieht, wurde für diese halben Kinder tödlicher Ernst. Ihre überlebenden Kameraden, in höchster Lebensgefahr, **hielten danach dennoch zu ihren Widerstandsidealen** und sangen:

---

<sup>711</sup> Liederbuch: "Lieder d. Südlegion", 1935, S. 1

<sup>712</sup> wie oben, Vorwort

*"In Köln sind Viele gefallen, in Köln warn Viele dabei.  
Und müssen noch andere sterben, Edelweißpiraten sind **treu**."*<sup>713</sup>

Wie sehr diese Treue auf die Probe gestellt wurde, zeigen die Klagen der widerständischen Jugendbewegten über die "**Fahnenflucht**" der 'Lapsi' (Abtrünnige, wie sie aus der römischen Christenverfolgung bekannt waren): "**Verlorene Reiter**"<sup>714</sup> von Manfred Hausmann.

*"Es tropft von Helm und Säbel, die Erde ruht so bang [...]"*

Und dann:

*"Sie haben uns **verraten**, die mit uns wollten sein.  
Ihr lieben Kameraden, wir sind nun ganz allein".  
Wir wissen nicht mehr weiter vor Schmerz und Qual und Not.  
Wir sind verlor`ne Reiter, wir reiten in den Tod."*

Hausmann, selbst im christlich-bündischen Widerstand, wusste, wovon er redete. Nicht um die Kollaborateure an sich geht es ihm, um die Baumann, Sotke oder Claudius, sondern um jugendbewegte Oppositionelle, die angesichts des (besonders seit dem 20. Juli 1944) wachsenden Verfolgungsdrucks der Mut verließ. Da blieb für die verbleibende Schar der Treuen, die "verlorenen Reiter", nur noch "**heroischer Realismus**", was sonst.

Der 1943 als Mitglied der "Weißen Rose" zusammen mit den Geschwistern Scholl und anderen Bündischen hingerichtete **Willi Graf** aus der saarländischen kath. Jugendbewegung hat ein handschriftlich überliefertes Lied hinterlassen, das auf den ersten Blick ein **militärisches Kriegsszenario** in expressionistischem Stil wiedergibt<sup>715</sup>:

*"feinde stehn rot, werfen den tod, blut leuchtet grell, blitze zucken hell"*

Das Lied beginnt mit typischen Militarismen:

---

<sup>713</sup> A. Alfermann 1985: Lieder bündischer Jugend (...)

<sup>714</sup> wie oben

<sup>715</sup> Liederheft W. Grafs in der Münchner "Gedenkstätte Weiße Rose" (Universität-Tiefparterre)

*"Kolonne marschiert, gen`ral kommandiert [...]  
andre geh`n mit, halten den schritt,  
schreiten im glied, singen das Lied  
von der fahne."*

Mit seinen Anklängen an das Horst-Wessel-Lied ("Die Fahne hoch") könnte der Text auch von Hans Baumann stammen oder von Reichsjugendführer v. Schirach – wenn da nicht die letzte Halbzeile wäre:

*"manche laufen fort von der fahne"*

Fahnenflucht wurde in der HJ niemals thematisiert, aus gutem Grund. Der bündische Widerstand dagegen fasste solche Möglichkeit und Wirklichkeit tapfer ins Auge und stellte sich der Frage der Fahntreue, die in diesen Gruppen ständiges Diskussions-thema war, sogar im Lied.

Der **Widerstand der christlichen, meist kirchlich gebundenen Jugendbewegung**, weist bei aller konfessionell bedingten Verschiedenheit eine signifikante Gemeinsamkeit auf, die auf einen allgemein bündischen Konsens zurückgeht: Die **Idee vom neuen Jugendreich**. Dieser Chiliasmus konkurrierte von Anfang an mit der nationalsozialistischen Vorstellung vom "Dritten Reich". Überhaupt bildet die Konkurrenz des NS-Führerkults mit dem kirchlichen Anspruch, das spirituelle Königtum Christi (1925 Einführung des kath. 'Christkönigsfestes') hier und jetzt in dieser Welt zu vertreten, den zentralen Kontrapunkt des kirchlichen Widerstands. Dieses umfangreiche ökumenisch-kirchliche Widersetzlichkeits-Szenario spiegelt sich in zahlreichen **Kirchen-Kampfliedern** wider. Sie sind zwecks subversiver Verwendung zwangsläufig als multivalente 'Hülsenlieder' konzipiert, die als unverfängliche Kirchenlieder bei den Zensurbehörden durchgehen konnten. Dies eröffnet der strukturalen Textanalyse ein weites Betätigungsfeld. In diesen Liedtexten wird der Gegenführer Christus (was ja "Gesalbter" bedeutet) als Heerkönig apostrophiert, der besonders bei den kath. Jugendlichen mit dem seit 1925 populären Christkönigs-Mythos zusammenfiel. Diesem Mythos zugeordnet ist der Kampf ("Gotteskrieg") mit den "Mächten der Finsternis" bzw. "mit des Teufels Macht", der niemand anderer ist als der **Antichrist Hitler**. Die bündische Fahnenmetaphorik, meist als "Banner-Symbol" der ritterlichen Kriegswelt entnommen, fehlt kaum in einem der christlichen Gefolgschaftslieder. Von dem evangelischen Theologen und "Neupfadfinder"-Gründer, Völkel, hatte man "St. Georgs Ritterschaft", das "wehende Lilienbanner" (auch

Kreuzlilie) und "Christi Aufgebot" nebst vielen weiteren **Elementen der 'militia Christi' (Kreuzritter)** übernommen.

Die Situation der **katholischen Jugendbewegung** in Deutschland unterschied sich von der ihrer evangelischen Kameraden insofern, als jene unter dem Schutz des Reichskonkordats ihr bündisches Leben halblegal weiterführen durften. Dies bedeutete, dass die kath. Bünde nicht in die Hitlerjugend zwangsintegriert wurden (wie die evangelischen), dass sie allerdings nicht in der Öffentlichkeit agieren (Kluft, Banner) und auch nicht öffentlich ihre Lieder singen durften. So bildete sich von Anfang an ein **konspiratives Gruppenleben** heraus, immer wieder von der HJ gestört und herausgefordert (Schlägereien), in dessen Klima eine **oppositionelle Gesangskultur** gedeihen konnte. Nach außen wurden solche Texte als Kirchenlieder getarnt, was natürlich zur Folge hatte, dass die kämpferischen Aussagen entsprechend verschlüsselt werden mussten und nur den Eingeweihten ihrem gemeinten Sinn nach verständlich sein durften. Aus der Kenntnis der Strukturen bündischer Mentalität jedoch kann eine Dechiffrierung ohne weiteres erfolgen; nur ist der entsprechende Interpretationsschlüssel meist nicht dokumentarisch belegbar, weil er es aus Gründen der subversiven Verwendung nicht sein durfte. Bei manchen Liedtexten drängt sich freilich die Widersetzlichkeit geradezu auf, so z.B. bei der zuge dichteten Strophe zu dem bei der HJ durchaus gebräuchlichen Arbeiterjugend-Lied "Wann wir schreiten Seit an Seit". Der Münchner Jugendkaplan und Pfadfinderführer, Ludwig Hugin, fügte 1944 eine eigene Strophe an, die mit dem Kontext des Liedes kaum in Zusammenhang steht und schon dadurch ihren oppositionellen Charakter verrät (vgl. I/2.3.2.2, "Zudichtung"):

*"Heil'gem Kampf sind wir geweiht! Gott verbrennt in Zornesfeuern  
eine Welt, sie zu erneuern, wollen machtvoll wir beteuern.  
Christus, Herr der neuen Zeit!"<sup>716</sup>*

**Kämpferischer bündischer Aktionismus** kontrastiert mit dem eher friedfertigen Tenor des Originals. Während dort "keiner zu hadern wagt", hat sich Hugin dem Kampf verschworen und zwar in Form einer religiösen "Weihe", die dem Fahneneid des weltlichen Kämpfers entspricht und es moralisch erschwert, "fort von der Fahne zu laufen". Nur in assoziativer Verbindung mit dieser Kampfbereitschaft stehen die **göttlichen "Zornesfeuer"**, die nicht der Widerstandskämpfer bedürfen, sondern als schicksalhaftes "Weltgericht" über die "Weltgeschichte" hereinbrechen. Der National-

---

<sup>716</sup> Liederbuch: "Lieder der Jugend", 1947, S. 15



sozialismus hatte dieses Gericht selbst verursacht. Hugin selbst und die kath. Jugendbewegten dürften dabei auch an die Brandbomben der Luftangriffe gedacht haben; er selbst ist kurz nach Abfassung der Liedstrophe durch eine Bombenexplosion in München ums Leben gekommen und hat auf diese Weise durch sein eigenes Schicksal seinen Text für die Nachgeborenen 'interpretiert'.

Der Gedanke vom neuen Jugendreich, der schon im Originaltext von H. Claudius anklingt ("neue Zeit") und dort auf die sozialistische Zukunftsvision bezogen ist, erfährt bei Hugin eine verstärkende Dynamik: Die **kathartische Beseitigung des alten krisenhaften Zustands**, Topos der **Lebenseideologie**, schafft die Voraussetzung für eine Erneuerung der Welt nach dem Ende des 'falschen' "Dritten Reichs". Spätestens hier wird deutlich, wie die allgemeine bündische Chiliastik – durchaus von Moeller v.d. Bruck inspiriert – von der biblischen Vorstellungswelt bestimmt ist: "Christus [ist] Herr der neuen Zeit", nicht Hitler.

Zehn Jahre vor Hugin, schon zu Beginn der Widerstandssituation, artikuliert ein **Liedtext** des Haupt-Liedermachers der kath. Jugendbewegung, **Georg Thurmair**, das gesamte Bedrohungsszenario des Nationalsozialismus; damals glaubten manche noch, man könne die Nationalsozialisten "zähmen" (v. Papen – früher kath. Zentrumsparterie) oder sogar "taufen"; Thurmair wusste es besser und mit ihm die oppositionelle Jugendbewegung:

*"Wir stehn im Kampfe und im Streit  
mit dieser bösen Weltzeit,  
die über uns ist kommen.  
Sankt Jürg, du treuer Reitersmann,  
wir rufen deinen Namen an,  
weil unser Mut beklommen.*

*Das Böse überkommt Gewalt  
und keiner sagt dem Satan Halt!  
Wir sind in argen Nöten.  
Sankt Jürg, du bist allzeit gerecht,  
schaff Urteil über Gut und Schlecht,  
du kannst die Drachen töten.*

*Die Lüge ist gar frech und schreit  
und hat ein Maul so höllenweit,  
die Wahrheit zu verschlingen.  
Sankt Jürg, bewahre diesen Hort,  
bewahr die Sprache und das Wort,  
du kannst die Lüge zwingen*

*Die böse List zerbrach den Bann  
und fiel so manchen Menschen an  
und hat den Mut zerschlagen.  
Sankt Jürg, du bist der Heldenmut,  
der Ritter stolz, der Adel gut,  
du kannst den Trug verjagen.*

*Erhebe dich, besteig dein Pferd,  
nimm Lanzenschaft und Schild und Schwert,  
dann hilf uns tapfer kriegem!  
Sankt Jürg, du unser Schutzpatron,  
befreie uns und brich die Fron,  
dass wir im Glauben siegen!"<sup>717</sup>*

Bündischer Aktionismus in repetitiver Rhetorik eröffnet das Lied, stellt die Thematisierung dar. Der Höhepunkt der allgemein empfundenen krisenhaften Entwicklung<sup>718</sup>, 1933, scheint mit "dieser bösen Weltzeit" gekommen. Damals feierte noch so mancher die Heraufkunft des "Dritten Reichs" als Erlösung von allem Übel, politisch und wirtschaftlich. Dies wird vom Text der zweiten Strophe als "Lüge" entlarvt, die mit den modernen Mitteln der Propaganda ('Volksempfänger') "die Wahrheit verschlingt", indem sie die Sprache und das Wort missbraucht. Derart ungeschützt hätte man sich wenige Jahre später nicht mehr äußern dürfen, auch nicht im kirchlichen Raum, im Kirchenlied, aber gesungen wurde das Lied und immer besser verstanden, je weiter die **Totalisierung der Gesellschaft** zunahm: "Das Böse überkommt Gewalt". Und dann **bedauert Thurmair die allgemeine Zustimmung** und das Fehlen von Opposition: "Keiner sagt dem Satan Halt". Schließlich erfolgt der Anruf an den Pfadfinder-Patron, St. Georg, ("Jürg"), "uns", den kath. Bünden, "tapfer kriegem" zu helfen. Derart offen konnte Widerstand später nicht mehr formuliert werden, besonders nicht nach 1938 (vgl. 'Gesetz gegen bündische Umtriebe').

---

<sup>717</sup> Liederbuch "Lieder d. Jugend", München 1947, S. 7 ff.

<sup>718</sup> vgl. Martin Lindner 1994: Leben in der Krise

Dieser Thurmair-Text wurde, wie andere auch, **von Adolf Lohmann vertont**, und zwar in **neusachlich-modernem Stil**. Bewusst lässt er seine Komposition mit der trivial-romantischen oder volkstümelnden Melodik vieler Lieder aus dem Umfeld des nationalsozialistischen Kulturbetriebs kontrastieren. Er schafft damit ein ästhetisches Kontrastprogramm "entarteter", d.h. 'moderner' Musik und sucht Anklänge an die Kompositionen von Kurt Weill oder Hanns Eisler (Wiener 'Anfang-Kreis'). Solcher **Anti-Kitsch** wurde von den singenden Jugendlichen in kämpferischer Absicht als Gegenkultur gegen die primitive tonale und rhythmische Struktur der HJ-Lieder gestellt und wohl auch gegen die Volkstümelei der Jugend-Musikbewegung eines Walter Hensel. Allein von daher lässt sich die pauschale Unterstellung, die bündische Jugendbewegung sei antimodernistisch gewesen, nicht halten; als "Bewegung" war sie eindeutig zukunftsorientiert ("neues Jugendreich") und zwar, – trotz allen 'Tandaradeis' –, von "Anfang" (Zeitschrift) an.

Gleiches gilt für ein weiteres **Lohmann-Lied**, dessen Text von F. Morchorst stammt und ebenfalls den Beginn oppositioneller Bewegung erkennen lässt (1934):

*"Uns rufet die Stunde, uns dränget die Zeit. Zu Wächtern, zu Rittern hat Gott uns geweiht.  
Zum Trotzen und Tragen, zum Ringen und Wagen, so steh'n unsre Scharen bereit."<sup>719</sup>*

Wieder fällt der frühe Appell gegen das NS-System auf und die Warnung, den Anfängen zu wehren, so lange es noch Zeit ist, d.h. so lange das Regime seinen Terror- und Überwachungsapparat noch nicht perfektioniert hat. **Widersetzlichkeit** ("**Trotzen**") **allein** reicht dazu nicht aus, es bedarf des **bündischen Aktionismus** ("Ringen und Wagen"). Wo die Amtskirche noch glaubte, sich mit dem System arrangieren zu können (Konkordat), da hatte die kirchliche Jugendbewegung längst die Gefahr ausgemacht – auf Grund ihrer Erfahrung mit den Schlägern von der HJ. Geläufige bündische Metaphern werden nun dem Widerstand dienstbar gemacht:

*"Es wehen die Banner, wir **schreiten voran**, es lodern die Fackeln, wir **streben bergan**.  
Kein Rasten, kein Stehen, **im Sturm zu den Höhen** – hier gilt nur der **mutige Mann**".*

---

<sup>719</sup> Liederbuch "Singende Jugend" (Hg. Kath. Jugendwerk Österreichs), 1948, S. 94

Ritterlicher Kampf, aktionistische Dynamik, lichte Höhen, maskuline Mentalität (zu betonen ist allerdings der "**mutige**" Mann, nicht der Mann schlechthin). Die typisch bündische Form der Lebensideologie richtet sich gegen ein System, das "Leben" nur als verfälschendes Etikett verwendete.

In der letzten Strophe wird das christlich-jugendbewegte Führerbild in Szene gesetzt: "Christkönig, dein Jungvolk" – "treu sich weihen"! "Sein" Jungvolk tritt dem Jungvolk der HJ-Pimpfe entgegen. Eines ist klar: Die Jugendbünde haben am frühesten die Repression des Zwangssystems zu spüren bekommen und haben sich deshalb auch als erste dagegen widersetzt. Dies hängt wieder mit der **Aufwertung von Jugendlichkeit um 1930** zusammen, die Hitler mit seinem Gespür für Zeitgeist-Populismus im Sinne seiner "Machtergreifung" nutzte.

Als die kath. **Jugendbünde nach dem Krieg** von ehemaligen Oppositionellen **neu gegründet** wurden, tradierten diese ihre lieb gewordenen konspirativen Lieder auf die Folgegeneration (die "skeptische"). Für diese war das alte **Feindbild Nationalsozialismus** **obsolet** geworden; **als Ersatz** fungierte das früher in der Jugendbewegung virulente **Krisenbewusstsein** vom allgemeinen Sitten- und Kulturverfall infolge von Amerikanisierung und Modernisierung, wie es H. Sedelmayer in seiner damals vielgelesenen Kultschrift "Der Verlust der Mitte" formuliert hatte. Vom Beginn des 'kalten Krieges' an (ca. 1950) übernahm dann der "Bolschewismus" wieder die Rolle des Antichristen, gegen den es sich trotzig zu behaupten galt. Auf diese Weise überlebten solch zeitbezogene Lieder in den Jugendliederbüchern bis zum Ende der Jugendbewegung (ab 1960), dann verschwanden sie allmählich aus dem allgemeinen Gebrauch. Sie waren endgültig und für immer unzeitgemäß geworden.

Ähnliches wie für das kath. Widerstandslied gilt auch für das der **evangelischen Jugendbewegung**, die einige dieser Lieder in ökumenischer Solidarität übernahm. So findet sich noch Ende der 50er-Jahre im Liederheft "Mundorgel" des "Christl. Vereins Junger Männer" (CVJM) folgender Text<sup>720</sup>:

*"Wir sind die Jungen, Herr und Gott, auf ewig dir verschworen.  
Wir fürchten Teufel nicht und Spott, weil du uns auserkoren.  
Wir wollen treu dem Banner sein, Soldaten deiner Kriege [...]  
Sei du (Christus) mit deinen Scharen und lass dein junges Aufgebot die  
Treue ewig wahren."*

---

<sup>720</sup> Liederheft "Mundorgel", Nr. 82

Ein typisches Thurmaier-Lohmann-Lied (1934), das gegenüber den o.g. Liedern nichts eigentlich Neues bietet, aber den wichtigsten Bestand gemeinsamer **christlich-bündischer Oppositionsmentalität zusammenfasst**. Dazu gehört ebenfalls die hymnische Melodik, die das Lied auch für den gottesdienstlichen Gebrauch geeignet sein ließ.

Die jugendbewegte **evangelische Widerstands-Lyrik** unterscheidet sich in zweifacher Hinsicht von der katholischen: einmal durch das **andersgeartete historische Verhältnis der Kirche zum NS-Regime**, zum anderen durch die aus dem Geist der **Reformation stammenden theologischen Vorgaben**. Das protestantische Verbandswesen war nicht wie das katholische durch ein Konkordat geschützt und wurde unmittelbar nach der Machtübernahme per Ermächtigungsgesetz "gleichgeschaltet" d.h. aufgelöst. Für die Jugendbünde bedeutete dies, dass sie automatisch der HJ eingegliedert wurden. Für 1930 gibt H. Pross eine Mitgliederzahl der evang. Bünde von 600.000 an, die auch für den Zeitpunkt der Machtübernahme, drei Jahre später, noch relevant sein dürfte. Zum Vergleich: Die "Kath. Jugend Deutschlands" gibt für 1934 eine Mitgliederzahl von ca. 1,3 Mio an; die HJ umfasste zu dieser Zeit 3,5 Mio, wobei die aus den aufgelösten Bünden kommenden 'Konvertiten' bereits enthalten sein müssen. So unzuverlässig und problematisch diese statistischen Angaben auch sein mögen, so lassen sie dennoch das enorme **Unterwanderungspotential** erkennen, dem sich die HJ ausgesetzt sah.

"Dem Hinweis von Klönne folgend, hat sich in den letzten Jahren (ca. seit 1990, W.L.) das Ergebnis verdichtet, dass diese **bündische Alltagskultur** nach 1933 wie ein nachschwingender **Resistenzboden** gewirkt hat, auf den sich Jugendliche in unterschiedlicher Intensität beziehen konnten, um ihre Distanz zur Erfassung in der Hitlerjugend zu manifestieren."<sup>721</sup>

Der Begriff '**Alltagskultur**' wurde nicht von den damaligen Bündischen geprägt und benutzt; sie nannten das damit Gemeinte eher "**Lebensformen**". Auch muß die **Annahme korrigiert** werden, die Nationalsozialisten hätten 1933, indem sie besonders die Jugend erfassen wollten, dies methodisch geplant und durchgeführt und deshalb aus taktischen Überlegungen anfangs einen Freiraum bündischer Alltagskultur

---

<sup>721</sup> W. Breyvogel: Jugendl. Widerstandsformen (...), 1994, S. 431 – B. bezieht sich dabei auf A. Klönnes 1982: Jugend im Dritten Reich

gewährt, der dann 1935/36 nach der Umwandlung zur Staatsjugend abgeschafft worden sei. Vielmehr war die **HJ** 1933 organisatorisch und mental **mit der Integration vieler Bündischer überfordert**. Vor allem standen zu wenig geschulte Führer zur Verfügung, so dass bündische Führer in dieser Funktion übernommen werden mussten. Aus diesem Zwang zur Improvisation ergab sich dann der Freiraum bündischer Alltagskultur, die auch offensiv mentalitätsbildend auf die HJ einwirkte, nicht nur was die äußeren Formen betraf. Insbesondere war der **BDM ("Bund Deutscher Mädel")**, wie neuere Forschungen belegen<sup>722</sup>, stark **von jugendbewegter Tradition bis zum Schluss geprägt**, besonders was Lebensformen des Wandervogels und der Jugend-Musikbewegung betrifft. Die Politisierung der Mädchen war für das System und seine Ideologie problematisch (Frauenbild), wohl aber war man bemüht, sie völkisch auszurichten.

Hinsichtlich der **evang. Jugendbewegung** stellt sich die Frage, wie weit die Neuzugänge zur HJ oppositionell zum Nationalsozialismus eingestellt waren. Dabei ist auch das Verhältnis der **Amtskirche** zum neuen System zu berücksichtigen. Hier hatten sich die bekannten **zwei konträren Gruppen** gebildet:

- 1) Eine **"Reichskirche"** unter "Reichsbischof", Ludwig Müller (ehem. Marinepfarrer), die **"Deutschen Christen"**, die ihren Schwerpunkt zunächst nur in der preußischen Landeskirche hatten.
  
- 2) Ein oppositioneller **"Pfarrer-Notbund"**, aus dem sich bald die Widerstandsgemeinschaft **"Bekennende Kirche"** entwickelte. Exponent dieser Bewegung wurde der Theologe, Martin Niemöller (ehem. U-Boot-Kommandant). Sie veranlasste 1934 die **"Barmer Erklärung"**<sup>723</sup>, eines der frühesten Widerstandsdokumente überhaupt. Diese Kirchenspaltung scheint auch einen Generationskonflikt zu repräsentieren, so dass angenommen werden muss, dass sich die meisten Führer der **evangelischen Jugendbünde an die "Bekennende Kirche" hielten**, gleichgültig, ob sie als Unterwanderer in der HJ oder in illegalen Gruppen oder in beiden illegal tätig waren. Dabei waren sie einem Zwei-Fronten-Konflikt ausgesetzt: intern gegen die "Deutschen Christen" – extern gegen das NS-Regime, bzw. die Hitlerjugend.

---

<sup>722</sup> vgl. Johanna Gehmacher: Jugend ohne Zukunft, Wien 1994

<sup>723</sup> vgl. Günther van Norden: Die Barmer Theologische Erklärung u. ihr hist. Ort, Bonn 1994, in: Widerstand gegen den NS, Hg.: Steinbach – Bundeszentrale für polit. Bildung

Neben der zeitgeschichtlichen Situation wirkte sich auch die **theologische Tradition** auf den **Charakter der Oppositions-Lieder** aus. Der reformatorische Rechtfertigungsgedanke, Luthers "sola-fide", seine Ablehnung von "Gnaden-Werkerei", macht sich gelegentlich auch durch Betonung des Angewiesenseins auf Gnade bemerkbar, so dass sich Widersetzlichkeit in Gebeten um Stärkung des Glaubens (Fiduzial-Glaube = Vertrauen) äußert – **passiver Widerstand** also. Dagegen behauptete sich allerdings ein **kämpferischer Aktivismus**, den Jugendpfarrer Dietrich Bonhoeffer punktgenau formulierte: "Handeln, als ob es Gott nicht gäbe". Bonhoeffer selbst ging dabei so weit, dass er konspirative Widerstandskontakte mit dem Ausland knüpfte, was ihn wegen "Landesverrats" das Leben kostete. Während und nach dem Krieg löste solches Verhalten dieses protestantischen 'Märtyrers' erhebliche Irritationen und Konflikte innerhalb des deutschen Protestantismus aus: Aktives Eingreifen in die Politik (also auch Widerstand) sei nicht Sache der Kirche, war damals eine verbreitete Meinung.

Das "**Bekenntnislied der Evangelischen Jugend**" (mündlich überliefert) thematisiert demgegenüber mit wenigen Ausnahmen sämtliche Widerstandsmotive der christlichen Jugendbewegung. Es beginnt mit der Weihe der bündischen Gemeinschaft an den "Herrn". Sie "steht" als Verband im "großen Heer". Mit diesem "**Stehen**" (vgl. 'Widerstehen') der "**kleinen Schar**" wird an das Standhalten in der Zeit der Religionskriege erinnert, wie es in protestantischen Kirchenliedern häufig auftaucht.

*"Trotz dem alten Drachen, Trotz dem Todesdrachen, Trotz der Furcht dazu!  
Tobe Welt und springe – ich**steh** hier und **singe** [...]."*

Dieser **Liedertext von Joh. Franck (um 1650)** hätte wörtlich als Widerstandslied während der NS-Zeit gesungen werden können und wurde es wohl auch. So konnten verwandte Kontexte aus verschiedenen Epochen mit je neuem Denotat versehen werden, ohne dass der aktuelle Bezug durch das Regime nachgewiesen werden konnte: eine **wirksame Methode subversiven**<sup>724</sup> **Widerstandes**. Typisch für derartige Lieder ist die Bitte um ein "festes Herz", um die alte Tugend der Standhaftigkeit also. "Fahnen", die "voranziehen", dürfen in diesem Kontext nicht fehlen; sie werden in ihrer ursprünglichen Funktion als Feldzeichen, d.h. Orientierungszeichen, funktionalisiert und sind mit 'Führerschaft' als 'Anführerschaft' eng verbunden:

---

<sup>724</sup> "Subversion" = "meist im Verborgenen betriebene, auf den Umsturz der bestehenden staatl. Ordnung zielende Tätigkeit" (DUDEN – Das Große Fremdwörterbuch, S. 1316)

*"[...] führ uns auch nach deinem **Plan!**",*

also nach **Christi 'Strategie'**. Solch kriegerische Inszenierung geht auf eine lange kirchliche Tradition zurück:

*"Welten stehn um dich im Krieg, gib uns Teil an deinem Sieg!"*

Kämpferischer jugendbewegter Aktivismus konnte sich aus diesem Metaphern-Repertoire unbegrenzt bedienen. Auch das positive Kriegsziel des 'neuen Jugendreichs' konnte, wie mehrfach nachgewiesen, theologisch begründet werden im Rückgriff bis auf die "Civitas dei" des Augustinus:

*"Zeig den Kämpfern Platz und Pfad und das Ziel der **Gottesstadt!**"*

Um diesen chiliastischen Zielort zu erreichen, mußte das anfängliche "**Stehen**" in ein wanderndes "**Gehen**" wechseln, so lange, bis man endgültig angekommen ist, "ganz im Lichte steht". Erst dann ist man im wahren "Vaterland" zu Hause, das irgendwo auf Nietzsches "lichten Höhen" liegt.

Diese (Jugend-)Beweglichkeit wird durch den raschen Dreivierteltakt der Melodie in assoziierbare Dynamik verwandelt.

Das thematische Material jeden kämpferischen christlichen Widerstands gegen den Nationalsozialismus ist auf **Christus als Gegenführer gegen Hitler** bezogen. Das Modell der mittelalterlichen '**Militia Christi**' als **Kreuzfahrer-Schar** bestimmt paradigmatisch auch die evang. Oppositionsliteratur. Allerdings wird der Kampf im Anschluss an einen Paulusbrief (Epheser 6/10-17) als **geistliches Widerstehen** begriffen: "Nehmt [...] das Schwert des **Geistes**, welches ist das Wort Gottes!"

In einem frühen Liedertext (1933) wird dies als legitime Form von Widerstand ausgerufen:

*"Das Schwert des Geistes nehmt zur Hand, des Fleisches Trug zerschlagt!"<sup>725</sup>*

---

<sup>725</sup> Liederheft "Das Junge Lied", 1949 (mit Liedern ab 1934), S. 64



Bevor der Nationalsozialismus immer mehr zum totalitären Faschismus wurde, war das Hauptziel oppositioneller Kritik die **Unwahrhaftigkeit des Propaganda-Systems**, die in o.g. kath. Jugendlied von 1934 ebenfalls thematisiert worden war.

Die Goebbel'sche Taktik der Propagandalüge agierte besonders werbewirksam und zog manchen Kirchenchristen auf die Seite des NS, darunter vor allem die "**Deutschen Christen**" des "Reichsbischofs" Müller. In einem weiteren Liedertext wird diese **Kollaboration** direkt **angeklagt**:

*"Er (Christus-König) wird uns, die Gemeinde, uns, Christi Bruderschaft, erlösen von der Feinde und falscher Brüder List und Macht."<sup>726</sup>*

Auch dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass die 'Junge Gemeinde' als die wahre Bruderschaft Christi sich mehrheitlich nicht an der Reichskirche, sondern an der "bekenne[n]den Kirche" orientierte. Die Zweifronten-Bedrohung der evang. Jugendbewegung nimmt in Form der "Feinde" (NS) und "falschen Brüder ('Dt. Christen') List und Macht" Gestalt an. Die kultische **Apotheose Hitlers zum "falschen Götzen"** gefährdete den kirchlichen Anspruch, als Sachwalter Christi diesen einzigen und wahren Führer zu vertreten. Durch die Idolisierung Hitlers waren Jugendliche wegen ihrer pubertären Bedürfnisstruktur besonders anfällig für Manipulation:

*"Die falschen Götzen sind nur Tand und müssen fallen rings im Land."<sup>727</sup>*

Besonders **gefährdet in ihrer Widerstandskraft** müssen die jugendlichen Christen durch den **Spott** ihrer Altersgenossen von der HJ gewesen sein, der in Jugendgesellschaften (z.B. Schulen) jeden traf, der sich von der allgemein verbindlichen Mentalität ausgrenzte. Auch deshalb war die kämpferische Pose wichtig, weil man dem Vorwurf klerikaler Unmännlichkeit zu entgehen suchen musste; Mädchen waren davon natürlich nicht betroffen.

Der evangelisch-jugendbewegte Dichter, **Rudolf Alexander Schröder**, der zahlreiche Texte für das "Junge Lied" verfasste, formuliert dieses Problem mit gutem Gespür für die mentale Situation Jugendlicher:

---

<sup>726</sup> "Das Junge Lied", S. 64

<sup>727</sup> wie oben, S. 64

*"Spricht der Tor: 'Wo ist dein Gott?', der (der Tor) dir täglich Hohn und Spott ersinnt und dichtet.  
Halt fröhlich Stand!"<sup>728</sup>*

Die defensive Widerstandsmoral angesichts täglicher Konfrontation mit der spöttelnden Masse der Schulkameraden musste durch Hoffnung auf **Überwindung des Gegenmilieus** am Leben erhalten werden. Schröder benutzt zu dessen Inszenierung die auch damals (1937) anscheinend noch populäre **Ballade "Belsazar"** des jüdischen (!) Dichters, Heinrich Heine, die ihren Stoff aus dem Alten Testament bezog (Daniel 5/25-28). In Schröders Originalton:

*"Bald weist die Wand den Finger, der ihn (den Spötter, W.L.) schwichtet."*

In der Heine-Ballade hatte König (!) Belsazar den jüdischen Gott, Jehova, gelästert:

*"Jehova, dir künd ich auf ewig Hohn! Ich bin der König von Babylon!"*

Die Parallele war nicht zu übersehen: Belsazar, alias Hitler, setzte sich an die Stelle des königlichen Gottes Jehova. Wie Belsazar, so drohte Hitler "die Flammenschrift an der Wand":

*'mene mene tekel u-pharsin' (gewogen und zu leicht befunden)*

1937, auf dem Höhepunkt der Popularität Hitlers, bedurfte es eines starken Gottvertrauens, um an den baldigen Untergang des "Dritten Reichs" zu glauben. Viele Oppositionslieder der evang. Jugend enthalten daher Gebete um Kraft zum Widerstehen:

*"Die Hände, die zum Beten ruhn, die macht Er stark zur Tat."<sup>729</sup>*

Als ab 1943 (Stalingrad) das "Dritte Reich" in den Mahlstrom des Untergangs geriet, wurde es zunehmend leichter, an den 'Sieg des Lichts über die Heerscharen der Finsternis' (alles Zitate) zu glauben. Allerdings wurde das Widerstehen auch durch die zunehmende repressive Brutalität des Gestapo-Apparats erschwert, aber nie

---

<sup>728</sup> wie oben, S. 59

<sup>729</sup> wie oben, S. 32

unterbunden, auch wenn neuere Veröffentlichungen eine Überschätzung des Gestapo-Apparats annehmen (angebl. Ergebnis von Schutzbehauptungen nach 1945).

### **Exkurs: Weibliche Jugendbewegung im Widerstand**

Auf Fotografien widerständischer Gruppen<sup>730</sup> finden sich aus den frühen 30er-Jahren ausschließlich Jungen (vgl. "deutsche jungenschaft"); mit der zunehmenden Bildung oppositioneller Mischgruppen tauchen jedoch immer öfter und zahlreicher **Mädchen** auf. Die Abbildung einer "Jungenschafts"-Gruppe (!) von 1937 weist immerhin schon ein Verhältnis von 12 Jungen zu 4 Mädchen auf, eine illegale bündische Gemeinschaft aus dem Jahr 1938 ("Edelweiß-Piraten") bereits ein Verhältnis von 6 (m) zu 4 (w).

"In der Illegalität entfielen die vorherigen hierarchischen Strukturen; eine egalitäre Grundhaltung und die völlige **Gleichberechtigung** aller Mitglieder – also selbstverständlich auch der **Mädchen** – bestimmten den sozialen Charakter der Gruppen. Mädchen gingen ab Ende der dreißiger Jahre mit 'auf Fahrt'."<sup>731</sup>

Sophie Scholl kam ja über einen der illegalen Bünde (die "d.j. 1.11.") zur "Weißen Rose". Bezeichnenderweise versuchten dort deren männliche Mitglieder (Scholl, Graf, Schmorell u.a.), Sophie 'als Frau' vom Risiko des subversiven Kampfes fernzuhalten, vergeblich; die 'zarte Sophie' musste genauso aufs Schaffott wie ihre männlichen Kameraden und hat ihren Opfergang genauso tapfer beschritten.

Nur als Frage: Hatte sie das kämpferische Selbstbewusstsein zum Widerstand erlangt, **obwohl** sie am BDM (als Führerin) partizipiert hatte, oder sogar, **weil** sie es getan hatte? Immerhin hat sie die entscheidenden Jahre ihrer Entwicklung in diesem Umfeld verbracht.

Johanna Gehmacher<sup>732</sup> weist für den österreichischen BDM nach, wie sich bündisch-jugendbewegte Mädchen zunächst maskuliner Mentalität unterwerfen mussten (wollten? durften?, W.L.), um am jugendbewegten intergenerationellen Emanzipationsprozess teilnehmen zu können. Dabei gerieten sie natürlich zwangsläufig in einen Intra-Rollenkonflikt:

---

<sup>730</sup> Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 316 ff.

<sup>731</sup> P. Buscher, in :Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 317

"Diesen Konflikt erben die BDM-Mädchen ebenso aus der Jugendbewegung wie den dort erstmals formulierten Anspruch auf jugendliches Eigenleben."<sup>733</sup>

Das Verhältnis der **weiblichen NS-Partei-Jugend (BDM) zur männlichen (HJ)** muß durch **signifikante Verschiedenheit** gekennzeichnet gewesen sein. In der 'Kampfzeit' (vor 1933) waren die BDM-Mädchen entgegen dem NS-Frauenbild (der "NS-Frauenshaft") einem Prozess der Vermännlichung ausgesetzt, den schon 1913 "Zupfgeigenhansl" Breuer als "Verbenglung" kritisiert hatte. Allerdings hielt sich in den Mädchenbünden auch nach 1920 (bündisches Paradigma) hartnäckig das "Tandaradei" (für Volkslied, Volkstanz) des Wandervogels gegenüber der bündischen "Pfadfinderisierung". Nach der Machtübernahme, die sich auch vor 1938 schon auf den österreichischen BDM, den Gehmacher untersucht, auswirkte, lässt sich dann eine vom Reich ausgehende Tendenz der Rück-Verweiblichung erkennen, der sich viele der "Mädel" freilich widersetzen:

- weiße weibliche Blusen anstelle der uniform-ähnlichen Braunhemden
- Ablegen von Armbinden und Rangabzeichen (Führerschnüre)
- Verbot militärischer Accessoires (Koppelschlösser, Schulterriemen)
- vor allem Einschränkung politischer Aktivität mit Beschränkung auf völkische Indoktrination (Heimat, Volkstum).

Das Programm "Glaube und Schönheit" sollte nach dem Ende der eigtl. BDM-Zeit die Re-Feminisierung fortsetzen.

Nicht mehr rückgängig zu machen war aber die Befreiung bzw. Entfremdung von familiären Zwängen, die Teilnahme am Fahrten-Abenteuer und am Lagerleben sowie die Förderung sportlicher Körperbeherrschung.

Die **Mädchenliederbücher** der NS-Zeit lassen diese Tendenz gut erkennen: So gibt etwa das Nachwort zum Mädchenliederbuch "Kein schöner Land" (Titel als Programm!) über 300 Volkslieder an (von 320 Liedern des Gesamtbestands) und **begründet diese Auswahl** entsprechend:

---

<sup>732</sup> J. Gehmacher 1994: Jugend ohne Zukunft, S. 206 ff.

<sup>733</sup> D. Reese-Nübel 1989: Kontinuitäten u. Brüche in den Weiblichkeitskonstruktionen i. Übergang von d. Weimarer Rep. z. NS, S. 120

"Die Liedgruppen 'Klingende Landschaft', 'Brüder im Ausland' und 'Geschichte im Lied' geben [...] einen charakteristischen Einblick in das Werden und Sein deutschen Volkstums und in die Entwicklung des Staates zur völkischen Einheit im Großdeutschen Reich."<sup>734</sup>

Diese Rechtfertigung des hohen Volkslied-Anteils gegenüber politischen Agitationsliedern wirkt eher wie eine vorgeschobene Begründung als wie ein Ausdruck nationalsozialistischer Begeisterung.

Volksliedpflege beim BDM geht auch auf den Einfluss der wandervogel-nahen Jugendmusik-Bewegung zurück, die als vor-bündische Jugendkultur-Bewegung (nicht die Wynekens) geeignet war, der Re-Feminisierung zu dienen. Die weibliche Nachkriegs-Jugendbewegung setzte diese Tradition fort, als mit wieder zunehmender Geschlechtersegregation der bündische Lieder-Maskulinität zunehmend obsolet wurde. Dass es auch nach 1945 bündische Mentalität in der Liederpflege der Mädchengruppen gab, war wohl eher die bekannte Ausnahme, welche die Regel bestätigte.

Wie sich die o.g. Tendenzen auf den Widerstand der Mädchenjugend auswirkten, kann allenfalls vermutet werden, da die Geschlechtersegregation im Entwicklungsverlauf der Jugendopposition abnahm (wie Paulus Buscher aus eigener Erfahrung vermerkt). Der BDM wirkte, – dies ist das Problem dabei –, sowohl als Attraktivum wie auch als Repulsivum. Und nur die zweite Eigenschaft konnte widerständische Mentalität erzeugen. Für die Entscheidung pro oder kontra Nationalsozialismus konnte nur eine Interessen-Abwägung in Frage kommen, die wieder eine Bewertung der einzelnen Elemente nötig machte. Ein solches Wertesystem wurde von den Mädchen in unterschiedlicher Weise aus den Elternhäusern, aber auch aus den bündischen Gemeinschaften mitgebracht. In dem Maße, wie **jugendbewegte Mentalität** auf die Mädchen einwirkte (auch über Geschwister), erzeugte sie auch den **Willen zur Widersetzlichkeit**. Wieviele Mädchen wie, wann, mit wem und warum sich oppositionell betätigt oder auch nur oppositionell gedacht haben, wird nur unter großen Schwierigkeiten, wenn überhaupt, für Zeithistoriker und Mentalitätsforscher zu ermitteln sein.

---

<sup>734</sup> Liederb. "Kein schöner Land", 1938/44, S. 194